Josef F. Justen

Die spirituelle Seite des Todes

Christus-Impuls, Reinkarnation,
Leben nach dem Tod und
Sinn des Lebens

**Beachten Sie bitte, dass eine Leseprobe
den Charakter eines so umfangreichen
und facettenreichen Buches
nur ansatzweise widerspiegeln kann!**

*Unsterblichkeit –
Ungeborenheit;
erst wer beides versteht,
versteht die Ewigkeit.*

Rudolf Steiner ¹

Allen Sphärenmenschen
aus meinem Familien-,
Freundes- und Bekanntenkreis
gewidmet

Josef F. Justen

Die spirituelle Seite des Todes

**Christus-Impuls, Reinkarnation,
Leben nach dem Tod und
Sinn des Lebens**

1. Auflage (2005)

Dieses Buch ist erstmals im Jahre 2005 im Magic Buchverlag unter dem Titel »Die spirituelle Seite des Todes – Christus-Impuls, Reinkarnation und Leben nach dem Tod« erschienen. In den Jahren 2018 und 2019 hat der Autor sein Werk komplett überarbeitet, erheblich erweitert und ergänzt.

2. Auflage (2019)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

© 2019 Justen, Josef F.

Titelfoto: »starry-sky« © Alexas (Foto von pixabay)

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 9783732284955

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Eine kleine Geschichte zur Einstimmung	12
1 Einleitung	13
2 Geistige Erkenntnisse	18
2.1 Warum ist es so schwierig, Geistiges objektiv zu bewerten?	18
2.2 Aus welchen Quellen kann man schöpfen, um geistige Erkenntnisse – insbesondere solche über das Leben nach dem Tod – gewinnen zu können?	21
2.2.1 Das große Weisheitsbuch – die Bibel	26
2.2.1.1 Warum ist es heute so schwierig, die Bibel zu verstehen?	26
2.2.1.2 Was lehrt die Bibel über das Leben des Menschen nach dem Tod?	33
2.2.1.3 Was lehren die großen christlichen Kirchen über das Leben des Menschen nach dem Tod?	35
2.2.1.4 Das Gleichnis »Vom reichen Mann und vom armen Lazarus«	39
2.2.2 Geistdurchsagen in spiritistischen Sitzungen und Jenseitsbotschaften	44
2.2.2.1 Spiritismus und Geistdurchsagen	44
2.2.2.2 Jenseitsbotschaften aus heutiger Zeit	50
2.2.3 Engelsbotschaften aus heutiger Zeit	55
2.2.4 Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen	56
2.2.5 Schilderungen von Hellsehern und die Anthroposophie Rudolf Steiners	60
2.2.5.1 Hellseher und Eingeweihte	60
2.2.5.2 Anthroposophie – die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners	64
2.2.5.3 Anthroposophisch orientierte Hellseher unserer Zeit	68
2.2.5.4 Wichtige Voraussetzung für geistiges Schauen	70
2.2.6 Fazit	72

3	Reinkarnation und Karma	75
3.1	Welche Argumente <i>scheinen</i> gegen die Reinkarnationslehre zu sprechen und wie kann ihnen begegnet werden?	77
3.1.1	Die großen christlichen Kirchen und die Theologen lehnen die Reinkarnation nicht.	78
3.1.2	In der Bibel gibt es keine Hinweise auf die Reinkarnation.	80
3.1.3	Die Reinkarnation widerspricht der Auferstehung am Jüngsten Tage.	84
3.1.4	Die Wissenschaft weiß nichts von Reinkarnation.	85
3.1.5	Die Reinkarnation kann keiner beweisen.	89
3.1.6	Die Menschen können sich nicht an ihre möglichen früheren Leben erinnern.	94
3.1.7	Die Bevölkerungsexplosion widerspricht der Reinkarnationslehre.	97
3.2	Welche Indizien könnten für die Reinkarnationslehre sprechen?	97
3.2.1	Unerklärliche Antipathie und Sympathie	98
3.2.2	Déjà-vu-Erlebnisse	98
3.2.3	Rückführungen in frühere Leben	100
3.2.4	Spontan-Erinnerungen an frühere Leben	102
3.3	Wie kann man die Gültigkeit der Reinkarnationslehre erkenntnis-theoretisch begründen?	103
3.3.1	Die Lehre des Generatianismus	105
3.3.2	Die Lehre des Kreatianismus	107
3.3.3	Die Präexistenz der Seele	108
3.4	Wie ist die Reinkarnationslehre aus religiöser bzw. geisteswissenschaftlicher Sicht zu werten?	109
3.4.1	Das Ziel des Menschen aus Sicht der kirchlichen Lehren	110
3.4.2	Die Evolution des Menschen aus geisteswissenschaftlicher Sicht	113
3.4.2.1	Die Entstehung des Menschen	115
3.4.2.2	Die Versuchung des Menschen	118
3.4.2.3	Der Menschheitsrepräsentant – » <i>Gott will Götter</i> «	120
3.4.2.4	Das Menschheitsideal	123
3.5	Wie unterscheiden sich eine östliche und eine westliche Reinkarnationslehre?	124
3.6	Besondere Aspekte der Reinkarnationslehre	127
3.6.1	Anfang und Ende des Inkarnationskreislaufes	127

3.6.2	Was ist der Sinn dieser vielen Erdenleben?	128
3.6.3	Wie ist zu erklären, dass die Menschen heute so große Unterschiede in ihrer geistig-seelischen Entwicklung aufweisen?	130
3.6.4	Warum ist das Erreichen der Entwicklungsziele so schwierig?	133
3.6.4.1	Die Abirrungen des Menschen	133
3.6.4.2	Das Wesen des Bösen	134
3.6.5	Die Verbindung zwischen zwei Inkarnationen	139
3.6.6	Fernziel und Nahziel der Menschheit	142
3.7	Was versteht man unter »Karma«?	143
3.8	Besondere Gesichtspunkte der Karmalehre	146
3.8.1	Schwere Schicksale	146
3.8.1.1	Die zwei karmischen Pole: Ursache und Wirkung	147
3.8.1.2	Schweres Schicksal als Opfertat	149
3.8.2	Schicksalsgeschenke	150
3.8.3	Zusammentreffen mit Menschen im Erdenleben	152
3.8.4	Die Lebensaufgabe	153
3.8.4.1	Die individuelle Lebensaufgabe	154
3.8.4.2	Die globalen Lebensaufgaben	157
3.8.5	Einwirken des Schutzengels	162
3.8.6	Karma und Freiheit	167
3.8.7	Erbsünde, Karma und Gnade	172
3.8.8	Gruppen-, Volks-, Menschheits- und Erdenkarma	175
3.9	Weiterer Hinweis in der Bibel auf das Karmagesetz	177

4 Der Mensch aus anthroposophischer Sicht 179

4.1	Die Wesensglieder des heutigen Menschen	179
4.1.1	Der physische Leib	180
4.1.2	Der ätherische Leib	180
4.1.3	Der astralische Leib	182
4.1.4	Das Ich bzw. der Ich-Leib	183
4.2	Körper, Seele und Geist	185
4.3	Zukünftige Wesensglieder des Menschen	186
4.4	Das höhere Selbst	188

5	Das Leben nach dem Tod – Chronologie	191
5.1	Die Welt der Toten	193
5.2	Das Leben in den ersten Tagen nach dem Tod	196
5.2.1	Der Augenblick des Todes	196
5.2.2	Neue Verhältnisse, Perspektiven, Eindrücke und Empfindungen	199
5.2.3	Die Lebensrückschau	203
5.2.4	Blick auf den Todesmoment	205
5.2.5	Erste Wahrnehmung der übersinnlichen Welten und Wesen	206
5.2.6	Der Äther- und Astralleib nach dem Tod	208
5.3	Der weitere Weg des Menschen nach dem Tod bis zur Weltenmitternacht – Der Aufstieg durch die Planetensphären	212
5.3.1	Das Leben in der unteren Seelenwelt (Kamaloka) bzw. in der Mondensphäre	216
5.3.1.1	Das karmische Gericht	218
5.3.1.2	Erneutes Durchleben des letzten Erdenlebens	220
5.3.1.3	Die Region der Begierdenglut	226
5.3.1.4	Die Region der fließenden Reizbarkeit	228
5.3.1.5	Die Region der Wünsche	229
5.3.1.6	Die Region von Lust und Unlust	230
5.3.1.7	Verbindung zu anderen Seelenwesen – Beziehung und Wahrnehmung	232
5.3.2	Das Leben in der oberen Seelenwelt	237
5.3.2.1	Die Region des Seelenlichtes bzw. die Merkursphäre	239
5.3.2.2	Die Region der tätigen Seelenkraft bzw. die Venusosphäre	243
5.3.2.3	Die Region des Seelenlebens bzw. die Sonnensphäre	245
5.3.3	Das Leben in der unteren Geisteswelt	249
5.3.3.1	Die Kontinentalregion bzw. die Marssphäre	254
5.3.3.2	Die Meeresregion bzw. die Jupitersphäre	257
5.3.3.3	Die Luftregion bzw. die Saturnsphäre	259
5.3.4	Das Leben in der oberen Geisteswelt bzw. in den Tierkreisregionen	261
5.3.4.1	Die vierte Region der Geisteswelt	262
5.3.4.2	Die drei höchsten Regionen der Geisteswelt	263
5.3.5	Die Weltenmitternacht	266

5.4	Das Leben vor der neuen Geburt – Der Abstieg durch die Planetensphären	268
5.4.1	Blick auf das Menschheitsideal	269
5.4.2	Der Rückweg durch die Planetensphären	269
5.4.2.1	Der Rückweg durch die Saturn-, Jupiter und Marssphäre	271
5.4.2.2	Der Rückweg durch die Sonnensphäre	272
5.4.2.3	Der Rückweg durch die Venus-, Merkur- und Mondensphäre	274
5.4.3	Die Vorbereitung der neuen Inkarnation	275
5.4.3.1	Impulse für die neue Inkarnation	275
5.4.3.2	Auswahl der Eltern	278
5.4.3.3	Die Empfängnis	281
5.4.3.4	Vorschau auf das neue Erdenleben	282
5.4.3.5	Das Erbe aus vorgeburtlicher Zeit	283
6	Das Leben nach dem Tod – besondere Aspekte	286
6.1	Die Akasha-Chronik	286
6.2	Die menschliche Geistgestalt nach dem Tod	289
6.3	Verkehr mit den Wesen der höheren Welten	292
6.3.1	Verkehr mit anderen Verstorbenen	292
6.3.2	Verkehr mit den geistigen Wesen der höheren Hierarchien	294
6.4	Hineinwirken der Toten in die Welt der Lebenden	298
6.4.1	Spukerscheinungen	298
6.4.2	Verbindung und Beziehung zu den Lebenden	299
6.4.3	Mitwirken am Erdenfortschritt	304
6.4.4	Erdgebundene Tote	305
6.5	Besondere Todesarten und Todesumstände	307
6.5.1	Früher Tod	308
6.5.2	Gewaltsamer Tod	310
6.5.2.1	Opfer von zivilisatorischen Katastrophen	312
6.5.2.2	Suizid	313
6.5.2.3	Opfer von Naturkatastrophen	315
6.6	Quell der Seligkeit im Himmel	317
6.7	Das nachtodliche Leben im Wandel der Zeit	319
6.8	Die richtige Vorbereitung auf das nachtodliche Leben	320

7	Spirituelle Begleitung Sterbender und Verstorbener	326
7.1	Spirituelle Begleitung Sterbender	326
7.1.1	Der Umgang mit spirituellen Themen in der Begleitung	326
7.1.2	Lebensschilderungen	330
7.1.3	Akzeptanz der Hilflosigkeit	331
7.1.4	Aufbereitung karmischer Zusammenhänge	332
7.1.5	Der Umgang mit Schmerzen in der finalen Phase	334
7.1.6	Kurze Zeit vor dem Tod	338
7.1.7	Der Todesaugenblick	343
7.2	Spirituelle Begleitung Verstorbener	344
7.2.1	Die Leichenrede und der Leichenschmaus	345
7.2.2	Der Umgang mit der eigenen Trauer	347
7.2.3	Private Andacht für Verstorbene	348
7.2.3.1	Äußerer Rahmen einer Andacht für Verstorbene	349
7.2.3.2	Das freie Gespräch	351
7.2.3.3	Gebete und Sprüche für Verstorbene	353
7.2.3.4	Den Verstorbenen vorlesen oder vortragen	358
7.2.3.5	Das Problem mit der Sprache	360
7.2.4	Verbindung mit den Verstorbenen während des Schlafes	361
7.2.5	Kommunikation mit Verstorbenen	364
8	Schlussbetrachtung	367
	Anhang: Tabellen, Zitate, Gedichte, Geschichten und Exkurse	372
A.1	Tabellen	372
A.2	Zitate großer Dichter und Denker zur Reinkarnation	380
A.3	Gedichte und Sterbegebet	385
A.4	Geschichten	388
A.5	Exkurse	398
	Quellennachweis, Anmerkungen, Empfehlungen	426
	Literaturverzeichnis	438
	Der Autor	444

Die *gelb* markierten Abschnitte sind in der Leseprobe *komplett* enthalten.

Die *grün* markierten Abschnitte sind in der Leseprobe *auszugsweise* enthalten.

Vorwort

*Wer an die Quelle geistiger
Wahrheiten gelangen möchte,
muss gegen den Strom der
vorherrschenden Meinung schwimmen.* ²

Dieses Buch wendet sich an Leser, die auf der Suche nach spirituellen Erkenntnissen sind, insbesondere solchen Erkenntnissen, die den Sinn des Todes und alles, was der Mensch nach seinem Tod in den übersinnlichen Welten erleben und erfahren kann, ins rechte Licht setzen. Dasjenige, was ein Mensch nach seinem Tod durchzumachen hat, kann nicht verständlich werden, wenn man zuvor nicht zu klaren Gedanken über die Reinkarnation und den Sinn des gesamten menschlichen Daseins gelangt. Daher wird in diesem Buch auch der Reinkarnationsfrage ein breiter Raum gegeben.

Zunächst wird ausführlich dargelegt, welche Quellen, die den heutigen menschlichen Seelenkräften angemessen sind, man heranziehen kann, um zu geistigen Erkenntnissen kommen zu können. Obwohl der Verfasser sich dem Gedankengut der *Anthroposophie* sehr verbunden fühlt, hat er, um eine zu einseitige Sichtweise zu vermeiden, den Versuch unternommen, auch andere Quellen und Denkansätze in seine Arbeit einzubeziehen. Er hat sich insbesondere bemüht, mit einem Minimum an anthroposophischen Fachausdrücken auszukommen. Lediglich in den zentralen Kapiteln 5 und 6 sah er sich veranlasst, in *erster Linie* auf die vielen Schriften und Vorträge *Rudolf Steiners*³ Bezug zu nehmen, die äußerst detaillierte Darstellungen des nachtodlichen Lebens beinhalten. Aber auch hier war er bemüht, Schilderungen anderer Quellen zu berücksichtigen. Insbesondere war es sein Bestreben, alle Darstellungen so zu geben, dass sie auch für einen Leser nachvollziehbar sein dürften, der sich noch nie mit dieser Thematik auseinandergesetzt hat und der insbesondere bisher noch keine Beziehung zu der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners gewinnen konnte.

Die Schilderungen dieses Buches können insbesondere auch für jemanden eine große Stütze sein, der sich von Berufs wegen oder ehrenamtlich um die Begleitung Sterbender kümmert.

Die Seite 12 ist in der Leseprobe nicht enthalten.

1 Einleitung

*Je weiter die geistige Entwicklung der Menschheit
fortschreitet, desto mehr wird sich erweisen,
daß wir die wahre Frömmigkeit nicht in Lebensangst,
Todesfurcht und blindem Glauben, sondern nur durch
das Streben nach rationaler Erkenntnis erreichen.*

Albert Einstein ¹

Wann immer wir in unserem Leben mit einem Todesfall konfrontiert werden, etwa dadurch, dass wir einem Menschen in seinen letzten Tagen als Angehöriger, Freund, Arzt oder Begleiter zur Seite stehen durften, sehen wir immer nur die *eine* Seite des Todes. Von dieser irdischen Seite aus betrachtet zeigt er viele furchterregende, grausame und schreckliche Aspekte, die einen in tiefe Traurigkeit, Verzweiflung, Hilflosigkeit und Ohnmacht stürzen können.

Aus der diesseitigen Perspektive betrachtet stellt der Tod ein definitives und unwiderrufliches Ende dar. Der Verstorbene wird *in dieser Gestalt* nie wieder auf der Erde wandeln. Sein physischer Körper wird zerfallen und schließlich ganz verwesen. Wem von uns wären in einer solchen Situation nicht schon einmal Fragen durch den Kopf geschossen, die wir ansonsten nur allzu gern in unseren tiefsten Seelenschichten verschlossen halten, weil sie *scheinbar* so rein gar nichts mit unserem alltäglichen Leben in einer hoch technokratischen Gesellschaft mit ihren vielen sozialen Spannungsfeldern zu tun haben. Jetzt brechen die »großen Sinnfragen« aus ihrem »Seelenkerker« aus und dringen in unser Tagesbewusstsein vor:

Was ist der Sinn dieses Todes und aller damit verbundenen Leiden?

Wo wird die Seele des Verstorbenen jetzt sein?

Was wird der Mensch nach seinem Tod alles erleben können und durchzumachen haben?

Wie können wir als Hinterbliebene ihn auf seinem nachtodlichen Weg unterstützen?

Wird er vielleicht eines Tages auf der Erde wiedergeboren werden?

... und viele mehr.

Oftmals dauert es nur wenige Tage, dass uns diese Fragen einfach keine Ruhe lassen wollen. Dann werden wir wieder vom Getöse und der Hektik unseres Alltagslebens ergriffen und von der Vielzahl unserer täglichen Pflichten in Beschlag genommen. Die Beschäftigung mit solchen Fragen scheint mit dem heute herrschenden Zeitgeist nicht vereinbar zu sein. Wir leben in einem Zeitalter, das stark von der naturwissenschaftlichen Denkweise sowie den technologischen Errungenschaften geprägt und beherrscht wird. Die Naturwissenschaftler haben bis zum heutigen Tage die uns umgebende Sinneswelt bis in die Weiten des Universums und bis ins kleinste Elementarteilchen hinein weitgehend transparent gemacht. Vieles von dem, was noch vor hundert Jahren unbekannt war, konnte mittlerweile ans Tageslicht gefördert werden. In weiteren hundert Jahren werden zahlreiche weitere Phänomene, die heute noch nicht erklärt werden können, aufgedeckt sein, wobei natürlich immer der alte Spruch gilt: »Das Wissen von heute ist der Irrtum von morgen!«

Unsere Naturwissenschaften sind im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte immer materialistischer geworden. Das menschliche Wesen glauben die Wissenschaftler zur Gänze verstanden zu haben, wenn sie alle Organe und Funktionen des menschlichen *Körpers* erforscht haben. Für eine »Seele« oder gar für einen »Geist« ist in diesen Lehren kein Platz mehr. Auch diejenigen geistig-seelischen Tätigkeiten des Menschen, die derzeit noch nicht hinreichend erklärt werden können, glaubt man, früher oder später auf heute noch nicht bekannte physiologische Wirkfaktoren und Funktionen zurückführen zu können. Im Zweifelsfall müssen das Gehirn oder das Nervensystem erhalten, wenn es darum geht, die Urheber und die Auslöser für solche Tätigkeiten zu suchen. Unsere Wissenschaften haben keine Hemmungen, in dem Menschen streng genommen nichts weiter als einen hoch entwickelten Affen, ein Wesen, das sich nur um ein paar Gensequenzen vom Menschenaffen unterscheidet, zu sehen.

Wie Sie sicher wissen, war es *Charles Darwin*, der vor rund 150 Jahren gelehrt hat, dass der Mensch vom Affen abstamme. Das lernen unsere Kinder seit etwa 40 Jahren schon in der Schule. So kann es also passieren, dass sie im Biologieunterricht hören, der Mensch stamme vom Affen ab und in der nächsten Stunde wird ihnen dann im Religionsunterricht gesagt, der Mensch stamme von Gott ab. Man kann sich leicht vorstellen, was das mit den kindlichen Seelen macht! Wie sollen sie mit diesem Widerspruch zurechtkommen?

Wenn sie logisch richtig denken, müssten sie zu der Ansicht gelangen, Gott wäre auch ein Affe!

Was die Entstehung des Universums mit unserer Erde und all ihren Wesen angeht, so bleiben unsere Wissenschaften uns ebenfalls keine Theorien und Erklärungen schuldig. Für göttliche Urgründe oder Schöpfermächte ist in diesen Lehren kein Platz.

Die großen christlichen Kirchen² stehen den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Errungenschaften recht ohnmächtig und hilflos gegenüber. Sie bedürfen schon gewaltiger Bemühungen und Anstrengungen, um ihre göttlich-geistigen Offenbarungen, die sie weitgehend aus der Bibel beziehen, noch länger stützen zu können. Sie halten nur noch eine Trumpfkarte in der Hand, nämlich die wohl allgemeine Einsicht, dass alle wissenschaftlichen Erkenntnisse und technologischen Errungenschaften nicht dazu führen konnten, die sozialen Probleme der Menschen zu mildern oder gar zu lösen.

Die Leidtragenden sind natürlich die Menschen. Für die meisten Menschen ist es heute sehr schwierig, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse zu relativieren oder womöglich sogar die eine oder andere Aussage anzuzweifeln. Zum einen fehlt häufig die Kompetenz, das beurteilen zu können, zum anderen würde man sich in weiten Kreisen geradezu lächerlich machen, wenn man sich in gewisser Weise gegen eine als anerkannt geltende wissenschaftliche Lehre aussprechen würde.

Die große Mehrheit der Menschen glaubt heute mit den Naturwissenschaften einen festen Boden zu haben, auf dem sie sicher stehen könne. Wenn ein solcher Mensch ganz ehrlich zu sich sein sollte, so müsste er konsequenterweise seine religiösen Vorstellungen, die er sich durch die kirchlichen Lehren gebildet hat, verwerfen. Das, was unsere Naturwissenschaftler sagen, scheint in keiner Hinsicht mit dem zusammenzupassen, was die Theologen oder Kirchenvertreter lehren. Wie könnte etwa ein Gott, der aus Himmelshöhen auf die Erde niederkam, von den Toten auferstand und wieder in den Himmel aufgefahren ist, mit modernem naturwissenschaftlichen Denken in Einklang gebracht werden! Wie könnte auf diese Art begründet werden, dass jedem Menschen ein ewiges Leben, also auch ein Leben nach seinem Tod, sowie die Auferstehung verheißen wird! Die soeben beschriebenen Ereignisse stellen aber den Mittelpunkt des christlichen Glaubens dar!

Nun verhalten sich beide Seiten, sowohl die Naturwissenschaften als auch die Kirchen, nicht unbedingt redlich. Die meisten Naturwissenschaftler sind

mittlerweile so materialistisch geworden, dass sie alles rundherum für Träumereien oder Aberglauben halten, was sich ihren Forschungen und Denkmodellen entzieht. Sie sind nicht so ehrlich zuzugeben, dass sie mit all ihren Mitteln und Methoden, die an die menschlichen Sinne gebunden sind, ausschließlich Sinnliches, niemals aber Geistiges, beobachten und studieren können. Man kann etwas nicht nur deshalb für eine Illusion halten, weil man nicht die Organe hat, es wahrzunehmen. Kein Blindgeborener käme jemals auf die Idee, Licht und Farben als eine Illusion zu bezeichnen, nur weil ihm das entsprechende gesunde Wahrnehmungsorgan fehlt.

Die Vertreter der großen Kirchen rechnen weder mit dem freien Willen des Menschen noch mit seinen Erkenntniskräften. Sie argumentieren, dass man alles, was geistig-seelischer Natur ist, niemals mit menschlichem Erkenntnisvermögen erfassen könne. Somit verweisen sie alles Göttlich-Geistige in den Bereich des Glaubens. Die katholische Kirche, die traditionell für sich, was die Verkündung und Verbreitung geistiger Wahrheiten angeht, eine Monopolstellung reklamiert, betont ihre Lehren in Dogmen ein.

Der Verfasser hat es sich im Rahmen dieser Arbeit nicht unbedingt zur Aufgabe gemacht, aufzuzeigen, dass unsere gesamte physische Welt im Geistigen wurzelt und dass kaum eine Erscheinung in unserer Sinneswelt *wirklich* verstanden werden kann, solange man nicht die geistigen Urgründe kennt. Es soll hier *im Wesentlichen* um diejenigen Themenkreise gehen, die uns eine Antwort auf die oben gestellten Fragen zu geben vermögen. Verlässliche Antworten sind notwendig, um uns einen sicheren Halt zu geben und eine feste Stütze für unser gesamtes Leben sein zu können. Dieses Buch wendet sich somit nicht an Materialisten oder Atheisten, die alles Geistige leugnen und alle Weltenerscheinungen somit zwangsläufig als das zufällige Resultat eines ›kosmischen Würfelspiels ohne Spieler‹ betrachten. Um den Rahmen, der hier gesetzt werden soll, nicht zu überschreiten, muss vorausgesetzt werden, dass der Leser zumindest davon überzeugt ist, dass alle Weltenerscheinungen einer großen kosmischen Ordnung unterliegen. Er sollte bereit sein, von der Existenz einer mit höchster Weisheit und Güte begabten Entität, die wir »Gott« zu nennen gewohnt sind, auszugehen. Der Leser sollte darüber hinaus möglichst von der wie auch immer gearteten Existenz eines Menschen nach seinem Tod überzeugt sein oder diese zumindest für möglich halten.

Wir sollten uns, wenn es um die großen Sinnfragen geht, nicht mehr mit Floskeln wie »Gott wird schon wissen warum!«, »Gottes Wege sind uner-

forschlich!«, »Über das Leben nach dem Tod kann man nichts wissen, denn es ist noch keiner zurückgekommen!« oder dergleichen begnügen und ver-
trösten lassen. Wir sollten auch nicht zu der Einstellung tendieren, dass wir
ja nach unserem Tod schon früh genug sähen, wie es dann ›da‹ so sei. Viel-
mehr sollten wir uns bemühen, stimmige und wahrhaftige Erkenntnisse zu
erwerben, auch wenn dieser Weg viel mühsamer und beschwerlicher ist als
der des naiven Glaubens oder der des Leugnens alles Geistigen. Die in un-
serem Kulturraum systematisch verdrängte Furcht vor dem Tod können wir
nur dadurch überwinden, dass wir ihn in unser Bewusstsein heben. Wenn
wir den Tod nicht zu verstehen lernen, können wir auch das Leben, zumin-
dest den Sinn desgleichen, nicht verstehen.

Wenn ein Mensch vorhat, in ein fernes, ihm noch unbekanntes Land zu ver-
reisen, so wird er diese Reise über Monate sehr sorgfältig planen und vor-
bereiten. Er wird viele Reiseführer lesen, im Internet recherchieren und mit
Menschen reden, die dieses Land schon kennen, damit er so gut wie mög-
lich weiß, was ihn da erwartet, mit welchen Bedingungen, Verhältnissen
und Möglichkeiten er rechnen muss, usw. Auf die größte Reise, die jeder
von uns eines Tages definitiv antreten wird, schickt uns der Tod. Sollten
wir uns auf diese große und lange Reise nicht besonders gut vorbereiten?

Der Verfasser möchte den Leser ermutigen, den Gedankengängen, die in
diesem Buch angestellt, und den Darstellungen, die hier gegeben werden
sollen, durchaus kritisch, aber vorurteilsfrei zu folgen. Da die Darstellun-
gen dieses Buches sachlich *weitgehend* aufeinander aufbauen, ist zu emp-
fehlen, die einzelnen Kapitel und Abschnitte in der gegebenen Reihenfolge
zu lesen.

Der Leser muss auch um ein wenig Geduld gebeten werden, dass hier
nicht gleich das Leben, das ein Mensch nach seinem Tod in anderen Welten
führt, beschrieben werden kann. Es müssen in den drei folgenden Kapiteln
zunächst einige Tatbestände und Aspekte beleuchtet werden, ohne die vie-
les von dem, was ein Verstorbener empfindet und durchlebt, unverständ-
lich, ja nebulös anmuten müsste.

2 Geistige Erkenntnisse

Anfang alles wertvollen geistigen Lebens ist der unerschrockene Glaube an die Wahrheit und das offene Bekenntnis zu ihr. Auch die tiefste religiöse Erkenntnis liegt nicht außerhalb des Denkens.

Albert Schweitzer ¹

Unter »Geistiges« wollen wir hier alle Welten, Wesenheiten, Tatsachen und Phänomene verstehen, die unseren fünf Sinnen, mit denen wir nur Physisches wahrzunehmen begabt sind, nicht zugänglich sind und die somit auch nicht zum Forschungsgebiet unserer offiziellen Wissenschaften gehören. Um Antworten auf die in der Einleitung formulierten Fragen gewinnen zu können, muss man ganz offensichtlich im Geistigen schöpfen, denn alles, was beispielsweise ein Verstorbener erlebt und erfährt, spielt sich nicht in der Sinneswelt ab. Wir müssen uns also um *geistige* Erkenntnisse bemühen.

2.1 Warum ist es so schwierig, Geistiges objektiv zu bewerten?

Die vergleichsweise eher wenigen Menschen, die sich ernsthaft mit spirituellen Fragen beschäftigen, die wirklich aufrichtig bestrebt sind, geistige Erkenntnisse zu gewinnen, die wirklich auf der Suche nach den »großen Wahrheiten« sind, kommen sehr häufig zu Antworten und Meinungen, die stark voneinander abweichen. Wie kann man dieses missliche Phänomen erklären? Es könnte nun jemand sagen, das sei doch ganz klar. Es liege daran, dass man etwas Geistiges, also etwas, was nicht in der physischen Welt repräsentiert ist, eben nicht wahrnehmen und nicht mit dem Verstande erfassen könne. Somit sei es doch völlig nahe liegend, dass jeder recht willkürlich phantasiere oder spekuliere.

Das scheint auf den ersten Blick durchaus plausibel zu klingen. Die große Masse der Menschheit ist in der Tat nicht in der Lage, Geistiges *wahrnehmen* zu können. Aber jeder Mensch ist sehr wohl imstande, Geistiges, das ihm in *sachgemäßer* Weise mitgeteilt wird, mit seinem Verstande zu erfassen, zu verarbeiten und nachzuvollziehen. Als Beleg für diese Aussage sollen die Begriffe und Gesetze der Mathematik herangezogen ...

Der Rest dieser Seite und die Seiten 19 – 38 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

2.2.1.4 Das Gleichnis »Vom reichen Mann und vom armen Lazarus«

Zum Abschluss dieses Abschnittes wollen wir uns aber noch ausführlich mit einer Bibelstelle auseinander setzen, die eine recht umfassende und konkrete Schilderung aus der »Welt der Toten« darstellt. Gemeint ist das Gleichnis *»Vom reichen Mann und vom armen Lazarus«*, das im Lukas-

Evangelium erzählt wird.²⁰ Viele sagen, man dürfe nicht annehmen, dass hier *Tatsachen* geschildert würden, da es sich ja schließlich um ein *Gleichnis* handele. Ja natürlich ist es ein Gleichnis. Das, was sich nach dem Tod in übersinnlichen Welten abspielt, kann aus den bereits ausführlich erörterten Gründen nur annähernd, also *gleichnishaft* in eine Erdensprache übertragen werden. Und es wird ja wohl keiner behaupten wollen, Jesus Christus hätte hier nur eine nette Geschichte erzählen wollen, die mit Weltentatsachen nichts zu tun hätte!

Was sind eigentlich Gleichnisse im biblischen Sinne? Gleichnisse sind Schilderungen, die sich der Tatsachenerzählung nur deshalb bedienen, um eine *tieferen Wahrheit* zu versinnbildlichen, um diese leichter verständlich zu machen. Gerade in den Gleichnissen kann man meistens die allertiefsten Wahrheiten finden! Diesem Gleichnis aus dem Lukas-Evangelium kann man einige wichtige Anhaltspunkte dafür entnehmen, was den Menschen schon kurze Zeit nach seinem Tod in der ›jenseitigen Welt‹ erwartet. Insbesondere sind diese Schilderungen aber mehr als nur ein Indiz dafür, dass der Mensch nach seinem Tod – auch vor dem Jüngsten Tag! – mit einem Bewusstsein begabt ist. Sie widerlegen die Ganztodthese!

Auch in dieser Darstellung werden einige Bilder verwendet, die dem heutigen Bewusstsein Schwierigkeiten bereiten und richtig gedeutet werden müssen (beispielsweise: »*Schoß Abrahams*«, »*in Qualen die Augen hob*«, »*Spitze seines Fingers*«). Dieses Gleichnis enthält aber auch viele präzise Schilderungen, die man *nahezu* wörtlich verstehen kann. Daher soll hier der Versuch einer Interpretation gewagt werden.

Diese Verse lauten:

- 19 »*Da war ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und feine Leinwand und vergnügte sich prunkend, Tag um Tag.*
- 20 *Doch ein Armer namens Lazarus lag an seinem Tor, mit Geschwüren bedeckt;*
- 21 *der hätte sich gern von dem gesättigt, was vom Tisch des Reichen abfiel. Ja, sogar die Hunde kamen und leckten seine Geschwüre.*
- 22 *Und es geschah: Als der Arme starb, wurde er von den Engeln in den Schoß Abrahams getragen. Doch auch der Reiche starb und wurde begraben.*
- 23 *Als er in der Unterwelt in Qualen die Augen hob, sieht er Abraham von fern und Lazarus in seinem Schoß.*

- 24 *Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers in Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme.*
- 25 *Doch Abraham sprach: Mein Sohn, bedenke, dass du in deinem Leben Gutes erhalten hast, und Lazarus in gleicher Weise Übles. Nun wird er hier getröstet, du aber musst leiden.*
- 26 *Und überdies ist zwischen uns und euch eine große Kluft, dass jene, die von hier zu euch hinüberwollen, es nicht vermögen, und auch von dort sie nicht zu uns herüberkommen können.*
- 27 *Da sagte er: Ich bitte dich, Vater, dass du ihn in das Haus meines Vaters sendest;*
- 28 *ich habe ja noch fünf Brüder. Er möge ihnen Kunde bringen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.*
- 29 *Abraham aber sagte: Sie haben Moses und die Propheten, auf die sollen sie hören.*
- 30 *Er aber antwortete: Nein, Vater Abraham! Doch wenn einer von den Toten zu ihnen käme, dann werden sie umkehren.*
- 31 *Er aber sprach zu ihm: Wenn sie auf Moses und die Propheten nicht hören, werden sie sich, auch wenn einer von den Toten aufersteht, nicht überzeugen lassen.«*

In den Versen 19 bis 21 skizziert Jesus in knappen, trefflichen Worten das Erdenleben der beiden. Der reiche Mann führte ein Leben im Überfluss und hatte nur Interesse für sinnliche Freuden und Genüsse. Er war also, wie man heute sagen würde, ein Lebemann, der nur um sein persönliches Wohl besorgt war. Dass vor seinem Tor ein hilfsbedürftiger und hungriger Mensch lagerte, interessierte ihn nicht. Er sorgte offensichtlich nicht einmal dafür, diesem zumindest die Tischabfälle zukommen zu lassen. Selbst die Hunde kümmerten sich mehr um den kranken Lazarus. Der von Geschwüren geplagte Lazarus führte hingegen ein äußerst ärmliches und erbärmliches Leben. Nun stirbt zunächst der arme Lazarus, dann der reiche Mann.

Wie unterschiedlich beschreibt Jesus das Todesszenario der beiden! Wie verschieden sind die Erlebnisse, die die beiden unmittelbar nach ihrem Tod haben (Vers 22)! Lazarus wird *von Engeln* in den Schoß Abrahams *getragen*. Beim reichen Mann heißt es lapidar, dass er *begraben* wurde. Beim reichen Mann gibt es zunächst nichts anderes zu berichten, als sein Begräbnis zu erwähnen, also etwas, was in der Sinneswelt stattfindet. Aus der übersinnlichen Welt, in der sich nun beide befinden, gibt es von ihm *anfangs* nichts zu schildern, was bedeutet, dass sein Bewusstsein noch nicht

entfacht ist. Diesem wichtigen Satz kann entnommen werden, dass es nicht unbedingt selbstverständlich ist, dass man nach dem Tod sofort und unmittelbar das für diese neue Welt angemessene Bewusstsein besitzt. Das was Lazarus erlebt, wird mit erhabenen Worten beschrieben. Er wird von Engeln in den Schoß Abrahams getragen. Sein Bewusstsein war schon bald ein sehr helles. Es wird angedeutet, dass höhere Geistwesen den Menschen nach seinem Tod unterstützen und führen können. Vielleicht wurde der reiche Mann auch von einem Engel in seine Region geführt. Nur waren sein Bewusstsein und sein Wahrnehmungsvermögen noch nicht hinreichend erwacht, so dass er das nicht gewahr werden konnte.

Wie kann man bewerten, dass Lazarus sich in »Abrahams Schoß« aufhalten darf? Man kann zunächst einmal vermuten, dass damit bildlich die Region der geistigen Welt gemeint ist, in die sich der gläubige Jude gezogen fühlte. Man kann aber auch noch zu einer anderen Deutung finden. Wie an einer anderen Stelle ja schon erläutert wurde, verfügten die Juden der damaligen Zeit noch nicht über ein so ausgeprägtes Selbst- oder Ich-Bewusstsein, wie es den heutigen Menschen zu Eigen ist. Sie fühlten sich noch eins mit ihren Blutsverwandten bis hin zum Vater Abraham. Somit kann man diesen Vers auch so interpretieren, dass Lazarus sofort nach dem Tod sein Selbstbewusstsein wiedergefunden hatte. Der reiche Mann findet erst später zum Bewusstsein seiner selbst. Das wird dadurch angedeutet, dass er die »*Augen hob*« (Vers 23).

Jetzt wird er sich seiner misslichen, qualvollen Lage bewusst. Nun sieht er Lazarus und bittet Abraham, dass er diesen schicken möge, damit er ihm die Qualen ein wenig lindern könnte (Verse 23, 24). Es wird also deutlich berichtet, dass der Mensch nach seinem Tod auch andere Verstorbene wahrzunehmen vermag, sobald das Bewusstsein dafür erwacht ist, und dass er mit ihnen einen gewissen »Kontakt« aufnehmen kann. Abraham sagt dem reichen Mann unmissverständlich, dass er diese Leiden als eine zwangsläufige Folge seines unmoralischen und egoistischen Lebens selbst ertragen müsse (Vers 25). Abraham sagt ferner, dass zwischen der »Region«, in der sich Lazarus befindet, und der, in welcher der reiche Mann sich aufhält, eine Kluft bestehe, die von keiner Richtung aus überschritten werden könne (Vers 26). Das ist ein klarer Hinweis darauf, dass alles, was der Mensch nach seinem Tod erlebt und erfährt, stark davon abhängig ist, wie er sein Erdenleben verbracht und genutzt hat. Dieses Schicksal kann nicht umgangen werden. Es kann aber den Schilderungen nicht entnommen werden, dass dieser qualvolle Zustand *ewig* währt. Somit wird im Falle des reichen

Mannes wohl eher das Fegefeuer und nicht das, was einige als Hölle bezeichnen, dargestellt.

Nachdem der reiche Mann sich in sein Schicksal gefügt hatte, bittet er Abraham, er möge den Lazarus in das Haus seines Vaters schicken, damit er seinen Brüdern berichten könne, wie es ihm ergeht, damit sie ihre Gesinnung noch so ändern könnten, dass ihnen das gleiche Schicksal erspart bliebe (Verse 27, 28). Diese Stelle weist darauf hin, dass auch ein Verstorbener zumindest eine Zeit lang noch in der Lage ist, sich seines abgelaufenen Lebens und der zurückgebliebenen Menschen zu erinnern. Zum anderen scheint es wohl so zu sein, dass Verstorbene noch ein Interesse an dem Schicksal ihrer Hinterbliebenen haben. Schließlich kann man ablesen, dass es möglich sein könnte, dass ein Verstorbener Kontakt zu Lebenden aufnehmen kann. Abraham weist auch diese Bitte zurück (Verse 29–31). Er verweist darauf, dass es nicht die Aufgabe der Toten sei, Einfluss auf das Verhalten der Lebenden zu nehmen. Diese haben die Gesetze und die Lehren von Moses und den Propheten. Sie müssen aus ihrer eigenen Freiheit und Kraft heraus ihr Leben einrichten. In diese Freiheit hat kein Toter einzugreifen.

Man muss klar sehen, dass hier nicht das gesamte nachtodliche Leben beschrieben wird, sondern nur ein wichtiger Ausschnitt, eine bestimmte frühe Phase. Fassen wir die wichtigsten Anhaltspunkte, die dieser Schilderung zu entnehmen sind, noch einmal zusammen:

- > Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass bei jedem Menschen bereits in der ersten Zeit nach seinem Tod ein angemessenes Bewusstsein und eine hinreichende Wahrnehmungsfähigkeit für die ›jenseitige Welt‹ erwacht.
- > Das, was der Mensch nach seinem Tod erlebt, kann eine sehr unterschiedliche Qualität haben. Er kann – zumindest temporär – sehr Beglückendes, aber auch sehr Qualvolles erleben. Das ist offenbar von seinen sittlich-moralischen Taten und Einstellungen abhängig.
- > Hohe Geistwesen – beispielsweise Engel – können den Menschen nach seinem Tod führen und unterstützen.
- > Die Verstorbenen können andere Verstorbene wahrnehmen.
- > Der Verstorbene hat – zumindest einige Zeit lang – noch Erinnerungen an sein Erdenleben und die Menschen, die er zurückgelassen hat.

- > Der Verstorbene scheint – zumindest einige Zeit lang – noch ein Interesse an dem Schicksal seiner Hinterbliebenen zu haben.
- > Es scheint möglich, dass ein Verstorbener Einfluss auf die Lebenden nehmen kann.

Dieses Gleichnis kann uns wirklich *einige* recht konkrete und erstaunliche Hinweise auf die erste Zeit des nachtodlichen Lebens geben. Wenn wir möglichst ausführliche und präzise Informationen über das Leben des Menschen nach dem Tod gewinnen möchten, kommen wir allerdings nicht umhin, andere Quellen aufzusuchen, wobei wir die Kernaussagen der Bibel sowie die Anhaltspunkte, die wir dem Gleichnis »Vom reichen Mann und vom armen Lazarus« entnehmen konnten, nicht außer Acht lassen wollen. Der Kürze wegen wollen wir dieses Gleichnis dann einfach das »Lazarus-Gleichnis« nennen.

3 Reinkarnation und Karma

*Fürchte dich nicht,
ermutigt der Engel,
ziehe mir nach,
laß dich durchleuchten,
kehre lichter zur Erde zurück,
stirb und werde wieder geboren,
bis das Vergehen
in Liebe verwandelt ist.*

Albert Steffen¹

Zunächst einmal soll hier nur ganz grob – ohne jede Wertung und ohne ins Detail gehen zu wollen – skizziert werden, was man unter »Reinkarnation« und dem in engster Weise damit zusammenhängenden Begriff »Karma« versteht.

Reinkarnation übersetzt man am besten ins Deutsche mit »Wieder-Verkörperung«. Oftmals spricht man auch von »Wiedergeburt«. Gemeint ist damit, dass ein Menschenwesen nicht nur ein einziges Mal als körperlicher bzw. verkörperter Mensch den irdischen Schauplatz betritt, dass er nicht nur einmal geboren wird, sondern viele Male. Zwischen zwei Verkörperungen, also zwischen zwei Erdenleben, verweilt er als »geistig-seelisches Wesen« in »geistigen Sphären«. Nichts von dem, was ein Mensch in einem Erdenleben an Gutem wie an Schlechtem erfährt, ist als göttliche Willkür oder als Zufall zu werten. Alle Erlebnisse und Erfahrungen, die ein Mensch haben kann, sind die Wirkungen ganz bestimmter Ursachen. In vielen Fällen sind diese Erlebnisse oder Erfahrungen die gesetzmäßige Folge seiner Taten aus einem früheren Leben. Seine Taten im derzeitigen Leben werden ihre Folgen – sowohl gute als auch schlechte – im nächsten Leben haben. Diese geistige Gesetzmäßigkeit wird als »Karma« bezeichnet. Gemäß dem Karma-Gesetz hängt das Schicksal eines Menschen also ganz entscheidend von seinen Handlungen in einer früheren Inkarnation, in einem früheren Erdenleben, ab.

Noch vor knapp 50 Jahren war den meisten Menschen der westlichen Welt der Begriff »Reinkarnation« völlig unbekannt. Natürlich konnten die Menschen auch mit dem Begriff »Karma« nichts verbinden. Einige hatten zwar mehr oder weniger nebulöse Vorstellungen von dem, was man ...

Der Rest dieser Seite und die Seiten 76 –102 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

3.3 Wie kann man die Gültigkeit der Reinkarnationslehre erkenntnis-theoretisch begründen?

Wir haben schon gesehen, dass es nicht möglich ist, geistige Tatsachen so zu beweisen oder nachzuweisen, dass sie von jedem als gültig und wahr anerkannt werden müssten. Wir haben des Weiteren gesehen, dass das auch für viele Tatsachen gilt, die uns die Wissenschaften lehren. Dennoch sollte es möglich sein, auf erkenntnis-theoretischem Wege Argumente zu finden, welche die wiederholten Erdenleben fast zwingend notwendig erscheinen lassen. Machen wir uns also auf den Weg.

Wohl jeder irgendwie religiös gesinnte Zeitgenosse wird zugeben, dass der Mensch, so wie er auf der Erde wandelt, aus *mindestens* zwei ›Wesensgliedern‹ besteht. Zum einen besitzt der Mensch seinen *physischen* Körper, der aus Erdenstoffen aufgebaut und den Gesetzen der Physik und Chemie unterworfen ist. Dieser Körper, den jeder vermöge seiner fünf Sinne wahrnehmen kann, ist von unseren Wissenschaftlern bis zu einem hohen Grad erforscht. Seinen Organismus und seine Funktionsweise können sie weitgehend erklären. Die besondere Gestalt dieses Körpers ist in hohem Maße vom Erbgut der Vorfahren abhängig. Dieser Leib ist sterblich. Nach dem Tod seines Trägers löst er sich durch Verbrennung oder Verwesung auf und wird in die Erds substanz einverwoben. Darüber hinaus besitzt jeder Mensch noch ein ›geistig-seelisches Wesensglied‹, das man als den »ewigen Wesenskern«, den »göttlichen Funken« oder – um einen im Christentum üblichen Ausdruck zu benutzen – als »Seele« oder auch »Geist-Seele« bezeichnen könnte. Dieser Wesenskern ist immaterieller Natur und daher den fünf Sinnen und den naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden nicht zugänglich. Die Seele ist unsterblich. Sie überdauert den Tod des Menschen und den Verfall des physischen Körpers, um dann in andere Welten zu treten. Bis zu diesem Punkt dürfte auch ein Vertreter der großen christlichen Kirchen, also einer, der die Reinkarnationslehre ablehnt, keine Einwände anmelden. Von Einwänden materialistisch gesinnter Wissenschaftler, die alles negieren, was geistig-seelischer Natur ist und geistig-seelische Betätigungen als Produkt irgendwelcher Gehirnfunktionen auffassen, sollten wir uns jetzt nicht mehr aufhalten lassen.

Nun ist ja nicht zu leugnen, dass zwei unterschiedliche Menschen, die man auf dem physischen Plan beobachten kann, recht verschieden voneinander sein können. Hierbei soll nicht so sehr an solche Unterschiede gedacht wer-

den, die sich dem bloßen Auge des Beobachters offenbaren. Es geht also nicht darum, dass der eine klein, der andere groß gewachsen ist, dass der eine blaue, der andere braune Augen hat usw. Solche rein *körperlichen* Unterschiede sind ja weitgehend mit den unterschiedlichen Erbanlagen zu erklären. Sie stellen also kein Mysterium mehr dar. Denken Sie vielmehr an solche Unterschiede, die eher *geistig-seelischer* Art sind und die sich nicht zwingend notwendig auf unterschiedliche Vererbungsströme zurückführen lassen. Wie unterschiedlich sind die Menschen, wenn Sie etwa an intellektuelle Fähigkeiten, spezifische Begabungen und Talente, Temperamente, Neigungen und dergleichen denken.

Betrachten wir ein sehr extremes Beispiel: Nehmen Sie auf der einen Seite einen Menschen eines unzivilisierten Naturvolkes oder auch einen sehr einfältigen, schlichten Menschen aus unserem Kulturkreis und auf der anderen Seite eines der großen Genien wie etwa *Goethe* oder *Mozart*. Neben diesen jedem bekannten großen Persönlichkeiten der Menschheitsgeschichte kann man auch an die vielen »Wunderkinder« denken, die meistens schon sehr früh starben und nicht zuletzt daher nie in den Fokus einer breiten Öffentlichkeit getreten sind. In der einschlägigen Literatur und im Internet kann man zahlreiche Berichte über solche Persönlichkeiten nachlesen, deren Leistungen, zu denen sie schon in früher und frühester Kindheit fähig waren, mehr als erstaunlich und geradezu unfassbar sind. Hier sollen in aller Kürze nur zwei dieser Wunderkinder vorgestellt werden.

Am 6. Februar 1721 wurde in Lübeck *Christian Heineken* geboren. Bereits mit wenigen Monaten konnte er komplizierte Sätze in Plattdeutsch und in Hochdeutsch, die er aufschnappte, fehlerfrei wiedergeben. Etwas Gehörtes vergaß er nie wieder, auch wenn es in Französisch oder Latein gesprochen war. Mit 14 Monaten kannte er das Alte Testament auswendig, einige Wochen später auch das Neue Testament sowie 200 Kirchenlieder. Der Wunderknabe wurde nur vier Jahre alt. *Immanuel Kant* hatte von ihm Kenntnis und bezeichnete ihn als »frühkluges Wunderkind von ephemerer Existenz«.²¹

Nahezu zeitgleich, am 19. Januar 1721 kam *Jean Philippe Baratier* in Schwabach als Sohn eines reformierten Pfarrers zur Welt. Dieser konnte mit drei Jahren lesen und schreiben. Im Alter von acht Jahren beherrschte er mehrere Sprachen perfekt, darunter auch Latein, Griechisch, Arabisch, Hebräisch, Chaldäisch und Syrisch. Etwas später erwies er ungeahnte Fähigkeiten in der Religionsphilosophie, Mathematik und Astronomie. Mit 14 Jahren wurde er zum jüngsten Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Gleichzeitig begann er in Halle ein Jurastudium.

Als 17-jähriger hielt er Vorlesungen an der Universität. Er starb mit 19 Jahren.²²

Aber auch in unserer heutigen Zeit gibt es junge Menschen, die über höchst erstaunliche Fähigkeiten verfügen. Vielleicht haben Sie schon von der jungen Schweizerin *Christina von Dreien* gehört. Sie ist nicht nur in hohem Grade hellsehtig und medial begabt, sondern hält seit ihrem 17. Lebensjahr in voll besetzten Sälen Vorträge – sowohl über komplizierte spirituelle Themen als auch über Quantenphysik, Neurophysiologie und andere wissenschaftliche Themen. Mit großer Selbstverständlichkeit vermag sie es, sich an ihre früheren Erdenleben zu erinnern.

Wie kann man ein solches Genie erklären? Wie kann es möglich sein, dass etwa ein Mozart schon im Kindesalter ein virtuoser Pianist war und der Welt die großartigsten Kompositionen schenkte? Wie kann man eine Erklärung dafür finden, dass der 8-jährige Baratier etliche Sprachen fließend sprechen oder dass der 14 Monate alte Heineken die Bibel auswendig auf-sagen konnte? Wie kann man erklären, dass ein Universaltalent schon mit 17 Jahren gestandene Wissenschaftler mit ihren Erkenntnissen und Ansätzen in Erstaunen versetzt? Sofern man nicht gerade von einem nebulösen Zufallsprinzip ausgehen möchte, gibt es drei Ansätze, solche Phänomene zu erklären.

3.3.1 Die Lehre des Generatianismus

Im altchristlichen »Traduzianismus« wurde, namentlich durch *Tertullian*, die Meinung vertreten, dass die menschliche Seele durch die elterliche Zeugung entstehe. Man war der Auffassung, dass dem Menschen durch ein menschliches »Fortpflanzungsmittel materieller Art« die Seele aus der Seele der Eltern mitgegeben werde. Diese These wird »Generatianismus« genannt.²³ Somit wurde auch unterstellt, dass alle geistig-seelischen Fähigkeiten, die einen Menschen auszeichnen, von denen der Vorfahren abzuleiten seien, also ererbt würden. Leib und Seele wurden als eine *untrennbare* Einheit aufgefasst. Diese Lehre wurde von der katholischen Kirche mehrfach verurteilt. Im christlichen Glauben spielt diese Hypothese seit geraumer Zeit keine Rolle mehr. Allerdings wird sie in der heutigen Zeit noch von vielen Wissenschaftlern in etwas modifizierter Form vertreten. Die Modifikation besteht im Wesentlichen darin, dass sie die Seele nicht so sehr als eigenständiges Wesensglied, das immaterieller Natur ist, anzuer-

kennen bereit sind, sondern dass sie eher geneigt sind, alle geistig-seelischen Fähigkeiten und Ausprägungen als etwas zu betrachten, das physischer Natur ist und letztlich etwa mit Funktionen des Gehirns oder des Nervensystems zu erklären sei. Ein Verfechter dieser Theorie führt also auch die genialen Fähigkeiten eines *Goethe* oder *Mozart* sowie die der vielen Wunderkinder auf Erbanlagen zurück, die sie ihren Vorfahren verdanken.

Wenn diese These unzweifelhaft richtig sein sollte, müsste man das doch im Einzelfall nachweisen können. Man müsste also zeigen können, dass etwa die Eltern, Großeltern oder Urgroßeltern von *Goethe* oder *Mozart* oder all der anderen großen Genien über ähnlich geniale Anlagen verfügt hätten. Vererben kann man doch wohl nur das, was man selbst besitzt. Man kann beispielsweise nicht erwarten, dass ein Kind später einmal eine große, stattliche Figur bekommt, wenn seine Vorfahren klein und zierlich waren. Wenn Sie nun die Biografien einiger Genien studieren, werden Sie feststellen, dass deren Vorfahren sehr häufig nicht einmal ansatzweise über diejenigen Fähigkeiten verfügten, die solche Genien in hohem Maße auszeichneten. Die Vorfahren vieler großer Musiker wiesen keine sonderliche musikalische Begabung auf. Auch die Eltern eines *Goethe* besaßen nicht die denkerischen und dichterischen Fähigkeiten, die ihn berühmt machten.

Es soll nicht bestritten werden, dass eine gewisse Art der Vererbung sehr wohl vonnöten ist, damit sich etwa solche genialen Fähigkeiten manifestieren können. So ist zum Beispiel jemand, der mit einer großen musikalischen Begabung auf die Welt kommt, darauf angewiesen, dass er von seinen Vorfahren ein gutes Gehör vererbt bekommt, damit er sein Talent ausleben kann. Ein Klaviervirtuose bedarf zusätzlich vielleicht noch der Vererbung besonders langer, zartgliedriger Finger.²⁴ Dass Talent nicht vererblich ist, stellte auch *Goethe* 1831 in seinen »Gesprächen mit *Eckermann*« fest, als er sagte: »Das Talent ist freilich nicht erblich, allein es will eine tüchtige physische Unterlage.«

Um zu untermauern, dass die Lehre des Generationismus nicht haltbar ist, muss man nicht unbedingt auf so extreme Situationen verweisen, wie sie sich im Falle eines Genies ergeben. Wie unterschiedlich können etwa zwei Geschwister sein, was ihre geistig-seelischen Fähigkeiten angeht! Es kommt doch nur allzu oft vor, dass eines von zwei Geschwistern, obwohl beide in der gleichen Umgebung aufgewachsen und von den gleichen Menschen erzogen und umsorgt worden sind, geistig sehr rege ist, in der Schule gut vorankommt, an allem, was die Welt bietet, reges Interesse zeigt, während das andere geradezu stumpfsinnig ist.

Das, was ein Mensch von seinen Vorfahren erben kann, sind ausschließlich physische, körperliche Anlagen. Es ist nur die gesamte physische Konstitution eines Menschen, die er – zumindest bis zu einem hohen Grad – von seinen Vorfahren auf dem Wege der Vererbung erhält. Anlagen und Fähigkeiten, die geistig-seelischer Natur sind, können nicht mit Vererbung erklärt werden. Die in unserer heutigen Zeit weit verbreitete These, *alles* sei eine Frage der Gene, entspringt einer ebenso bequemen wie falschen Denkrichtung. Auch die Meinung vieler Psychologen, dass bestimmte Fähigkeiten vom Umfeld oder der Umgebung abhängig seien, in denen die jeweilige Person aufgewachsen ist, kann in den meisten Fällen nicht als ausschlaggebende Erklärung in Betracht gezogen werden, wie das Beispiel mit den Geschwistern zeigt.

3.3.2 Die Lehre des Kreatianismus

Der Lehre des Generatianismus wurde von der katholischen Kirche die des »Kreatianismus« entgegengestellt. Sie stellt auch heute die lehramtliche Auffassung der Kirche dar.²⁵ Gemäß dieser Theorie erzeugt Gott jede einzelne Seele aus dem »Nichts« und verbindet sie mit den »durch die Zeugung verschmolzenen elterlichen Zellen«.²⁶ Eine Präexistenz der Seele wird ausdrücklich ausgeschlossen. Somit können die Menschen also offenbar Gott durch einen Zeugungsakt zur »Arbeit« zwingen! Der amerikanische Autor *James Morgan Pryse* drückt die Fragwürdigkeit dieser These wie folgt aus: »Das Seltsame dieser Theorie wird sofort offensichtlich, weil sich natürlich darin, dass sterbliche Körper die zeitlichen Wohnungen für unsterbliche Seelen werden, eine lächerliche Widersinnigkeit zeigt insofern, als zugunsten jedes sterblichen Körpers, der zufällig gezeugt wird, eine unsterbliche Seele geschaffen werden muss.«²⁷

Wenn Gott wirklich jede Seele aus dem Nichts heraus schaffen sollte, so muss man ja wohl unterstellen, dass jede Seele zunächst ein völlig unbeschriebenes Blatt darstellt. Eine so geschaffene Seele kann im Sinne dieser Lehre noch keine Erfahrungen gesammelt haben und noch keine spezifischen Fähigkeiten besitzen. Jede Seele beginnt ihren Lebensweg am gleichen Startpunkt, sozusagen bei »Null«. Umso dringlicher stellt sich dann die Frage, woraus diese unterschiedlichen geistig-seelischen Fähigkeiten, die wir bei den Menschen beobachten können, resultieren. Wie kann man unter diesen Voraussetzungen etwa das Genie eines Goethe oder die un-

glaublichen Fähigkeiten der vielen Wunderkinder erklären? Man könnte jetzt natürlich wieder Gedanken des Generatianismus hinzumischen, etwa in der Art, dass man sagt, die Seelen würden zwar alle ohne Erfahrungen und spezielle Fähigkeiten von Gott geschaffen, sie besäßen aber die Disposition, das Erbgut ihrer Vorfahren aufzunehmen. Dann wären wir aber wieder bei der bereits verworfenen These, dass auch geistig-seelische Fähigkeiten vererblich seien.

Wie kann man mit dieser Frage zurechtkommen, nachdem man die Vererbungs-Phantasien verworfen hat? Wenn man ausschließt, dass geistig-seelische Fähigkeiten auf dem Vererbungswege entstehen können, andererseits aber annimmt, die Seelen seien neu geschaffen, besäßen also noch keine Erfahrungen und Vorleistungen oder dergleichen, so kann man doch nicht umhin zu unterstellen, Gott habe den Seelen bei ihrer Schaffung unterschiedliche Voraussetzungen mit auf den Weg gegeben. Dieser Schluss, so hart er auch klingen mag, erscheint zwingend, sofern man nicht an ein Zufallsprinzip oder an ein Wunder glauben mag. Diese These verträgt sich aber in keiner Weise mit dem christlichen Glauben, der mit Recht von einem gütigen, väterlichen und *gerechten* Gott spricht. Was könnte das mit Gerechtigkeit zu tun haben, wenn die eine Seele mit den Dispositionen geschaffen würde, die es ihr ermöglichen, als großes Genie aufzuleuchten, während eine andere so erschaffen wird, dass ihr im Extremfall ein Leben – wohlgermerkt *ein einziges* Leben! – in Dumpfheit nicht erspart bleiben kann? Wie könnte man solche Fragen beantworten, ohne zu Floskeln wie »Gottes Wege sind unergründlich!« zu greifen?

3.3.3 Die Präexistenz der Seele

Wenn man sich zu der Ansicht durchgerungen haben sollte, dass die beiden diskutierten Möglichkeiten doch mehr als unlogisch, ja geradezu unsinnig erscheinen, bleibt nur noch ein Erklärungsmodell übrig. Wenn geistig-seelische Fähigkeiten nicht erblich sind, und wenn das Erschaffen der Seelen, die von Beginn an mit unterschiedlichen Fähigkeiten begabt sind, mit der Vorstellung eines gerechten Gottes unvereinbar ist, bleibt nur folgende Variante: Die menschliche Seele muss sich ihre Fähigkeiten bzw. die Voraussetzungen dafür, dass sich diese Fähigkeiten manifestieren können, irgendwoher mitgebracht haben; sie muss sie in früheren Zeiten erworben

haben; es muss eine Präexistenz der Seele geben. Das ist aber genau der Kern der Reinkarnations- und Karmalehre.

Kein Mensch würde behaupten, dass sich irgendwelche Tierarten aus dem Nichts entwickelt hätten. Wie jeder weiß, haben sich im Laufe der Evolution höhere Tierarten aus niedrigeren entwickelt. Es ist also kein Wunder, dass plötzlich ein Löwe, ein Elefant oder ein Affe auf der Erde auftauchte. Der erste Löwe, Elefant oder Affe ist nicht von Gott aus dem Nichts geschaffen worden. Allerdings haben immer noch viele Menschen keine Scheu zu behaupten, die menschlichen Seelen seien durch ein Wunder aus dem Nichts entstanden. Genau wie eine Tierart schon vorher in einer anderen Form da gewesen ist, so hat sich auch die Seele des Menschen aus einer Form entwickelt, die schon vorher da gewesen ist. Die Biografie eines Menschen ist in gewissem Maße die Wirkung einer vorausgegangenen, aus der sie erklärt werden kann. Die Kernaussage des Karmagesetzes ist, dass alles, was ein Mensch in seinem gegenwärtigen Leben kann und macht, nicht als ein abgesondertes Wunder zu betrachten ist, sondern als Folge mit der Daseinsform seiner Seele in früheren sowie als Ursache mit folgenden Leben zusammenhängt. Das macht einen ganz wesentlichen Unterschied zwischen Tier und Mensch aus. Einen Menschen kann man in all seinen Eigenarten und Fähigkeiten erst dann verstehen, wenn man seine individuelle Entwicklung berücksichtigt, die sich schon über viele Inkarnationen erstreckt.²⁸ Der Mensch ist eben doch kein hoch entwickelter Affe, wie uns die Naturwissenschaft glauben machen möchte!

4 Der Mensch aus anthroposophischer Sicht

*Das empfindende, denkende und wollende Wesen in uns,
was wir Menschen, sobald wir zum Bewusstsein unserer
selbst gelangen, mit dem Worte Ich bezeichnen,
das Ich ist seiner Natur nach unkörperlich, folglich
unaufhörlich und unvergänglich und wird auch durch
die Trennung vom Leibe, seinem vormaligen sichtbaren
Repräsentanten und Lebensgehilfen in der Sinnenwelt,
in seiner eigenen Art zu leben und zu sein, nicht unterbrochen.*

Christoph Martin Wieland ¹

Vieles von dem, was ein Mensch nach seinem Tod in den übersinnlichen Welten erleben und erfahren wird, muss unverständlich bleiben, wenn wir uns zuvor nicht ein wenig damit befassen, was den heutigen Menschen – so wie er auf der Erde wandelt – ›ausmacht‹. Viele Schilderungen über den nachtodlichen Weg des Menschen müssten wie Phantastereien anmuten, wenn man nicht wüsste, wo im Menschen etwa die Begierden, Triebe und Leidenschaften ihren Sitz haben, wer oder was der Träger des Gedächtnisses bzw. der Erinnerungen ist, was vom Menschen unsterblich ist usw. Auch müssen wir uns ein wenig näher damit befassen, was es eigentlich konkret bedeutet, wenn gesagt wird, der Mensch müsse seine geistig-seelische Entwicklung, seine spirituelle Evolution vorantreiben.

Nach allem, was wir bisher schon erörtert haben, dürfte klar sein, dass unsere Naturwissenschaftler und Psychologen es nicht schaffen, uns da zu klaren Vorstellungen zu bringen. In den meisten okkulten und spirituellen Strömungen ist zu diesen Themen ein großes Wissen vorhanden. Der Grundtenor der verschiedenen Lehren ist *einigermaßen* einheitlich. Allerdings werden gleiche ›Dinge‹ häufig mit unterschiedlichen Namen bezeichnet. Wir wollen uns hier an die Terminologie der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners halten.²

4.1 Die Wesensglieder des heutigen Menschen

Es wurde ja schon angedeutet, dass das menschliche Wesen einer permanenten Entwicklung unterliegt und dass diese sich nicht nur darauf bezieht, dass er auf dem kulturellen Feld heute Größeres zu leisten imstande ist als vor Hunderten oder gar Tausenden von Jahren. Auch dasjenige, was den

Menschen in seiner spezifischen Wesenheit ausmacht – seine »*Wesensglieder*« – entwickeln sich ständig weiter, was man ja anhand seiner äußeren Körperlichkeit sehr gut nachvollziehen kann, wenn man etwa einen Steinzeitmenschen mit einem Menschen der heutigen Zeit vergleicht. Nicht alle Wesensglieder, die der heutige Mensch besitzt, hatte er bereits von Anfang an. Sie sind vielmehr nach und nach veranlagt worden. Wie wir noch sehen werden, wird der Mensch in ferner Zukunft weitere Wesensglieder sein Eigen nennen. Hier sollen zunächst einmal diejenigen charakterisiert werden, die ein heutiger Mensch besitzt.

4.1.1 Der physische Leib

Der Mensch, so wie er heute auf dem physischen Plan vor uns steht, besitzt zunächst einmal seinen *physischen Leib*. Das ist derjenige Körper, den wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können und den die Wissenschaft bereits in einem hohen Maße erforscht hat und erklären kann. Dieses Wesensglied ist das einzige, das sich der sinnlichen Anschauung unverhüllt zeigt. Einen solchen materiellen Leib haben auch die Tiere, die Pflanzen und die Mineralien, wenngleich sich diese Leiber in vielerlei Hinsicht voneinander unterscheiden. Wie man am Beispiel der Menschen, Tiere und Pflanzen sieht, kann ein solcher Leib *belebt* sein. Sobald aus einem solchen Leib das Leben weicht, ist dieser dazu verurteilt, zu verfallen. Die physischen Leiber von verstorbenen Menschen oder Tieren verlieren ihre charakteristische Form und zerfallen wieder in diejenigen Stoffe, aus denen sie gebildet worden sind; sie verwesen. Das gleiche Schicksal ereilt auch eine abgestorbene Pflanze, die nach einiger Zeit verrottet. Nur Mineralien kann man weitestgehend kennen, indem man nur das Physische beobachtet und studiert. Wenn sich die gesamte Wesenheit des Menschen in seinem physischen Leib erschöpfen würde – wie das ja etwa die Materialisten unterstellen –, so wäre es ein Unsinn, von einem Leben nach dem Tod oder gar von Reinkarnation zu sprechen.

4.1.2 Der ätherische Leib

Nun haben aber Menschen, Tiere und Pflanzen noch ein höheres Wesensglied, das immaterieller Natur ist und sich nur den Wahrnehmungen eines hellseherischen Menschen erschließt. Dieses Wesensglied wird »*Ätherleib*« oder »*Bildekräfteleib*« genannt. Beim heutigen erwachsenen Menschen hat

der Ätherleib etwa die gleiche Form wie der physische Leib, den er allerdings an allen Seiten, insbesondere am Kopf, ein wenig überragt. Dem Blick eines Hellsehers stellt sich der menschliche Ätherleib als innerlich leuchtendes, durchscheinendes, aber nicht ganz durchsichtiges »*Kraftgebilde*« dar. Bei einem gesunden Menschen hat er die Farbe der jungen Pfirsichblüte. Es glänzt und glitzert alles an diesem Lichtleib in den unterschiedlichsten Farbschattierungen und Helligkeitsgraden. Der ätherische Leib ist ähnlich organisiert wie der physische, nur sehr viel komplizierter. Er ist nicht nur mit feinen Äderchen und Strömungen durchzogen, sondern er hat auch Organe, ein »*Ätherherz*«, ein »*Äthergehirn*« usw.

Der Ätherleib ist gewissermaßen der ›Aufbauer‹ oder der ›Architekt‹ des physischen Leibes, der sich aus dem ätherischen herauskristallisiert. Der physische Mensch ist nach Maßgabe seines Ätherleibes gebildet. Auch der menschliche Ätherleib ist den Gesetzen der Vererbung unterworfen. Nur solange dieser Ätherleib mit dem physischen Leib verbunden ist, kann in diesem *Leben* sein. Dieser übersinnliche Leib ist der Träger der Wachstums- und Fortpflanzungskräfte, aber auch des Gedächtnisses, der Temperamente, der Gewohnheiten und des Gewissens. Es ist ja nicht verwunderlich, dass unsere Wissenschaft so verhältnismäßig wenig über das Gedächtnis weiß, da sie ja seinen Sitz im physischen Gehirn sucht. Das Gehirn ist in der *physischen* Welt aber nur vonnöten, damit etwas Erinnerertes, also aus dem Ätherleib Herausgeholt, zum Bewusstseinsinhalt werden kann. Das physische Gehirn ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Werkzeug bzw. ein ›Spiegelungsapparat‹. Zu Lebzeiten wird der ätherische Leib mit seinen Gedächtniskräften sehr stark vom physischen Leib eingeschränkt. Um etwas Erinnerertes freigegeben zu können, ist er auf die vermittelnden Dienste des physischen Organismus angewiesen.

In einem Vortrag in Leipzig sagte Rudolf Steiner, dass es (im Jahre 1906) ungefähr drei- bis vierhundert Menschen in der Welt gebe, die in der Lage seien, den Ätherleib hellsehend wahrnehmen zu können. Diese Fähigkeit schlummere aber in allen Menschen.³ Heute dürfte es wohl weitaus mehr Menschen geben, die über diese Gabe verfügen.

Wenn der Mensch durch die Geburt ins physische Dasein schreitet, so hat sein neuer Ätherleib noch die Resultate dessen, wie er im früheren Erdenleben gelebt hat. Da dieser ätherische Leib der Aufbauer der neuen physischen Organisation ist, prägt sich das jetzt alles auch in den physischen Leib hinein. Der Ätherleib bleibt während einer irdischen Inkarnation immer, auch im Schlafe, mit dem physischen Leib verbunden. Erst im Augen-

blick des Todes trennt er sich von diesem ab. Wie wir in Kapitel 5 sehen werden, legt der Mensch wenige Tage nach dem Tod auch den weitaus größten Teil des ätherischen Leibes ab.

4.1.3 Der astralische Leib

Menschen und Tiere haben über den physischen und ätherischen Leib hinaus noch ein weiteres immaterielles Wesensglied, das die ätherische Hülle umschließt: Den »Astralleib«, »Empfindungsleib« oder »Seelenleib«. Innerhalb dieses Leibes erscheint das *Eigenleben* des Menschen. Es drückt sich dadurch aus, dass dieser Lust oder Unlust, Freude oder Schmerz usw. erlebt. Der Astralleib ist der Träger von Begierden, Trieben, Wünschen, Leidenschaften und dergleichen, aber auch von Freuden und Schmerzen. Die Fähigkeit, solche Empfindungen zu erleben, teilt der Mensch nur mit den Tieren, die auch einen solchen übersinnlichen Leib besitzen. Auch hier ist es natürlich wieder so, dass der Mensch, solange er auf der Erde verkörpert ist, des Nervensystems bedarf, damit sich etwa die Schmerzen kundtun können. Der Astralleib ist auch der Träger des sogenannten *Unterbewusstseins*, das man auch »astralisches Bewusstsein« nennt. Dieses Bewusstsein ist ungleich weiser als unser Tages- oder Oberbewusstsein. Wie oft treffen wir irgendwelche Entscheidungen »aus dem Bauch heraus« – wie man heute gerne sagt –, die sich dann später als absolut richtig und wichtig, als höchst hilfreich und nützlich herausstellen. In solchen Fällen ist es uns gelungen, einen Hauch der Weisheit unseres astralischen Bewusstseins zu empfangen.

Dem hellsehtigen Menschen zeigt sich der Astralleib als eine Art »Lichtwolke«, die sogenannte »Aura«, die den physischen und ätherischen Leib umhüllt und den Kopf etwa um zwei bis drei Kopflängen überragt. Die Aura glänzt in den unterschiedlichsten Farben, je nach den jeweiligen Begierden, Trieben usw. Der Astralleib löst sich im Schlafe aus seiner Organisation mit den beiden übrigen Leibern. Dann gehört es unter anderem zu seinen Aufgaben, den physischen Leib zu erfrischen und Abnutzungerscheinungen auszugleichen. Der Mensch verliert nach dem Tod seinen Astralleib zunächst nicht. Wie wir im nächsten Kapitel noch genauer erörtern werden, legt der Mensch im Durchschnitt erst einige Jahrzehnte, nachdem er durch die Pforte des Todes gegangen ist, den größten Teil dieses Leibes ab.

4.1.4 Das Ich bzw. der Ich-Leib

Die Frage, was vom Menschen unsterblich ist, steht immer noch im Raum. Der physische Leib löst sich nach dem Tod völlig in der Erdenwelt auf, und von den beiden anderen Leibern nimmt der Mensch nur einen gewissen Teil als unvergängliche Essenz mit auf seinen weiteren Weg. Hätte der Mensch nur diese drei Wesensglieder, so wäre es immer noch unsinnig, wenn man sagen würde, dass er unsterblich sei und ewig existiere.

Nun besitzt aber der Mensch in der Tat noch ein viertes Wesensglied, das ihn weit über das Tierreich erhebt: Das »Ich« bzw. den »Ich-Leib«. Dieses Wesensglied, das sich einem Hellseher als bläuliche Hohlkugel im Stirnbereich zwischen den Augen zeigt, ist genau wie der Astralleib ein Bewusstseinsträger. Dieses an das Ich gekoppelte Bewusstsein, das »Ich-Bewusstsein«, das im Erdendasein eines Menschen etwa im dritten Lebensjahr erstmals aufleuchtet, ermöglicht es dem Menschen, sich als eigenständiges und seiner selbst bewusstes Wesen erkennen und von seiner Umgebung abgrenzen zu können. Jeder Mensch kann sich selbst als ein »Ich bin« wahrnehmen. Das Ich, das man auch als »Selbst« bezeichnen könnte, erlaubt ihm, sich über seine bloßen Gefühle und Triebe hinaus selbst zu bestimmen. Dadurch kann er dazu kommen, ordnende Begriffe und Gedanken zu bilden. Das Ich macht es dem Menschen möglich, aus eigenem Antrieb heraus tätig zu werden und sittlichen Idealen nachzustreben, anstatt nur blind seinen Trieben zu folgen. Nicht einmal ein krasser Materialist kann leugnen, dass es im Menschen eine ›Instanz‹ gibt, die über diejenigen Fähigkeiten verfügt, die wir dem Ich zuschreiben müssen. Allerdings wird er heftig bestreiten, dass es sich dabei um eine eigenständige, immaterielle Wesenheit handele. Vielmehr wird er diese Fähigkeiten auf irgendwelche Gehirnfunktionen zurückführen. Wenn ein solcher ehrlich und konsequent wäre, dürfte er dann aber auch nicht sagen: »Ich denke.« Stattdessen müsste er eigentlich sagen: »Mein Gehirn denkt.«

Dieses Ich ist der *geistig-seelische Wesenskern* des Menschen. Es ist unsterblich und unvergänglich; es geht von Inkarnation zu Inkarnation. Die unteren drei Wesensglieder, also der physische Leib, der Ätherleib und der Astralleib, bilden gewissermaßen die Hüllen, in die das Ich sich im Erdendasein einkleidet. Diese sind ihm – etwas salopp ausgedrückt – als ›Basisausstattung‹ von den Schöpfermächten verliehen worden. Dadurch wurde er wie die gesamte ihn umgebende Natur zum Geschöpf der göttlich-geistigen Welt. Durch sein Ich ist er berufen, zum Schöpfer seiner selbst zu

werden! Es ist die Aufgabe des Menschen, aus seinem Ich heraus seine drei unteren Leiber umzuarbeiten, zu veredeln und zu verwandeln. Auf diese Art kann es ihm gelingen, höhere Wesensglieder zu entwickeln. Diese Verwandlung der unteren Leiber geht einher mit der schon mehrmals angesprochenen geistig-seelischen Evolution des Menschen, die ihn schließlich eines urfernen Tages zum Erreichen des Menschheitsideals führen kann.

Durch sein Ich, das von Inkarnation zu Inkarnation schreitet, ist der Mensch schon heute ein schaffendes, schöpferisches Wesen. Vielen Menschen mag die Vorstellung, dass es die Aufgabe jedes einzelnen Menschen ist, aus seinem Ich heraus an der Entwicklung seiner höheren Wesensglieder zu arbeiten, sehr befremdlich sein. Ihnen wäre es vermutlich sympathischer, wenn der ›liebe Gott‹ ihnen diese gnädig verleihen würde. Man sollte es aber als eine unglaubliche Chance auffassen, dass jeder von uns diese Entwicklung selbst in die Hand nehmen kann! Natürlich werden uns die geistigen Wesen der höheren Hierarchien dabei tatkräftig unterstützen, aber der entscheidende Impuls muss von uns ausgehen.

Aus der Organisation dieser vier Wesensglieder, physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich, besteht der heutige Mensch, wenn er auf der Erde wandelt. Solange der Mensch auf der Erde lebt, sind sein physischer Leib und sein Ätherleib fest miteinander verbunden. Während der Zeiten, in denen der Mensch wacht, sind auch sein Astralleib und sein Ich fest mit den beiden anderen Leibern verknüpft. Während des Schlafes trennen sich Astralleib und Ich aus der menschlichen Organisation heraus, während der physische Leib und der Ätherleib im Bette liegen. Der Astralleib und das Ich gehen in die *»astrale Welt«*, in der sie bestimmte Erlebnisse haben, die nach dem Aufwachen allerdings nicht die Bewusstseinschwelle des Menschen überschreiten. Vieles von diesen Erlebnissen taucht nach dem Tod vor dem *»Seelenauge«* auf. Erst im Augenblick des Todes trennt sich auch der Ätherleib vom physischen Leib ab, der dann wenige Tage später bis auf ein eher kleines Überbleibsel, bis auf einen Extrakt, dem Kosmos einverwoben wird. Auch den größten Teil des Astralleibes wird der Mensch einige Jahrzehnte nach dem Tod ablegen, während ihm sein Ich als einziges ureigenes Wesensglied in der gesamten nachtodlichen Zeit erhalten bleibt, wengleich das Bewusstsein seiner selbst, also das Ich-Bewusstsein, phasenweise stark herabgedämpft sein kann. Auch Goethe wusste, dass das Ich den Tod überdauert und unauslöschlich ist. *»Der Körper wird wie ein Kleid zerreißen, aber ich, das wohlbekannte Ich, ich bin.«*⁴

4.2 Körper, Seele und Geist

Vom ›wahren‹ Menschen kennt man nur sehr wenig, wenn man ausschließlich seinen physischen Leib sezziert und erforscht, wie das die Wissenschaftler machen. Dadurch können die perversesten Abirrungen zustande kommen, über die man heute einiges hören und lesen kann. Hierzu gehört, dass viele Wissenschaftler das Wesentliche des Menschen mit seinem Gehirn identifizieren. Sie gehen davon aus, eines nicht allzu fernen Tages einen ›perfekten‹, vielleicht sogar unsterblichen ›Menschen‹ konstruieren zu können, in dem sie das menschliche Gehirn in einen hochleistungsfähigen Roboter einpflanzen, der nie müde und nie krank werden kann.

In jeder Religion gehört es zu den fundamentalsten Glaubensgrundsätzen, dass der Mensch zumindest noch etwas Unsterbliches, Ewiges in sich trägt, was üblicherweise »Seele« genannt wird. Wie man etwa bei *Paulus* nachlesen kann, galt es in den ersten christlichen Jahrhunderten als eine Selbstverständlichkeit, dass der Mensch ein *dreigliedriges* Wesen ist, das aus Körper, Seele und Geist besteht. Das 8. allgemeine Konzil, das im Jahre 869 in Konstantinopel stattfand, hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass diese Dreigliederung immer mehr aufgeweicht wurde, indem der Geist verleugnet wurde.⁵ Durch diese ›Abschaffung‹ des Geistes wurde von der Kirche – vermutlich ohne sich dessen bewusst zu sein – eine höchst fatale Entscheidung getroffen, die Ahriman den Boden bereitete, auf dem er Jahrhunderte später den Materialismus säen konnte.

Nach kirchlicher Auffassung besteht der Mensch also lediglich aus Körper und Seele, die manchmal auch als »Geistseele« bezeichnet wird. Alles, was die großen christlichen Kirchen, aber auch Psychologen und Psychoanalytiker zum Verständnis der Seele beitragen können, ist mehr als dürftig und zum Teil stark materialistisch gefärbt. In vielen fernöstlichen Religionen wie etwa im Buddhismus ist kein Platz für die Seele. Gemäß ihren Lehren besteht der Mensch aus Körper und Geist.

Wie sind nun diese Begriffe im anthroposophischen Sinne zu verstehen? Der Begriff »Körper« dürfte hier die wenigsten Schwierigkeiten bereiten. Er besteht aus dem physischen und dem ätherischen Leib, die ja, solange der Mensch im Erdenleben weilt, immer fest miteinander verbunden sind. Auch der Astralleib gehört in gewisser Weise noch zu dem, was man beim Menschen als Körper bezeichnet.

Mit dem Wort »Seele« soll auf all dasjenige hingedeutet werden, wodurch der Mensch die Dinge, die der Leib wahrgenommen hat, mit seinem eigenen Dasein verknüpft, wodurch er also etwa Lust oder Unlust, Freude oder Leid erfährt. Die Seele ist im Menschen tätig und durchdringt alle Verrichtungen des Körpers. Die wesentlichen Kräfte der Seele sind Sympathie und Antipathie. Das Ich und der Astralleib, insbesondere soweit er die Hülle des Ichs ist, stellen – sehr vereinfacht dargestellt – die menschliche Seele dar. »*In der Seele blitzt das ›Ich‹ auf*« und »*empfängt aus dem Geiste den Einschlag.*«⁶ Der Mensch kann sich in seinem Denken, Fühlen und Wollen seelisch betätigen. Alle diese Seelentätigkeiten sind beim wachenden Menschen unmittelbar mit seinem Ich verknüpft. Die Seele ist das Bindeglied von Körper und Geist, zwischen denen sie vermittelnd tätig ist. Nun kann auch verständlich werden, dass etwa in den Lehren des Buddhismus kein Platz für eine Seele ist, da hier nicht von einem inkarnations-übergreifenden Ich-Bewusstsein ausgegangen wird.

Der Geist ist unser Führer im Reich der Seele. Das Ich ist eigentlich bereits ein geistiges Wesensglied, das sich beim Durchschnittsmenschen seiner geistigen Wesenheit allerdings noch nicht bewusst ist. Der *Geist* besteht jedoch im strengen Sinne aus den drei Wesensgliedern, die der heutige Mensch erst in seinen keimhaften Anlagen besitzt, die er also noch ausbilden, die er noch erwerben muss: »*Geistselbst*«, »*Lebensgeist*« und »*Geistesmensch*«.

5 Das Leben nach dem Tod – Chronologie

Der Tod ist schrecklich oder kann wenigstens schrecklich sein für den Menschen, solange er im Leben weilt. Wenn der Mensch aber durch die Pforte des Todes gegangen ist und zurückblickt auf den Tod, so ist der Tod das schönste Erlebnis, das überhaupt im menschlichen Kosmos möglich ist.

Rudolf Steiner¹

Wir kommen nun zu dem zentralen Thema dieses Buches. In diesem Kapitel soll es also darum gehen, das Leben, das ein Mensch nach seinem Tod in den übersinnlichen Welten führt, so konkret wie möglich zu schildern. Damit das, was der Mensch nach seinem Tod durchzumachen hat, erfahren und leisten darf, verständlich werden kann, mussten in den vorausgegangenen Kapiteln zunächst einige wichtige Tatsachen und Aspekte zusammengetragen werden.

Die Schilderungen über die Erlebnisse des Menschen nach seinem Tode, wie sie in diesem Buch gegeben werden sollen, lehnen sich *weitgehend* an die Darstellungen Rudolf Steiners an, die er in vielen Büchern und in Hunderten von Vorträgen gegeben hat. Es gibt wohl keine andere Quelle, der man so umfangreiche, detaillierte und für die Seelenkräfte eines modernen Abendländers verständliche Darstellungen entnehmen kann. Allerdings werden auch solche Erkenntnisse, die einigen auf dem Boden der Anthroposophie stehenden Hellsehern und Geistesforschern unserer Zeit zu verdanken sind, in den beiden folgenden Kapiteln einbezogen.

Außerdem soll an vielen Stellen gezeigt werden, dass Steiners Forschungsergebnisse durchaus mit den Darstellungen in anderen, weniger ergiebigen Quellen in Einklang stehen. Diese vergleichenden Passagen bzw. Querverweise – etwa zur Bibel, zu den Berichten von Nahtod-Erlebnissen oder zu den Jenseitsbotschaften – sind der besseren Übersichtlichkeit wegen eingerückt.

Wenn man dieses nachtodliche Leben mit allen Erlebnissen, Erfahrungen und Empfindungen, die der Verstorbene haben wird, schildern möchte, ergibt sich ein Problem, auf das hier kurz hingewiesen werden soll. Nehmen wir etwa an, wir wollten für ein fiktives physisches Wesen, dem die Erden-

verhältnisse nicht bekannt sind, beschreiben, wie das Leben eines Menschen während einer ganz normalen irdischen Verkörperung verläuft, was er da so alles macht, erlebt, erfährt usw. Da ergäbe sich ja auch schon eine gewisse Schwierigkeit. Ein Mensch erlebt und macht ja die unterschiedlichsten Dinge. Ein Erwachsener geht seinem Beruf nach, er muss sich ernähren und schlafen, er hat einige Hobbys und Interessen, denen er frönt, er kommt sehr viel mit den unterschiedlichsten Menschen zusammen, mit denen ihn bestimmte Erlebnisse verbinden, und vieles mehr. Hinzu kommen ja noch die vielen geistig-seelischen Aspekte, etwa die Art wie er wahrnimmt, fühlt und denkt. Einige dieser Tätigkeiten bzw. Erlebnisse finden gleichzeitig, also parallel statt. Es ist somit gar nicht möglich, das menschliche Leben in einer linearen Form zu schildern. Das gleiche Problem stellt sich erst recht für das Leben, das ein Mensch nach seinem Tod führt. Auch ein sogenannter Toter macht die unterschiedlichsten Erlebnisse und Erfahrungen durch und kommt mit vielen verschiedenen Wesenheiten zusammen. Somit kann man auch dieses nachtodliche Leben in all seinen wichtigen Aspekten nicht absolut linear oder rein chronologisch schildern. Im Folgenden soll dennoch so vorzugehen versucht werden, dass die großen Stationen, die ein Verstorbener nach seinem Tod bis zu seiner neuen Geburt durchläuft, in ihren wichtigsten Zügen in einer zumindest weitestgehend linearen, chronologischen Form geschildert werden, um dadurch so etwas wie einen ›roten Faden‹ gewinnen zu können. In Kapitel 6 sollen dann noch einige wichtige Aspekte des nachtodlichen Lebens ergänzt und vertieft werden.

Eine weitere Schwierigkeit, die vielen diesbezüglichen Schilderungen Rudolf Steiners hier *gliedert* darzustellen, ergibt sich dadurch, dass er die gleichen Begebenheiten und Erlebnisse häufig aus unterschiedlichen Perspektiven beschreibt, etwa aus der Perspektive des *inneren Erlebens des Toten* oder aber aus der Sicht der *großen kosmischen Verhältnisse*. Es muss sicherlich eingeräumt werden, dass das innere Erleben nach dem Tod von Seele zu Seele etwas unterschiedlich sein kann, wie das ja im Erdenleben auch der Fall ist. Daher mag es in Einzelfällen *eher geringfügige* individuelle Abweichungen zu den folgenden Darstellungen geben, die sich auf den *Durchschnittsfall* beziehen. Die Schilderungen der großen kosmischen Verhältnisse sind natürlich allgemein gültig. Der Verfasser möchte den schwierigen Versuch wagen, die ungeheuer vielen Schilderungen Rudolf Steiners über das Leben nach dem Tod in übersichtlicher und geordneter Form zusammenzustellen und durch eigene Anmerkungen, Erläuterungen, Querver-

weise zu Darstellungen aus anderen Quellen sowie Schlussfolgerungen zu ergänzen.

Das nachtodliche Leben, das hier beschrieben werden soll, bezieht sich in erster Linie auf *Durchschnittsmenschen*, die etwa mindestens 35 Jahre alt geworden sind. Die besonderen Bedingungen, die sich im Leben nach dem Tod für einen Menschen ergeben, der in seiner geistig-seelischen Entwicklung der großen Masse der Menschheit schon weit vorausgeeilt ist, werden hier nicht berücksichtigt. Auf besondere Situationen, wie sie sich beispielsweise ergeben, wenn ein Mensch schon in jungen Jahren stirbt, wenn er Opfer einer Naturkatastrophe wird, wenn er selbst Hand an sich legt usw., wird in Kapitel 6 näher eingegangen.

Die höheren Welten mit all ihren Wesen und das Leben, das sich dort abspielt, sind ungleich komplexer und vielschichtiger als alles, was man aus dem Erdendasein kennt. Daher kann man in jedem noch so dicken Buch nur die Grundstrukturen skizzieren. Selbstverständlich könnte man der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners noch äußerst viele weitere Aspekte und Details entnehmen, die das Leben eines Menschen nach dem Tod beleuchten. Diese würden aber den Rahmen dieses Buches sprengen, zumal man dann ungleich tiefer in die anthroposophische Terminologie einsteigen müsste.

5.1 Die Welt der Toten

Der Mensch verlässt im Augenblick des Todes unsere physische Welt, um in eine andere ›einzutreten‹. Es soll zunächst einmal mit der auch heute in einigen Kreisen immer noch herrschenden naiven Anschauung aufgeräumt werden, dass diese Welt, die der Tote nun ›betritt‹, irgendwo fernab im Universum läge und letztlich auch materieller Art wäre. Die Welten, in denen der verstorbene Mensch nun für lange Zeit weilt, sind selbstverständlich immaterielle, übersinnliche Sphären. Diese sind mit den fünf Sinnen eines lebenden Menschen und somit auch mit den Methoden unserer heutigen Naturwissenschaften nicht zu erreichen. Für die äußere, rein sinnliche Anschauung scheinen diese Welten nicht zu existieren.

Die erste Welt, mit welcher der Verstorbene unmittelbar nach seinem Tod Bekanntschaft macht, ist die »Äther-« oder »Elementarwelt«. In dieser verbleibt er nur wenige Tage, um dann in die »Astralwelt« – man könnte sie

auch »*Seelenwelt*« oder »*Seelenland*« nennen – ›einzutreten‹. Sehr viel später – im Durchschnittsfall erst nach vielen Jahrzehnten – ›geht‹ er dann in die »*geistige Welt*« oder »*Geisteswelt*«, die in den meisten Religionen »*Himmel*« und in fernöstlichen Traditionen häufig »*Devachan*« genannt wird. Wie wir an späterer Stelle dieses Kapitels noch genauer sehen werden, kann man sowohl die Seelenwelt als auch die Geisteswelt in jeweils sieben Regionen unterteilen.

Es wäre ganz falsch, wenn man bei dem, was hier als »Welten« bezeichnet wird, an irgendwelche abgegrenzte Räumlichkeiten oder Orte denken würde. Der Begriff des dreidimensionalen Raumes hat nur in unserer physischen Welt eine Bedeutung. Wenn man sagt, irgendein Wesen *befinde* sich in einer übersinnlichen Welt, also etwa in der Seelenwelt, so ist das so zu verstehen, dass dieses Wesen in einem *Bewusstseinszustand* ist, der ihm erlaubt, diese Welt als solche zu erkennen und in ihr wahrnehmen zu können. Daraus folgt, dass diese übersinnlichen Welten nicht fernab von unserer Welt sind, wie es insbesondere der in diesem Zusammenhang häufig benutzte Ausdruck »Jenseits« suggerieren könnte. Die geistig-seelischen Wesen, also auch die Verstorbenen, sind lediglich in einer Sphäre, die *jenseits* der Wahrnehmungsfähigkeit des heutigen Durchschnittsmenschen liegt.

Unsere physische Welt wird von den höheren Welten durchzogen. Man muss sich alle Welten als miteinander verwoben denken. Die Welten unterscheiden sich nur dadurch, dass die eine Welt durch eine andere Art von Organen erkennbar ist als die andere. Man könnte auch sagen, dass man zur Wahrnehmung der verschiedenen Welten ein jeweils anders geartetes Bewusstsein benötigt. Jeder Vergleich mit einer Situation aus unserem Erden-dasein, den man zur besseren Veranschaulichung heranziehen könnte, kann nur sehr unzureichend sein. Dennoch soll der Versuch gewagt werden. In gewisser Weise kann in unserer ganz normalen Sinneswelt doch von einer ›Welt‹ oder ›Sphäre‹ der für das Auge sichtbaren Dinge, von einer der Töne und Geräusche, von einer der Gerüche usw. gesprochen werden. Diese offenbaren sich jedem Menschen, der über die entsprechenden gesunden Organe verfügt. Nun käme auch keiner auf die Idee zu sagen, dass etwa die Welt der sichtbaren Gegenstände fernab von der Welt der Töne sei. Dass diese sich gegenseitig durchdringen und miteinander verwoben sind, wird schon dadurch klar, dass man Seh- und Hörwahrnehmungen gleichzeitig haben kann. Allerdings bleiben diese beiden Welten einem blind und taub

geborenen Menschen finster und stumm. Für ihn scheinen sie nicht zu existieren, ähnlich wie für die meisten verkörperten Menschen die Welten der Toten nicht zu existieren scheinen.

Da sich alle Welten gegenseitig durchdringen, ist es auch durchaus richtig zu sagen, dass unsere Toten immer *um uns herum* sind.² Auch wenn es unsere Bewusstseinsschwelle nicht überschreitet, so lebt im Grunde jeder Mensch, unabhängig davon, ob er ver- oder entkörperlicht ist, ständig in allen diesen Welten.³ Die Toten sind also immer da, gewissermaßen immer in unserer Nähe. Die Trennung, die wir empfinden, wird lediglich dadurch *suggeriert*, dass wir keine Organe haben, um die höheren Welten und die Toten wahrnehmen zu können. Wenn wir während des Schlafes ein helles Bewusstsein hätten, so wäre uns die Welt der Toten nicht fremd, denn jede Nacht sind wir während eines traumlosen Schlafes in dieser Welt. Selbstverständlich sind wir auch während des Tages in der Welt der Toten. Nur entschleiert sich diese uns noch weniger, während wir in unserem normalen Tagesbewusstsein sind. Das, was wir nachts in den übersinnlichen Welten erleben, wirft zumindest hin und wieder einen schwachen und matten Abglanz in bestimmte Träume. Manchmal können wir auch unmittelbar nach dem Aufwachen, noch bevor die äußere Welt wieder an uns herandrängt, so etwas wie eine hauchzarte Empfindung oder Ahnung davon haben, dass wir soeben aus einer ganz anderen Sphäre erwacht sind.

Man würde auch ganz fehlgehen, wenn man sich die Welten, in denen die Toten weilen, ähnlich unserer physischen Welt vorstellen würde. Auch die Erlebnisse und Erfahrungen, die die Toten in diesen Welten machen, sind völlig anderer Art und ungleich mannigfaltiger als alles, was wir auf der Erde erleben können. Schon die Vermutung, man würde nach dem Tod ähnlich denken, fühlen, wahrnehmen und erleben, wie wir es aus unserem Erdenleben gewohnt sind, erschwert das Verständnis für den nachtodlichen Weg des Menschen gewaltig. Auch sollte man nicht etwa annehmen, dass die übersinnlichen Welten einen schattenhaften, irrealen oder nebulösen Charakter hätten. Diese höheren Welten und das, was man in diesen erleben und erfahren kann, sind ungleich realer, lebendiger und wirklichkeits-gesättigter als alles, was man aus der Sinneswelt kennt. Bei allem, was man in der sichtbaren Welt wahrnehmen kann, handelt es sich – wie wir an späterer Stelle dieses Kapitels noch etwas näher beleuchten wollen – nur um schwache und schattenhafte Abbilder von Realitäten aus höheren Welten.^[4]

5.2 Das Leben in den ersten Tagen nach dem Tod

Man kann sich ja selbst dann, wenn man sich noch keine näheren Gedanken über das nachtodliche Leben gemacht haben sollte, unschwer vorstellen, wie ungeheuer verschieden die Erlebnisse und Erfahrungen, die ein Mensch nach dem Tod haben wird, von denen sein werden, die er in seinem Erdenleben kennen gelernt hat. Die meisten Menschen kommen während ihrer irdischen Verkörperung nicht darüber hinaus, sich ausschließlich solches zu Bewusstsein zu bringen, das sich ihren Sinnen offenbart. Auch ihre Gedanken und Vorstellungen fußen vorwiegend auf dem, was die äußere Sinneswelt ihnen bieten kann. Viele identifizieren sich zudem sehr stark mit ihrem physischen Leib, den sie als das wichtigste – vielleicht sogar als das einzige – Wesensglied betrachten.

Nun legt der Mensch, wenn er durch die Pforte des Todes schreitet, aber seinen materiellen Leib ab. Ohne diesen Leib ist es ihm auch nicht mehr möglich, sinnlich wahrnehmen zu können. Auch die ihm so vertrauten Gedanken und Vorstellungen, die er sich über Sinnliches gebildet hat und die an das Instrument des physischen Gehirns gebunden waren, spielen für ihn schon bald keine Rolle mehr. Alles, was er nun nach dem Tod durchmachen kann, muss also zwangsläufig gänzlich anders geartet sein als alles, was er aus dem Erdendasein kannte und noch eine ganze Zeit lang in der Erinnerung behalten wird.

5.2.1 Der Augenblick des Todes

Der Tod hat immer zwei Seiten. Uns, die wir den Sterbenden vielleicht in seinen letzten Tagen begleiten durften, eröffnet sich nur die eine Seite, die *äußere*. Diese kann schrecklich, abstoßend und furchteinflößend sein. Wir mussten mit ansehen, wie der bereits vom bevorstehenden Tod geprägte Mensch mehr und mehr von seinem körperlichen Verfall gekennzeichnet wurde. Wir mussten miterleben, dass seine Lebenskräfte immer mehr dahinschwanden und dass seine Schmerzen so unerträglich wurden, dass nichts anderes übrig zu bleiben schien, als ihm diese durch starke Schmerzmittel zu nehmen. Vielleicht standen wir auch seiner Unsicherheit, Verwirrtheit und Todesangst ohnmächtig gegenüber.

In manchen Fällen mögen wir, als der Tod schließlich eingetreten war, das Glück gehabt haben, zu erahnen, dass sich im Todesaugenblick für den Be-

troffenen etwas ganz Großes vollzogen haben mag. Das kann uns etwa dann gewahr werden, wenn der Verstorbene nach überstandem Todeskampf plötzlich einen ganz entspannten, friedvollen, vielleicht sogar leicht lächelnden Gesichtsausdruck zeigte.

Dieses mag ein zarter Hinweis auf die *andere* Seite des Todes sein, die dem Verstorbenen jetzt allmählich offenbar wird. Man könnte fast den Eindruck gewinnen, als wollte der Verstorbene bis in seine abgelegte Körperhülle hinein die gewaltigen und erhabenen Erlebnisse und Empfindungen spiegeln, die er jetzt kennen lernt. Ähnlich wie ein farbenprächtiger Schmetterling sich der Puppe entringt und die Hülle zurücklässt, hat sich seine Seele aus dem physischen Körper befreit und diesen als Leichnam zurückgelassen. Er muss sich wie geblendet fühlen von dem alles überstrahlenden Bewusstseinslicht, das ihn jetzt erhellt. Ein solch helles, lichtiges und klares Bewusstsein hätte er zu Lebzeiten nicht für möglich gehalten.

Vielleicht hat er soeben auch seinen Engel bewusst wahrgenommen, der schon immer an seiner Seite war und der ihn jetzt in sein neues Dasein führt.⁵ Dieser persönliche führende Geist wird ihn auch durch das gesamte nachtodliche Leben begleiten. Auch von geistigen Wesen aus der Hierarchie der Erzengel wird er nun empfangen und aufgenommen.⁵ Der Verstorbene ist jetzt wieder zu seinem Ursprung, in seine eigentliche Heimat, zurückgekehrt, die er im Grunde nie verlassen hatte, wenngleich ihm sein Tagesbewusstsein das stets verschleierte. Vielleicht hat er gerade einige vertraute Menschenseelen, die schon vor ihm durch die Pforte des Todes gegangen sind und ihn nun willkommen heißen, wahrgenommen. Möglicherweise ist er soeben sogar dem Christus begegnet. Diese überaus erhabene Begegnung ist durchaus möglich, sofern der Verstorbene sich im Erdenleben bemüht hat, ein Verständnis und eine Beziehung zu dem Christus zu finden.

Iris Paxino schreibt über den Todesmoment aufgrund ihrer übersinnlichen Forschung: *»Der Sterbeaugenblick eines Menschen ist nie ein Einsamkeitsmoment. Das irdische Licht des über die Schwelle Gehenden verlöscht, doch sein geistiges Licht leuchtet auf. Die Hierarchien erwarten und empfangen ihn in einer erhabenen Feierstunde. Das, was sich für die Welt der Hinterbliebenen verdunkelt, erstrahlt auf der anderen Seite in einem lichtvollen geistigen Festakt. [...] Für den Verstorbenen selbst ist es ein sakraler Augenblick, in welchem seine Individualität, eingebettet im Licht einer höheren geistigen Wirklichkeit, zu sich selbst aufersteht.«⁶*

Von dem strahlenden Licht, dem überaus hellen und klaren Bewusstsein sowie von der bewussten Begegnung mit dem ›Lichtwesen‹, das viele als einen Engel identifizieren, berichten ja auch fast alle Menschen, die Nahtod-Erlebnisse hatten.

Auch im Lazarus-Gleichnis heißt es, dass es ein Engel gewesen sei, der Lazarus getragen habe.

Von der Möglichkeit, dass der Verstorbene an der Todespforte von früher verstorbenen Seelen, denen er im Erdenleben nahe stand, in Empfang genommen werde, ist sowohl in Geistdurchsagen der Spiritisten als auch in den Berichten von Nahtod-Erlebnissen sehr häufig die Rede.⁷

In den Jenseitsbotschaften aus neuerer Zeit heißt es häufig, dass es die sogenannten Guides oder andere Verstorbene, die schon über einen hohen Entwicklungsstand verfügen, seien, die dem Menschen nach seinem Tod als ›Lichtgestalt‹ erscheinen.⁸

Man kann durchaus davon ausgehen, dass der Augenblick des Todes sowie vieles, was nahezu *jeder* verstorbene Mensch in den ersten Tagen nach seinem Tod erleben darf, durchaus als erhaben, großartig und beglückend bezeichnet werden darf.

Somit ist es auch verständlich, dass die Schilderungen von Nahtod-Erlebnissen, die ja nur einen winzigen Ausschnitt dieser ersten nachtodlichen Zeitspanne betreffen, fast ausschließlich von äußerst erfreulichen und angenehmen Erfahrungen und Erlebnissen handeln. Wenn etwa Ritchie Furchterregendes schildert, so ist das keineswegs als Widerspruch dazu aufzufassen, da es sich dabei nicht um etwas handelt, was er selbst durchzumachen hatte, sondern um Zustände oder Erlebnisse, die er bei *anderen* Seelen *beobachtet* hat, die schon länger in der Seelenwelt verweilten.

Wie wir noch sehen werden, ist vieles von dem, was der Verstorbene in späteren Zeiten in den übersinnlichen Welten erleben wird, sehr stark davon abhängig, wie er sich im irdischen Dasein verhalten und wie er dieses gestaltet und genutzt hat. Er kann nun in Abhängigkeit davon weiterhin sehr Erhabenes, aber auch sehr viel Quälendes und Bedrückendes erleben. Man würde sich ja auch gegen die Bibel versündigen, wenn man glaubte, dass das *gesamte* Leben nach dem Tod für alle Menschen *nur* Angenehmes bereithielte.^[9]

Die Seiten 199 – 202 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

5.2.3 Die Lebensrückschau

Nachdem der Tote die höhere Welt betreten hat, bekommt er das Gefühl, wie wenn der irdische Schauplatz und alle Menschen, mit denen er verbunden war, ihn verließen. Während er zu Lebzeiten den subjektiven Eindruck haben musste, als wenn die Erde still stünde und die Himmelskörper um sie herum kreisen würden, so erscheint ihm das jetzt genau umgekehrt zu sein. Nun hat er das Gefühl, wie wenn sich die ganze Erde unter ihm wegbewegte.

Er befindet sich zunächst für wenige Tage in der Ätherwelt, die man auch Elementarwelt nennen könnte. Dieser gehörte er dadurch, dass er einen Ätherleib besitzt, immer schon an. Nun aber überschreitet diese Tatsache langsam die Bewusstseinsschwelle. Dann fühlt er, indem er sich mit seinem Ätherleib immer mehr in dieser Welt einlebt, sich eins werdend mit ihr.

Jetzt taucht etwas Gewaltiges vor seiner Seele auf: Das »*Lebenspanorama*«. »*Wie mit einem Schlage steht das verfllossene Erdenleben vor der Seele.*«¹⁶ Wie in einem großen Panorama sieht er Bilder seines ganzen abgelaufenen Lebens vor sich. Alles, was er denkend oder vorstellend in seinem Leben erlebte, taucht in diesen Bildern auf. Es ist wirklich immer das *ganze* verfllossene Erdenleben da, gewissermaßen auf einmal, nicht erst in einer zeitlichen Reihenfolge. Die *Zeit* wird gewissermaßen zum *Raum*. Er wird gewahr, dass er nun außerhalb der Erdsphäre angekommen ist. Die schier unendlich vielen Bilder dieses Panoramas umgeben ihn nun in einer *ähnlichen* Weise wie ihn im Erdenleben Berge, Wälder, Sonne, Mond und Sterne umgeben haben. In mächtigen Bildern sind *gleichzeitig* sowohl solche Ereignisse da, die erst kurz vor dem Tod, als auch diejenigen, die schon in seinen mittleren Lebensjahren oder in seiner Kindheit stattfanden. Der Tote sieht in diesen Tagen von seinem individuellen Gesichtspunkte aus insbesondere alles dasjenige, woran er selbst beteiligt war, was für ihn eine Bedeutung hatte. Er sieht die Beziehungen, die er im Leben zu anderen Menschen hatte in der Weise, dass ihm gewahr wird, welche Früchte diese Beziehungen für ihn selbst getragen haben. Er sieht auch sonstige Begebenheiten und Erlebnisse nicht ganz objektiv, sondern eher unter dem Aspekt, welche Früchte er dadurch für sich selbst davontragen konnte. Bei allem und überall sieht er sich im Mittelpunkt. In dieses Tableau sind auch die Bilder solcher Erlebnisse einverwoben, die ihm zu Lebzeiten gar nicht bewusst geworden sind, die aber doch einen Eindruck in seiner Seele hinterlassen haben. Er empfindet dieses Panorama als ein Stück seiner Wesen-

heit, ja als seine Welt. Das Selbsterlebte wird zu seiner Welt. In dem Maße wie ihm das irdische Dasein entschwindet, taucht alles, was er von seiner Geburt an bis zu seinem Tod in der Welt erleben konnte, auf. Dieses ganze Leben hat er nun als ein intensiv lebendiges, mit deutlichem Bewusstsein durchzogenes Bilderpanorama vor sich. Alles erscheint ihm so hell und überdeutlich, als wären es gar keine Erinnerungen, sondern etwas, was er gerade frisch erlebt.

Er sieht nicht nur diese Bilder, sondern es lebt auch alles wieder auf, was er in irgendeiner Weise jemals erlebt oder getan hat. Jedes einzelne Gespräch, das er mit Menschen geführt hat, ›hört‹ er jetzt wieder, alles das, was er mit anderen Menschen zusammen erfahren hat, was er mit ihnen ausgetauscht hat, erfährt er nun wieder. Diese Rückschau ist nicht von Gefühlen und Empfindungen durchzogen. Der Verstorbene gibt sich ganz passiv dieser Rückschau hin. Er betrachtet das Lebenspanorama mit der nüchternen Distanz eines neutralen Beobachters.

Bei allen Szenen, die er nun sieht, hat der Tote den Eindruck, als wollte Christus oder sein Engel ihn fragen, was er aus seinem Leben gemacht habe, wie er dieses genutzt habe. Während dieser Zeit wird er von seinen Erlebnissen derart in Beschlag genommen, dass er sich noch nicht intensiv anderen Seelen – weder denen von verstorbenen noch von lebenden Menschen – zuwenden wird. Er hat mit sich und seiner Welt genug zu tun. Diese Art der Rückschau, der Rückerinnerung ist außerordentlich wichtig, da aus ihr eine Kraft fließt, die er benötigt, um im ganzen Leben nach dem Tod sein Ich-Bewusstsein aufrechterhalten zu können, um weiterhin ein selbstbewusstes und eigenständiges Wesen bleiben zu können. Diese Fähigkeit geht ganz wesentlich von diesem Anschauen des letzten Erdenlebens aus.^[17]

Von dieser Lebensrückschau ist auch in den meisten Nahtod-Berichten sowie vielen Jenseitsbotschaften die Rede. Guide Josef sagt in einer Durchsage ebenfalls, dass diese Rückschau nicht von Gefühlen durchzogen sei. *»Es ist keinesfalls eine emotionale Schau des vergangenen Lebens, lediglich eine Art Rückblende.«*¹⁸ Auch auf die große Bedeutung, das Ich-Bewusstsein nach dem Tod aufrechterhalten zu können, geht er in einer Botschaft ein: *»Doch dieses ICH-BEWUSSTSEIN ist äußerst wichtig für die weitere Entwicklung, andernfalls würden sie [die Seelen der Verstorbenen] sich in einem äußerst chaotischen Umfeld bewegen müssen.«*

Die Seiten 205 – 211 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

5.3 Der weitere Weg des Menschen nach dem Tod bis zur Weltenmitternacht – Der Aufstieg durch die Planetensphären

Bevor wir uns den weiteren Weg, den ein verstorbener Mensch in den nächsten Jahrzehnten bzw. Jahrhunderten in den höheren Welten geht, näher anschauen wollen, soll dieser zunächst einmal in seinen wesentlichen Phasen und Etappen *überblicksartig* skizziert werden. Während wir bisher den Menschen, der durch die Pforte des Todes geschritten ist, immer als »Verstorbenen« oder »Toten« bezeichnet haben, wollen wir ab jetzt einfach vom »Menschen« reden, denn das ist und bleibt er auch nach seinem Tod.

Wenige Tage nach dem Tod, wenn also der Mensch den größten Teil seines Ätherleibes dem Kosmos übergeben hat, wenn die Rückschau auf das soeben verflossene Erdenleben abgeflutet ist und wenn er sich schon ein wenig in die neuen Verhältnisse eingewöhnt hat, macht er sich auf seinen langen ›Weg‹, der viele Jahrhunderte dauern *kann* und der ihn schließlich wieder zu einer erneuten irdischen Inkarnation führen wird.

Er ›durchläuft‹ zunächst einmal die »*astrale Welt*« oder »*Seelenwelt*«. In dieser kann man in Abhängigkeit von dem, was er dort jeweils innerlich empfindet und erlebt, sieben »*Regionen*« unterscheiden. Die Seelenwelt muss er durchleben, weil er noch eine zu starke Hinneigung zu seinem abgelegten physischen Leib sowie zu allem, was er nur in diesem erleben konnte, hat. Nach seiner ›Wanderung‹ durch die Seelenwelt kann er die erste Region der »*geistigen Welt*« oder »*Geisteswelt*« ›betreten‹, in der man insgesamt auch von sieben Regionen sprechen muss.

Somit hat der Mensch insgesamt bis zu vierzehn Regionen zu ›durchlaufen‹. In den oberen Regionen der Geisteswelt kann er aber nur dann ein *bewusstes* Erleben haben, wenn er schon auf einem recht hohen spirituellen Entwicklungsstand steht.

Viele Menschen sind der Ansicht, es gäbe nur *einen* Himmel bzw. nur *eine* geistige oder übersinnliche Welt. Dass das nicht den Tatsachen entspricht, geht aber schon aus der Bibel hervor, da hier in *sachgemäßen* Übersetzungen sehr häufig die Pluralform »Himmeln« vorkommt.³³

Auch der Apostel *Paulus* wusste, dass es mehrere Himmel gibt. So schreibt er etwa: »*Ich weiß einen Menschen in Christus, vor vierzehn Jahren [...], dieser wurde in den dritten Himmel entrückt.*«³⁴

Der Koran erwähnt in mehreren Suren explizit einen *siebten* Himmel.

Auch Vers 26 des Lazarus-Gleichnisses kann man entnehmen, dass es in den übersinnlichen Welten mehrere Regionen oder Sphären gibt, die nicht so ohne weiteres überschritten werden können. Für diese muss man erst eine gewisse Anwartschaft erwerben.

In vielen Jenseitsbotschaften ist ebenfalls die Rede davon, dass man die höheren Welten in mehrere Regionen einteilen müsse. Häufig wird von *insgesamt* sieben Regionen berichtet. Anstelle von »Regionen« wird manchmal auch von »Stufen« oder »Ebenen« gesprochen. Die wichtige Unterscheidung zwischen der Seelenwelt und der eigentlichen geistigen Welt oder Geisteswelt wird in vielen dieser Botschaften nicht getroffen.

Wir kennen doch auch den Ausspruch »im siebenten Himmel sein« als Bezeichnung für einen Ausdruck der allerhöchsten Glückseligkeit! Diesen kann man durchaus als Indiz dafür werten, dass die Menschen früherer Tage wussten oder zumindest ahnten, dass es sieben Himmel bzw. sieben Regionen in der geistigen Welt gibt.

Wir haben ja schon darauf hingewiesen, dass der Mensch sich immer mehr im Kosmos ausbreitet. Dieses Ausdehnen geht einher mit den verschiedenen inneren Erlebnissen, die er in den jeweiligen Regionen der Seelenwelt und der Geisteswelt haben kann.

Die »*geistig-seelische Wesenheit*« des Menschen dehnt sich nach allen Seiten sphärisch immer mehr aus. Vor seinem Tod war er ein Erdensch, jetzt wird er also gewissermaßen zum »Sphärenmenschen«. Er wächst bis zu einer extremen Verdünnung seiner geistigen Substanz. Seine Innenwelt wird dadurch immer größer und mächtiger. Dieses permanente Ausdehnen widerspricht keineswegs der Tatsache, dass die Toten immer um uns herum sind. Es ist so zu verstehen, dass sie ihren »Bewusstseinsradius« ständig erweitern, ohne die Fähigkeit zu verlieren, auch dasjenige wahrnehmen zu können, was sich im Astralen der Erdsphäre abspielt.

Solange der Mensch die Erlebnisse durchzumachen hat, die er in den ersten vier Regionen der Seelenwelt haben kann, dehnt er sich so weit aus, bis er in etwa den kugelförmigen Raum ausfüllt, der sich durch die Erdumlaufbahn des Mondes als äußere Grenze ergibt. Für ihn entsteht der Eindruck, wie wenn der Erdenkörper bis dahin erweitert wäre, wo der Mond die Erde umkreist. Der Mensch wird so groß, dass seine äußerste Grenze mit der Sphäre zusammenfällt, die durch die Stellung des Mondes markiert wird. So wie er sich im Erdenleben durch seine Haut begrenzt und abgeschlossen gefühlt hat, fühlt er sich jetzt durch die Mondenbahn begrenzt. Er wird also

in gewisser Weise zum ›Mondbewohner‹. Das ist natürlich nicht etwa so zu verstehen, dass er nun auf dem Mond herumspaziert, sondern dass sich sein Bewusstseinshorizont bis zu dem Umkreis erweitert, den der Mond um die Erde nimmt, so dass er einen Zugang zu allem erhält, was sich in dieser Sphäre abspielt, was dort webt und west. Völlig analog ist auch der Zusammenhang zwischen den übrigen Regionen der Seelenwelt bzw. der Geisteswelt und den anderen Planeten zu denken. (Einen Überblick aller Welten und Sphären finden Sie im Anhang A.1, Tabellen 4 und 5, S. 376 f.)

Die Regionen der Seelenwelt und auch die der Geisteswelt darf man sich nicht wie abgeteilte oder voneinander abgegrenzte Gebiete vorstellen. Sie durchdringen sich vielmehr. Die Begriffe »*Begierdenglut*«, »*fließende Reizbarkeit*« usw., die Rudolf Steiner für die Regionen der Seelenwelt geprägt hat, stellen Strömungen, »*aurische Strömungen*«³⁵ dar, die man dort unterscheiden kann.

Während der Mensch also beispielsweise seine Erlebnisse in der siebten Region der Seelenwelt, der »*Region des Seelenlebens*«, hat, hat er sich so weit ausgedehnt, dass er bis zur *scheinbaren* Sonnenbahn aus *geozentrischer Sicht* reicht. Wenn er seine Erfahrungen zum Beispiel in der zweiten Region der Geisteswelt, der »*Meeresregion*«, sammelt, hat er sich bis zu der Sphäre ausgebreitet, die durch den Jupiter begrenzt wird.

Der Mensch muss sich in seinem nachtodlichen Leben zum Kosmos erweitern. Jedes Mal, wenn der Mensch sich auf der Erde inkarniert, haben sich die Erdenverhältnisse verändert, so dass er Neues aufnehmen kann. Das Gleiche gilt auch für die Planeten bzw. Planetensphären. Bei jedem erneuten Durchgang, also nach jedem irdischen Tod, kann er neue Impulse und Kräfte aufnehmen, die er dann ins nächste Erdenleben mitbringen kann. Diesen ›Gang‹ des Menschen durch die Planetensphären hat *Rudolf Meyer*, Gründungsmitglied und Priester der Christengemeinschaft, in seinem Gedicht »Der Weltenpilger« sehr schön und trefflich beschrieben (siehe Anhang A.3).

Solange der Mensch auf der Erde verkörpert ist, ist er zu jedem Zeitpunkt an einen ganz gewissen Ort gebunden. Er nimmt nur einen kleinen Raum in den Grenzen seiner Haut ein. In der Zeit zwischen seinem Tod und der neuen Geburt ergießt er sich in den Makrokosmos, von dem er im Erdenleben nur ein mikrokosmisches Abbild darstellt. Er wird nun ein makrokosmisches Wesen. Viele Menschen können es in einigen Momenten ihres irdischen Daseins dazu bringen, in einer sternklaren Nacht den Blick zum Ster-

nenhimmel zu richten und ihn einige Zeit ruhen lassen. Dabei überkommen sie häufig große und erhabene Gefühle. Diese rühren davon her, dass sie in ihren Seelentiefen wissen, dass sie ihre wahre Heimat in diesen Sphären haben, dass sie sich alle Kräfte und Impulse von dort ins Erdendasein mitgebracht haben. Dieses zu Lebzeiten verhüllte Wissen kann sich in solchen Augenblicken zu einer Ahnung verdichten.

Wenn der Mensch sich also immer mehr in den Kosmos ergießt, wenn er immer größer wird, so folgt daraus natürlich, dass sich alle Wesenheiten in der jeweiligen Sphäre gegenseitig *durchdringen*. Die Vorstellung, dass sich viele Menschen durchdringen können, fällt nicht ganz leicht, solange man an die Verhältnisse denkt, die man von der Erde her gewohnt ist. Auf der Erde sind die Menschen in ihre festen physischen Leiber »eingesperrt«. Feste Körper können sich bestenfalls berühren, sie können aneinander stoßen, sich aber niemals durchdringen. In eine solche feste Hülle ist der Mensch nun aber nicht mehr eingeschlossen. Seine geistig-seelischen Hüllen, die ihn nun bekleiden, sind feinstofflicher Art. Diese können sich sehr wohl durchdringen, ähnlich wie sich in unserer Welt etwa verschiedene Luftströmungen oder Flüssigkeiten durchdringen können. Aus der Tatsache, dass sich die Wesen gegenseitig durchdringen, folgt aber nicht zwangsläufig, dass sie sich auch untereinander wahrnehmen und ein Beisammensein pflegen können. Es ist durchaus möglich, dass zwei Seelen gar nichts voneinander wissen, obwohl sie denselben Raum ausfüllen. Inwieweit diese sich vereint fühlen können, hängt nicht von äußeren, sondern von inneren Verhältnissen ab, die wir an späterer Stelle noch erläutern werden.

Auf seinem Weg bis hin zur Sonnensphäre, welche die Grenze der Seelenwelt markiert, ist der Mensch ganz wesentlich mit der Aufbereitung und Verarbeitung seines abgelegten Lebens beschäftigt. Auch bei seinem weiteren »Aufstieg« bis hin zur Saturnsphäre ist er noch stark auf sein letztes Erdenleben fokussiert. Nach der sogenannten »*Weltenmitternacht*« geht er diesen Weg durch die Planetensphären wieder zurück, wobei er auf diesem Rückweg in erster Linie mit der Vorbereitung seiner nächsten Inkarnation befasst ist. Alles, was ein Mensch nach der Weltenmitternacht in den höheren Welten erlebt, soll hier in Abschnitt 5.4 beschrieben werden.

Dass man Formulierungen wie »Der Mensch »*betritt*« die Region« oder »Der Mensch »*befindet*« sich in der Sphäre«, nicht so verstehen darf, als handelte es sich dabei um Räumlichkeiten, dürfte ja mittlerweile klar sein.

Richtiger müsste man sagen, dass er jetzt das Bewusstsein, die Anwartschaft oder die Reife für eine bestimmte Region oder Sphäre hat. Anstelle von »Regionen« oder »Sphären« könnte man auch von »Seinsebenen« oder »Erfahrungswelten« sprechen. Vielleicht kann man es noch verständlicher darstellen, wenn man etwas Bekanntes aus unserer physischen Welt heranzieht. In der Sinneswelt ist es doch so, dass Kleinkinder in einer ganz anderen Erfahrungswelt leben als Schulkinder. Diese leben wieder in einer ganz anderen Erfahrungswelt als Heranwachsende, Erwachsene oder alte Menschen. Das, was etwa ein Kleinkind erfahren und verstehen kann, ist doch zum weitaus größten Teil etwas ganz anderes als das, was beispielsweise ein Erwachsener erlebt und versteht. Das, was im Bewusstsein eines Schulkindes lebt, ist sehr verschieden von dem, was im Bewusstsein eines alten Menschen lebt. Dennoch gibt es keine Trennung zwischen diesen Ebenen, Regionen oder Welten. Sie durchdringen sich gegenseitig. Mit einem schönen *Bild* könnte man auch sagen, dass dem Menschen, wenn er in eine neue Region oder Sphäre kommt, ein neues ›Himmelsfenster‹ geöffnet wird, durch das er einen bestimmten neuen Ausschnitt der höheren Welten wahrnehmen kann.

Wenn Rudolf Steiner über die Regionen sprach, so schilderte er mehr aus der Sicht der inneren Erlebnisse und Empfindungen, die der Mensch dort jeweils hat. Bei der Schilderung von den Planetensphären liegt der Schwerpunkt mehr auf den makrokosmischen Verhältnissen. Diese strenge Unterscheidung soll im Folgenden nicht immer eingehalten werden, da dadurch eine halbwegs chronologische Darstellung zusätzlich erschwert würde.

Das, was der Mensch in den einzelnen Regionen bzw. Sphären erleben und erfahren wird, soll nun in einiger Ausführlichkeit dargestellt werden.^[36]

6 Das Leben nach dem Tod – besondere Aspekte

*Ich kann nie aufhören zu wirken und mithin
nie aufhören zu sein. Das, was man Tod nennt,
kann mein Werk nicht abbrechen,
denn mein Werk soll vollendet werden,
mithin ist meinem Dasein keine Zeit bestimmt –
und ich bin ewig.*

Johann Gottlieb Fichte ¹

In diesem Kapitel sollen in Ergänzung zu dem, was im vorigen Kapitel über das Leben nach dem Tod bzw. vor der Geburt in einigermaßen chronologischer Reihenfolge geschildert wurde, noch einige Aspekte dieses nachtodlichen bzw. vorgeburtlichen Lebens hinzugefügt werden. Diese Gesichtspunkte sind bisher nur angedeutet worden oder ganz unberücksichtigt geblieben, um die halbwegs lineare, chronologische Darstellung des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt nicht zu gefährden. Viele der Aspekte, um die es hier gehen soll, können nicht bestimmten Phasen zugeordnet werden; sie weisen vielmehr einen eher allgemeingültigen Charakter auf.

6.4 Hineinwirken der Toten in die Welt der Lebenden

In diesem Abschnitt geht es um die Frage, inwieweit ein Mensch nach seinem Tod überhaupt noch ein Interesse an der Erde und den dort lebenden Menschen hat und inwieweit er noch in die Erdsphäre hineinwirkt. Es soll insbesondere dargestellt werden, woran sein Wirken erkennbar ist und was er aus dem Erdensein an Wahrnehmungen empfangen kann.

6.4.1 Spukerscheinungen

Im Augenblick des Todes verlässt der Mensch seinen physischen Leib und geht, während er sich mehr und mehr sphärisch auszudehnen beginnt, während die Außenwelt immer mehr zu seiner Innenwelt wird, in allem auf, was außerhalb dieses soeben abgelegten Leibes ist. Er ist also zunächst gewissermaßen nur in allem, was in seinem Sterbezimmer ist, in den Tischen, Schränken, Stühlen usw. Etwas später ist er dann quasi in allem Physischen, unabhängig von der geographischen Lage, bevor er sich mehr und mehr im Kosmos auszudehnen beginnt. Alles, was zuvor seine Außenwelt war, wird jetzt seine Innenwelt.²⁵ Dadurch kann es sein, dass man ein Geräusch, eine Art Klopfen hört, das aus den physischen Gegenständen dringt. »Der Mensch verläßt tönend das irdische Dasein.«²⁶ In früheren Zeiten galt es den Menschen noch als fester Glaube, dass die Toten kurze Zeit, nachdem sie die Erdenwelt verlassen haben, durch Klopfgeräusche auf sich aufmerksam machen wollten. Dieses Klopfen wurde als »Totenuhr« bezeichnet. Es gibt eine Reihe durchaus glaubwürdiger Schilderungen, in denen Menschen erzählen, dass sie genau in der Todesminute eines bekannten Menschen ein solches Klopfen vernommen hätten. Diese Wahrnehmung sei häufig damit einhergegangen, dass sie plötzlich ›gewusst‹ hätten, dass diese Person gestorben sei. Auch wird häufig berichtet, dass genau im Augenblick des Todes eine Wand- oder Standuhr, die sich in der Wohnung des Verstorbenen befand, stehen geblieben sei.

Es soll hier nicht gesagt werden, dass die Toten auf diese Art immer *bewusst* oder *gezielt* die Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen. Aber ein solches Klopfen kann durchaus von den Toten herrühren, deren Wesenheit jetzt alles durchdringt, was außerhalb ihres abgelegten Leibes ist. Einige Menschen berichten, dass sie einen ihnen nahe stehenden Menschen, der ganz kurze Zeit zuvor gestorben ist, als eine Art Gespenst ›gesehen‹ hätten. Dieser Fall kann durchaus eintreten. Im Moment des Todes löst sich ja der Ätherleib vom physischen Leib. Dieser ätherische Leib, den der Tote noch einige Tage trägt, behält für eine kurze Zeit noch die Form, die er vorher hatte. Diese Form ist sehr ähnlich der des physischen Körpers, mit dem er verbunden war. Es ist unter Umständen möglich, dass man diese ätherische Gestalt, die den Menschen auch nach seinem Tod noch für kurze Zeit umhüllt, als Spukerscheinung wahrnehmen kann, sofern man zumindest spontan mit einem gewissen Grad an Hellsichtigkeit begabt wird.

In unserem heutigen Zeitalter gibt es für einen Verstorbenen kaum die Möglichkeit, sich denjenigen *klar* und *unmissverständlich* mitzuteilen, die noch auf der Erde weilen. Das liegt ganz wesentlich daran, dass die heutigen Menschen ganz in ihrem Ich-Bewusstsein leben. Damit ein Toter sich einem lebenden Menschen kundtun könnte, müsste der Lebende in der Lage sein, in das Bewusstsein einzutauchen, das an den Astralleib gebunden ist. Diese Fähigkeit besitzt der heutige Mensch aber nicht mehr.²⁷

6.4.2 Verbindung und Beziehung zu den Lebenden

Viele Menschen, die an ein Leben nach dem Tod glauben, vertreten die Ansicht, dass ein Verstorbener keinerlei Verbindung mehr zur Erdenwelt und zu den auf der Erde lebenden Menschen hätte. Das entspricht aber keineswegs den Tatsachen.

Es wurde ja schon gesagt, dass man sich den ›Aufenthaltsort‹ der Toten nicht irgendwo fernab im Universum vorstellen darf. Auch wenn sie sich in ihrer geistig-seelischen Wesenheit sphärisch immer mehr ausbreiten, so ist es dennoch richtig zu sagen, dass sie ständig *um uns herum* sind. Etwas Räumliches wie etwa Entfernungen spielen ja in den höheren Welten keine Rolle. Das ›Bewusstseinszentrum‹ eines Toten kann also in Blitzeseile erst etwa irgendwo in den Weiten der Mondensphäre und dann sogleich auf irgendeinem Fleck der Erde sein. Viele Menschen erzählen, dass sie des Öfteren das Gefühl hätten, ein Verstorbener, mit dem sie im Leben eng

verbunden waren, sei in ihrer Nähe. Ohne eine wirkliche Wahrnehmung zu haben, seien sie einfach sicher, dass er da sei.

Ein Verstorbener lebt *insbesondere* in dem mit, was als Schlaf oder Traum in das gewöhnliche Leben hineinspielt. Er ist aber auch mit den Gefühlen, Affekten, Vorstellungen und Willensimpulsen der Menschen, denen er im Erdenleben nahe stand, auf das Innigste verbunden. Selbst die Gedanken seiner Hinterbliebenen vermag er bis zu einem gewissen Grad zu schauen. In alledem lebt er gewissermaßen fort. Er bekommt also insbesondere auch die Trauer mit, die seine Hinterbliebenen empfinden. Wenn diese über die Trauer nicht hinauskommen können, so kann ihn das in seiner nachtodlichen Entwicklung sehr hemmen. Das Reich, in dem die Toten sind, ist wirklich nur dadurch von dem der Lebenden getrennt, dass man von einem jeweils anderen Bewusstseinszustand ausgehen muss. Ein Toter hat allerdings im Wesentlichen nur eine Wahrnehmung für die Lebenden, mit denen er karmisch verbunden ist, also insbesondere für seine Angehörigen, Freunde und guten Bekannten. Die anderen sind für ihn gar nicht vorhanden. Besonders in den ersten Jahren und auch noch Jahrzehnten nach dem Tod wird der Verstorbene ein durchaus reges Interesse an seinen Hinterbliebenen haben. Für den Verstorbenen ändert sich das Verhältnis zu den Menschen, die er auf der Erde zurücklassen musste, nicht in so gravierender Weise. Er kann noch sehr unmittelbar an ihrem Leben teilhaben. Dieses Miterleben ist nun sogar sehr viel inniger als es zu Lebzeiten der Fall war, als dieses noch durch die Schranken seines physischen Leibes eingengt war. Er kann die Lebenden auf vielfältige Art inspirieren. Dadurch tauchen bestimmte Impulse im Inneren des auf der Erde weilenden Menschen auf, von denen er natürlich glaubt, dass diese aus seinen eigenen Seelenkräften herrührten.

Es gibt heute eine ganze Reihe von Menschen, die sinngemäß die folgende Meinung vertreten: »Daran, dass es ein Leben nach dem Tod gibt, glaube ich eigentlich nicht. Aber ich werde in meinen Kindern weiterleben.« Auch wenn der zweite Satz häufig nur wie eine Floskel klingt, so hat er doch seine Berechtigung. Die sogenannten Toten können den Hinterbliebenen, besonders denen, welchen sie zu gemeinsamen Lebzeiten sehr nahe standen, gewisse Neigungen und Fähigkeiten ›schicken‹ – insbesondere solche, die sie selbst im Erdendasein nicht ausleben konnten –, so dass zumindest etwas von ihnen in den auf der Erde Zurückgebliebenen weiterleben kann. Man kann bei einem Kind, das früh ein Elternteil durch Tod verliert, oftmals beobachten, dass es nach einiger Zeit Eigenschaften zeigt, die zwar

auch vorher schon in ihm gelebt haben, die aber nicht so recht herauskommen konnten. Der Verstorbene bleibt also mit seinen Kräften mit denjenigen verbunden, die ihm im Erdenleben nahe waren.²⁸ In früheren Zeiten hat man davon zumindest noch eine instinktive Ahnung gehabt. Das war auch der wesentliche Grund dafür, dass ein Vater so viel Wert darauf legte, dass sein Sohn den gleichen Beruf erlernt, weil er eben ahnte, dass er ihn nach seinem Tode aus der geistigen Welt inspirieren könnte.

Wie ausführlich dargelegt, sind die Möglichkeiten, wie ein Verstorbener auf die noch auf der Erde weilenden Menschen einwirken kann, ungleich vielfältiger als sich das selbst diejenigen Menschen, die von einem Leben nach dem Tod überzeugt sind, vorstellen können. Nun kann dieses ›Hinschauen‹ eines Verstorbenen auf seine noch im Erdendasein weilenden geliebten Familienangehörigen für ihn selbst auch dann noch sehr leidvoll sein, obwohl diese ihn nicht mehr in übermäßiger Weise betrauern. Es kann nun durchaus der Fall eintreten, dass er nicht mehr an sie herankommen kann, dass sie jetzt für ihn quasi nicht mehr da sind, obwohl er mit ihnen schicksalsmäßig auf das Engste verbunden ist. Ihr Seelenleben, also das, was sie tagsüber denken, fühlen und wollen, kann er nicht mehr finden. Was ist nun der Grund für dieses Dilemma? Der Grund ist, dass seine Hinterbliebenen sich *ausschließlich* mit Sinnlichem beschäftigen, dass sie keinerlei Interesse an spirituellen Gedanken und Vorstellungen haben. Ihr ganzer Tagesablauf, ihr ganzes Denken, Fühlen und Wollen ist ausschließlich auf etwas gerichtet, was nur die Sinneswelt bieten kann, was also in den höheren Welten keinerlei Bedeutung hat. Der Tote macht also die schmerzliche Erfahrung, dass er kaum noch Anteil an dem Leben seiner geliebten Hinterbliebenen haben kann. Er hat im Wesentlichen nur noch die Erinnerung an Erlebnisse aus dem gemeinsamen Erdenleben. Jetzt sind seine Lieben aber für ihn im Extremfall wie ausgelöscht. Er muss warten, bis sie auch eines Tages die Pforte des Todes durchschreiten. Gedanken, Gefühle und Willensimpulse, die sich nur auf Sinnliches beziehen, entziehen sich der Wahrnehmungsfähigkeit eines Verstorbenen.

Wie wir bereits geschildert haben, werden einem verkörperten Menschen nur diejenigen Ereignisse bewusst, die *wirklich* eingetreten sind. Von der schier unendlichen Fülle der *möglichen* Ereignisse, die auch hätten eintreten können, wenn er irgendetwas geringfügig anders gemacht hätte, hat er kein Bewusstsein. Denken Sie etwa daran, was alles möglich gewesen wäre, wenn jemand wenige Minuten früher oder später mit dem Auto los-

gefahren wäre oder wenn er eine andere Strecke gefahren wäre. Möglicherweise wäre er dadurch in einen Unfall verwickelt worden. Vielleicht hätte er dadurch aber auch etwas Erfreuliches erleben können, was ihm nun entgangen ist. Das Spektrum der möglichen Ereignisse ist den Lebenden nicht bewusst. Darüber sinnen sie nicht nach. Dieses Spektrum ist aber den Wesen der übersinnlichen Welten durchaus bekannt und bewusst. Dadurch kann uns ja unser Schutzengel einen bestimmten Impuls geben, der uns veranlasst, früher oder später loszufahren oder eine andere Strecke zu nehmen.

Es sind aber nicht nur die Engel, sondern auch die Toten, denen wir im Leben nahe standen, die uns solche Impulse geben können, die uns dadurch etwa vor einem karmisch nicht indizierten Unglück bewahren wollen. Diese Impulse, die wir leider meistens nicht richtig wahrzunehmen oder zu deuten in der Lage sind, können sich in merkwürdigen Gedanken oder Empfindungen niederschlagen. Vielleicht haben wir plötzlich wie ein ›Blitz aus heiterem Himmel‹ den Gedanken, aus mit dem Verstand nicht erklärbaren Gründen eine andere Strecke zu fahren, als wir das üblicherweise tun. Das ist die Art, wie die Toten in unsere Welt ›hereinreden‹. Solche Impulse sollte man ernst nehmen, auch wenn es keine dem Verstand erkennbaren Gründe gibt, ihnen zu folgen.

Wie wir im vorigen Kapitel bereits erörtert haben, kann es sich in manchen Fällen durchaus so verhalten, dass es dem Wirken eines Toten zu verdanken ist, wenn sich zwei Menschen auf äußerst wundersame und verwickelte Weise erstmals im Leben begegnen. Wenn Menschen darüber nachdenken, auf welche Art sie ihre späteren Ehepartner kennen gelernt haben, so stellen sie häufig fest, dass unglaublich viele ›zufällige‹ Ereignisse und Umstände nötig waren, damit es zu dieser ersten Begegnung kommen konnte. Unser begrenzter – häufig zudem noch materialistisch verseuchter – Erdenverstand suggeriert uns, dass es eben eine Kette von ›Zufällen‹ gewesen wäre, die das Aufeinandertreffen der beiden Menschen ermöglicht hätte. Jedem, dem etwas von geistigen Tatsachen, etwa vom Karmagesetz oder vom Wirken der Schutzengel bekannt ist, weiß natürlich, dass es einen Zufall im landläufigen Sinne nicht gibt. Wenn also zwei Menschen im Erdenleben zusammenkommen, so ist dies häufig deren Schutzengeln zu verdanken, die auf sehr subtile Art ihren Beitrag leisten, damit sich ein notwendiges Karma erfüllen kann. Es kann aber durchaus auch sein, dass ein Verstorbener die beiden zueinander führt, etwa weil er sich diese beiden als Eltern oder Ahnen für sein nächstes Leben ausgewählt hat.

Wenn der Mensch die Mitte des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt überschritten hat, richten sich die Aufmerksamkeit und das innere Erleben der Seele mehr und mehr auf dasjenige, was unten auf der Erde geschieht. Der Mensch bekommt jetzt immer mehr Eindrücke von allem, was auf der Erde so alles getrieben wird, was die Menschen denken und fühlen. Je näher der Zeitpunkt der neuen Inkarnation heranrückt, desto größer wird seine Anteilnahme an den Geschehnissen, die sich auf der Erde abspielen. Jetzt hat er ein besonderes Interesse an den kreativen, geistig regsamen Menschen, die mit ihren Ideen und Impulsen gewissermaßen das spätere Zeitalter vorbereiten. Diese Menschen, auf die er immer mehr hinunterblickt, werden von ihm nun auch in gewisser Weise beeinflusst, allerdings ohne deren Freiheit zu beeinträchtigen. Die Wirkung dieser Einflussnahme oder Inspiration kann man sich so vorstellen, dass gewisse Ideen, die bereits in den Untergründen der Seelen der verkörperten Menschen leben, dadurch leichter ins Bewusstsein gehoben werden können. Auf diese Art werden also bestimmte Erdenmenschen zu einem Schaffen, zu bestimmten Tätigkeiten angeregt, deren Intention schon vorhanden war, die aber möglicherweise ansonsten nicht realisiert worden wären.

Die Verstorbenen blicken insbesondere auf diejenigen Menschen hinunter, die sie besonders verehren, deren Lehren sie vielleicht hören oder deren Schriften sie vielleicht lesen wollen, nachdem sie sich selbst wieder verkörpert haben werden. *Alle* heutigen Erdenmenschen können sich dessen sicher sein, dass in der geistigen Welt Seelen leben, die gerade jetzt auf sie hinunterschauen und in ihren Seelen dasjenige erblicken, was sie für ihre Vorbereitung auf das Erdenleben brauchen.²⁹

Das Lazarus-Gleichnis macht ja auch in eindrucksvoller Weise deutlich, dass die Verstorbenen noch ein großes Interesse an dem haben, was sich auf der Erde abspielt. Insbesondere sind sie an dem Wohlergehen der Menschen interessiert, die sie zurücklassen mussten. Der reiche Mann bittet Abraham darum, dass er Lazarus zu seinen Brüdern schicken möge, damit er ihnen von seinen Qualen berichten könne (Verse 27 ff). Er möchte also, dass seine Brüder noch rechtzeitig vor ihrem Tod erfahren, welche Folgen ein unmoralisches Erdenleben, das nur in den Genüssen aufgeht, welche die Sinneswelt bietet, für das nachtodliche Leben hat. Er möchte sie also auf diese Art zu einer Umkehr bewegen.

6.8 Die richtige Vorbereitung auf das nachtodliche Leben

Es gibt – wie wir schon in der Einleitung erwähnt haben – immer noch viele Menschen, die zwar einerseits von einem Leben nach dem Tod überzeugt sind, die aber andererseits die Meinung vertreten, es sei nicht notwendig, sich schon zu Lebzeiten damit zu befassen, was da so alles auf sie zukommen werde. Die einen sagen, da könne man ohnehin nichts Genaueres wissen; andere vertreten die Ansicht, dass sie schon noch früh genug erfahren würden, wie es dann ›da‹ so sei. Wiederum andere lassen sich durch schöngefärbte Darstellungen, die ihr Gemüt befriedigen, in eine schwärmerische und unkritische Vorfreude versetzen. Vielleicht ist es ja gelungen, deutlich zu machen, dass man sehr wohl vieles von dem, was uns nach dem Tod

erwartet, *wissen* kann. Wir haben verschiedene Quellen – allen voran die Anthroposophie Rudolf Steiners – herangezogen, die uns hier zu recht genauen Vorstellungen bringen können. Die Einstellung, man würde schon früh genug erfahren, wie es ›da‹ so sei, haben wir auch schon zu Beginn dieses Buches als recht sonderbar entlarvt. Schwärmerischen Gemütern ist allerdings mit sachlichen Argumenten nur schwer beizukommen.

Wenn ein Mensch – um einmal ein sehr extremes Beispiel zu wählen – in seinem Erdendasein überhaupt keinen Kontakt zu anderen Menschen pflegen würde, so gäbe es in seinem nachtodlichen Leben auch keine menschlichen Seelen, mit denen er so verbunden sein könnte, dass er mit ihnen ein Zusammenleben pflegen könnte. Er hätte dann nichts anderes zu tun, »als nur fortwährend sich selbst anzuschauen.«⁶⁴ Nun wird das ja kaum eintreten, dass ein Erdenmensch keine Beziehungen zu anderen Menschen pflegt, so dass ihm diese krasse Form der Einsamkeit nach dem Tod erspart bleibt. Aber in den höheren Welten leben nicht nur die entkörpernten Menschen-seelen. Hier weben und wesen insbesondere auch die geistigen Wesen der höheren Hierarchien, die Engel, Erzengel, usw. Nun ist es keinesfalls so, dass ein Verstorbener diese sofort als solche sowie in ihrer großen Bedeutung, die sie für ihn haben, zu erkennen vermag.

Man sollte sich überhaupt von der Vorstellung lösen, dass man nach dem Tod fast zwangsläufig alles richtig erkennen, beurteilen und einordnen könnte. Stellen Sie sich ein fiktives, mit Intelligenz begabtes außerirdisches physisches Wesen vor. Wenn dieses plötzlich auf die Erde versetzt würde, so hätte es doch wohl auch die allergrößten Schwierigkeiten, dasjenige, was es dort wahrnehmen könnte, zu verstehen, einzuordnen und zu bewerten. Wie sollte es da einem Menschen leicht fallen, die geistigen Welten, die ja ungleich komplexer als alles Physische sind, zu verstehen? Das, was der Mensch jenseits der Todespforte erleben kann, ist so außerordentlich, so überraschend anders als alles, was er aus seinem Erdenleben kannte.

Man kann in die übersinnlichen Welten nichts hereintragen, was nicht bereits im Erdenleben angeknüpft wurde. Rudolf Steiner wurde nie müde, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, dass die Menschen sich schon in ihrem Erdendasein gewisse Erkenntnisse sowie richtige Vorstellungen und Begriffe für die übersinnlichen Welten erwerben müssen. »Die Sinne, die wir für das Geistige ausgebildet haben, hängen von dem Leben auf dieser Erde ab. Hier reifen wir aus für das Jenseits, hier bereiten wir uns die geistigen Augen und Ohren für das Jenseits.«⁶⁵ Wenn wir es verschmähen, solche Vor-

stellungen und Begriffe aufzunehmen, wird uns vieles von dem, was sich in den höheren Welten abspielt, unverständlich bleiben müssen. Auch zu den Wesen der höheren Hierarchien könnten wir uns dann nicht in das rechte Verhältnis setzen, das erforderlich ist, um von ihnen die notwendigen Kräfte und Impulse für unsere nächste Inkarnation empfangen zu können.⁶⁶ Die geistigen Welten würden uns weitgehend verhüllt bleiben. Nun sollte man nicht sagen: »Was ich (nach dem Tod) nicht weiß, macht mich nicht heiß.« Zum einen kann ein schwaches Bewusstsein nach dem Tod zu grausamen Angstzuständen führen, und zum anderen können wir dann nicht in der rechtmäßigen Weise unser nächstes Erdenleben vorbereiten.

Das Leben jeder menschlichen Individualität umschließt nicht nur alle Erdenleben, sondern auch die jeweiligen Aufenthalte in den höheren Welten, die zwischen zwei irdischen Leben verlaufen. Somit ist auch jedes Erdenleben nicht nur eine Vorbereitung für das nächste irdische Leben, sondern in erster Linie auch eine Vorbereitung für das folgende Leben in den übersinnlichen Welten. In jedem Leben kann man nur an das anknüpfen, was man im Leben zuvor veranlagt hat.

Nun zeigt sich das bereits angedeutete Problem: Ein hinreichendes Verständnis für die Wesenheiten und Geschehnisse der geistigen Welten kann man im Leben nach dem Tod eigentlich nur dann gewinnen, wenn man sich zu seinen Lebzeiten schon darum bemüht hat. Einem Menschen, der in seinem Erdenleben ein krasser Materialist war, der also geistige Welten und Wesen sowie ein Leben nach dem Tod für einen Unsinn gehalten hat, werden die höheren Welten weitgehend finster und stumm bleiben. Es wird dann nicht etwa so sein, dass er sich seiner Existenz nicht bewusst wäre, aber er kann vieles, was dort geschieht, nicht wahrnehmen und das wenige, was er wahrnimmt, nicht verstehen und einordnen. Diese gewaltige Verunsicherung kann quälende Ängste nach sich ziehen. Auch ein Mensch, der zwar von einem Leben nach dem Tod überzeugt ist, diesem aber im Vorhinein keinen gedanklichen Raum gegeben hat, wird vielleicht die Geschehnisse wahrnehmen, aber überhaupt nicht verstehen können. Wenn sich etwa ein Mensch niemals bemüht hat, über die Wesenheiten der höheren Hierarchien, namentlich über seinen persönlichen Engel, zu gewissen Vorstellungen zu kommen, wird er diese göttlichen Wesen nach dem Tod zwar wahrnehmen, aber er wird nicht wissen, um welche Wesenheit es sich handelt, und die große Bedeutung, die sie für ihn haben, nicht erkennen können.

Die weitaus meisten Menschen werden nach dem Tod sowohl wunderschöne und erhabene Erlebnisse als auch leidvolle haben. Wir sollten un-

sere mögliche Furcht vor dem Tod nicht dadurch besiegen, dass wir das nachtodliche Leben zu beschönigen versuchen. Die Furcht können wir nur dadurch überwinden, dass wir uns so gut wie eben möglich klarzumachen versuchen, was uns nach dem Tod in Abhängigkeit davon, wie wir unser Leben gestaltet haben, ganz folgerichtig und gesetzmäßig erwarten wird. Jemand, der sich zu Lebzeiten nicht um die Erkenntnis spiritueller Wahrheiten bemüht hat, darf natürlich nicht damit rechnen, einen ›Unwissenheits-Bonus‹ zu erhalten. Wenn dieser mit der Begründung, er habe sich nie mit den Kräften der Schwerkraft usw. befasst, von einem Hochhaus springt, darf er wohl auch kaum damit rechnen, den Sturz unbeschadet zu überstehen, weil er die Folgen nicht geahnt hätte. Die geistigen Gesetzmäßigkeiten sind genauso unbestechlich wie die der Physik.

Lassen wir wieder den großen Eingeweihten Rudolf Steiner zu Wort kommen: *»Es gehört geradezu zu den notwendigen Vorbedingungen eines rechten Lebens nach dem Tode, daß die Menschen immer mehr und mehr hier vor dem Tode gewisse Vorstellungen sich erwerben über das Leben nach dem Tode, denn nur, wenn sie sich erinnern an diese Vorstellungen, die sie sich hier erworben haben, können sie sich orientieren in der Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Es ist sachlich unrichtig, wenn behauptet wird, man könne warten bis zum Tode mit solchen Vorstellungen, denn dieses leibfreie Leben würde für sie ein finsternes werden, ein unorientiertes werden.«⁶⁷ »Wäre der Christus nicht in der physischen Welt erschienen, so würde der Mensch versinken in der physischen Welt, könnte nicht in die geistige Welt eintreten. So aber wird er hinaufgehoben durch den Christus in die geistige Welt, daß er darinnen bewußt wird, darinnen sehen kann. Das hängt davon ab, daß er sich auch zu verbinden weiß mit dem, den der Christus gesandt hat, mit dem Geist; sonst ist er unbewußt. Der Mensch muß sich seine Unsterblichkeit erwerben, denn eine Unsterblichkeit, die unbewußt ist, ist noch keine Unsterblichkeit.«⁶⁸*

Ein Mensch, der sich zu seinen Lebzeiten bemüht hat und ernsthaft bestrebt war, die richtigen Begriffe und die richtigen Vorstellungen von dem, was er nach dem Tod erleben kann, zu erwerben, wird sich, wenn er durch die Pforte des Todes gegangen ist, dessen erinnern und kann dann seine Erlebnisse – zumindest weitgehend – richtig einordnen. Es kommt gar nicht einmal so sehr darauf an, dass die Vorstellungen, die man sich im Vorhinein bildet, *völlig* mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmen. Die Vorstellungen, die nicht ganz den Tatsachen entsprechen, werden sich nach dem Tod gewissermaßen von selbst korrigieren.

Als vergleichendes Beispiel kann man hier vielleicht wieder an eine Reisevorbereitung denken. Wenn ein Mensch plant, ein fernes, exotisches, ihm unbekanntes Land zu bereisen, so wird er sich auf diese Reise über Monate gezielt vorbereiten. Er wird Reiseführer lesen, im Internet recherchieren und vielleicht auch noch mit Menschen sprechen, die dieses Land bereits kennen. Auf diese Art und Weise ist es ihm durchaus möglich, schon vor Reiseantritt recht genaue Vorstellungen über das ferne Land zu gewinnen. Wenn er dann dort angekommen ist, so wird seine sorgfältige Vorbereitung ihm helfen, sich orientieren und einleben zu können. Alles, was er dann wahrnehmen und erleben wird, kann er mit seinen Vorstellungen vergleichen, die er sich vorher gebildet hat. In den meisten Fällen wird er seine Wahrnehmungen und Erlebnisse nun richtig einordnen können, weil sie sich mit diesen Vorstellungen decken. In einigen Fällen wird sich erweisen, dass die eine oder andere Vorstellung nicht ganz mit dem übereinstimmt, was er nun real erfährt. Diese Vorstellung korrigiert sich nun durch die konkrete Erfahrung aber von selbst.

Es wird im Übrigen nicht nur in der Anthroposophie mit Nachdruck darauf verwiesen, dass man schon zu Lebzeiten zu weitgehend richtigen Begriffen, Vorstellungen und Ideen über die geistigen Welten kommen müsse, um sich nach dem Tod zurechtfinden und gewisse leidvolle Zustände ersparen zu können. Auf diese Notwendigkeit wird in *allen* Quellen, die etwas über das nachtodliche Leben vermitteln, ausdrücklich hingewiesen!

Zunächst einmal sind es die jenseitigen Wesen, die sich durch die Stimme eines Mediums kundtun, die immer wieder sagen, dass eine entsprechende Vorbereitung auf das nachtodliche Leben notwendig sei, um etwa Zustände der Verwirrung oder ein dämmerhaftes Bewusstsein zu vermeiden.⁶⁹

Wenn man das Lazarus-Gleichnis betrachtet, wird ebenfalls deutlich, dass eine gewisse Kenntnis der höheren Welten, die man zu Lebzeiten gewinnen kann, von großer Bedeutung ist. Der reiche Mann wünscht, dass Lazarus zu seinen Brüdern gesendet wird, damit er ihnen von den entsetzlichen Qualen berichten kann, die er jetzt im Kamaloka ertragen muss. Der reiche Mann ist sich darüber im Klaren, dass seine Brüder – genau wie er vor seinem Tod selbst – nicht wissen, was sie in Abhängigkeit von ihrer irdischen Lebensführung in der Seelenwelt erwartet. Das möchte er ändern. Er möchte, dass sie Kunde von der Seelenwelt bekommen, damit sie ihr Leben ändern können, um später nicht auch so

schreckliche Erfahrungen machen zu müssen. Abraham weist diese Bitte ab, indem er darauf verweist, dass die Lebenden Moses und die Propheten hätten. Das ist ja wohl so zu verstehen, dass die noch Lebenden sich das notwendige Wissen durch die Lehren großer Eingeweihter aneignen sollten.

Auch in den buddhistischen Lehren wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass eine Beschäftigung mit spirituellen Themen als Vorbereitung auf das nachtodliche Leben von größter Wichtigkeit sei.

Bereits *Platon* war diese Notwendigkeit bekannt: *»Wer sich der Lust hingibt, der wird auch nur sterbliche Gedanken haben. Wer aber aus Liebe zur Wahrheit bestrebt ist, Unsterbliches und Göttliches zu denken, der wird zur Unsterblichkeit gelangen, und er wird die höchste Glückseligkeit erreichen, weil er das Göttliche in sich gepflegt und in seiner Seele getragen hat.«*⁷⁰

Das Wissen darüber, dass wir nach dem Tod auch Schlimmes erleben können, sollte uns nicht erschrecken oder gar dazu führen, es zu verdrängen. Es sollte uns vielmehr anspornen, unser jetziges Erdenleben in der richtigen Weise einzurichten und uns um die notwendigen Erkenntnisse strebend zu bemühen.^[71]

7 Spirituelle Begleitung Sterbender und Verstorbener

*Der Tod eines heißgeliebten Menschen ist die
eigentliche Weihe für eine höhere Welt.
Das habe ich in der letzten Zeit aufs Innigste
empfunden. Man muss auf Erden etwas
verlieren, damit man in jenen Sphären
etwas zu suchen habe.*

Friedrich Hebbel¹

Aus den Darstellungen, die wir in diesem Buch über das nachtodliche Leben des Menschen geben konnten, kann man vielleicht schon ein wenig ableiten, dass wir als Angehörige oder Begleiter sehr viel Fruchtbare tun können, um einem sterbenden Menschen den Übergang in seine andere Daseinsform sowie seine nachtodliche Existenz – selbst wenn dieser schon viele Jahre in der Seelenwelt weilen sollte – spürbar zu erleichtern.

7.1 Spirituelle Begleitung Sterbender

Es gibt eine Vielzahl – vorwiegend ganz ausgezeichnete – Bücher, die das Thema »Sterbebegleitung« behandeln. In diesen werden in erster Linie die eher »weltlichen«, also psychologischen, sozial-pädagogischen, rechtlichen, pastoralen und medizinischen Aspekte wie etwa Pflegedienst, Gesprächstherapie, Schmerzbehandlung und *vielen mehr* geschildert. Die Bedeutung all dieser Maßnahmen kann man nicht hoch genug einschätzen. Diesen soll in diesem Buch aber nichts hinzugefügt werden. Hier geht es ausschließlich darum, wie wir über diese Maßnahmen hinaus einen Sterbenden aus *spiritueller* Sicht begleiten können.

7.1.1 Der Umgang mit spirituellen Themen in der Begleitung

Wie Sie sicher wissen, gibt es seit geraumer Zeit in vielen Teilen der Welt die sogenannte »Hospiz-Bewegung«, die ganz sicher einen Segen für viele leidgeprüfte Menschen und Familien darstellt. In diesem Zuge schließen sich Menschen in regionalen – vorwiegend überkonfessionellen – »Hospiz-Vereinen« zusammen, um sich dann – zumeist ehrenamtlich – in vorbildlicher Weise um die Begleitung Sterbender und deren Angehörigen zu

kümmern. In der Hospiz-Bewegung gibt es ein ungeschriebenes Gesetz, ein Motto, an dem sich die Hospizhelfer orientieren: »Man muss den (sterbenden) Menschen da abholen, wo er gerade steht.« Dieses Leitmotiv kann gar nicht ernst genug genommen werden, erst recht, wenn es um eine *spirituelle* Begleitung geht.

Sofern man einen Menschen begleiten darf, der noch bei Bewusstsein ist, der noch ansprechbar ist und der selbst noch reden kann und will, wird man, ohne ihn irgendwie drängen zu müssen, schon recht bald heraushören, ob dieser eine Affinität zu spirituellen Themen hat. Auch seine religiöse Orientierung und Gesinnung wird man schnell erfahren.

Nun kann man unabhängig davon einige grundsätzliche Empfehlungen geben. Die Einstellung, die der Sterbende zur Spiritualität und Religion hat, entspricht seinem geistig-seelischen Entwicklungsstand. Es würde keinen Sinn machen, wenn man ihn da mit den eigenen spirituellen Erkenntnissen konfrontieren wollte. Ihm etwas von geistigen Tatsachen *aufdrängen* zu wollen, würde einen unzulässigen Eingriff in dessen Freiheit darstellen. Es gibt aber einiges, was man *immer* tun kann und sollte, unabhängig davon, ob der Betreffende spirituelle oder religiöse Neigungen zeigt.

So kann man zunächst einmal den eigenen Schutzengel bitten, dass er einem die richtigen Impulse gibt, um sich in der jeweiligen Situation angemessen verhalten zu können. Man sollte auch den Christus, unseren großen helfenden Führer, um Unterstützung bitten. Christus schafft und wirkt in *jedem* Menschen. Bevor man an das Krankenlager des Sterbenden tritt, kann man sich sagen: »*Nicht ich, sondern der Christus in mir!*«² Damit bittet man darum, dass es letztlich der Christus ist, der durch unsere äußere Vermittlung die Begleitung führt und uns die richtigen Worte finden lässt. Er wird durch uns wirken. Auch der Christus respektiert die menschliche Freiheit. Er wird nur dann eingreifen, wenn Er darum gebeten wird. Alles, was man darüber hinaus in spiritueller Hinsicht leisten kann, hängt von dem ab, was der Patient wünscht und was er vertragen kann.

Es kann natürlich für einen Begleiter, der spirituell orientiert ist, häufig sehr frustrierend sein, wenn er erkennen muss, dass der Patient zu solchen Themen überhaupt keinen Draht hat, wenn er es im Extremfall mit einem krasen Materialisten oder Atheisten zu tun hat, der als solcher natürlich auch ein Weiterleben nach dem Tod streng bestreitet. In diesem Fall kann es im Allgemeinen wohl keinen Sinn machen, über die grundsätzlichen Empfehlungen hinaus noch besondere Aktivitäten zu entfalten. Auch wenn es für

die eigene Seele sehr schmerzhaft sein kann, muss man einfach einsehen, dass sein derzeitiger Entwicklungsstand es wohl noch nicht zulässt, über spirituelle Themen zu reden, zumal man ja in den meisten Begleitungen nur noch eine sehr begrenzte Zeit zur Verfügung hat. Sofern der sterbende Mensch keinerlei Beziehung zu religiösen oder spirituellen Themen hat, so kann man aber immerhin noch für ihn im Stillen des Öfteren ein Gebet sprechen, wobei insbesondere das Vaterunser zu empfehlen ist. Man kann sich auch an dessen Schutzengel wenden und ihn bitten, seinem Schützling beizustehen. Möglicherweise könnte es eine gute Idee sein, diesen Menschen zu ermuntern, einmal ganz ungezwungen und hypothetisch ein Leben nach dem Tod in Erwägung zu ziehen. Selbst wenn er es dann nur zu sehr wenigen und völlig unzureichenden Vorstellungen bringen sollte, besteht die Hoffnung, dass dadurch gewisse Kräfte in seiner Seele angeregt werden können, die ihm nach dem Übergang eine völlige Desorientierung sowie den ›Schock‹, doch noch existent zu sein, ersparen können.

Die Angelegenheit wird natürlich schwierig, wenn dieser Mensch große Angst vor dem Tod hat. Mit welchen nicht-spirituellen Argumenten könnte man diese Angst überwinden helfen, ohne zu Floskeln greifen zu müssen? Vielleicht kann es in einem solchen Fall hilfreich sein, dem Patienten in ganz ungezwungener Weise etwas über Christus zu erzählen. Dieses Erzählen darf in keinem Fall einen belehrenden oder missionierenden Charakter aufweisen. Man könnte ihm auch schildern, wie man selbst zu Christus gefunden hat, welche Erfahrungen usw. man dabei gemacht hat. Sofern die Bemühungen auf fruchtbaren Boden fallen, könnte man ihm auch ein wenig aus den Evangelien vorlesen, wobei Evangelist und Kapitel eher sekundär sind. Die Kraft der Bibelworte kann einiges in der Seele des Sterbenden bewirken, auch wenn das nicht in äußeren Reaktionen zum Ausdruck kommen muss. Es gibt im Übrigen auch einige Bücher, in denen Geschichten zu finden sind, die in einer sehr schönen Weise über den Tod, den Sinn dergleichen sowie Phasen des nachtodlichen Lebens erzählen. Das Vorlesen solcher Geschichten ist ebenfalls dazu angetan, bestimmte Kräfte in der Seele des Patienten anzuregen. Besonders empfehlenswert ist das Buch »Begegnungen mit dem Tod« von *Guðrun Stoewer*, in dem eine ganze Reihe solcher – zumeist sehr kurzer – Geschichten nachzulesen sind. Diese Geschichten verschiedener Autoren weisen unter der Oberfläche der Erzählung einen tiefen esoterischen Gehalt auf (siehe auch die Geschichten im Anhang A.4: »Die fromme Berta, die unbedingt den lieben Gott sehen wollte« und »Das Kind, das ein großes Opfer brachte«).

Die meisten Sterbenden in unserem Kulturraum werden sich zwar noch nicht zu eigenen nennenswerten spirituellen Erkenntnissen aufgeschwungen haben, aber zumindest dürften sie religiös orientiert sein. Vermutlich sind sie sogar Mitglied einer der großen christlichen Kirchen. Selbst dann, wenn man als Begleiter die Meinung vertritt, dass die kirchlichen Lehren nur eine völlig unzureichende Vorbereitung auf das nachtodliche Leben geben können, sollte man die Ein- und Vorstellungen solcher Menschen sehr ernst nehmen. Bei einem gläubigen Katholiken sollte man nachfragen, ob der Wunsch besteht, die Krankenkommunion oder das Sakrament der »Letzten Ölung« bzw. der Krankensalbung – wie es die Katholiken seit einigen Jahrzehnten nennen – zu empfangen. Man sollte die Kraft der Sakramente – insbesondere die der Letzten Ölung – nicht unterschätzen. Die Letzte Ölung hilft dem Sterbenden, sich langsam und friedvoll von seiner körperlichen Hülle zu lösen, wodurch ihm der Übergang deutlich erleichtert werden kann. Sollte der Priester nicht rechtzeitig eintreffen, kann man als Begleiter auch eine laienhafte Ölung vornehmen. Man kann ihm mit Haushaltsöl drei Kreuze auf die Stirn – je eines über beiden Augen und eines in der Mitte der Stirn – zeichnen und dabei das Vaterunser sprechen. Anschließend kann man das »Hohepriesterliche Gebet« (17. Kapitel des Johannes-Evangeliums), das Christus nach dem letzten Abendmahl sprach, lesen. Natürlich hat die von einem Laien durchgeführte Ölung nicht die Kraft eines Sakramentes. Dennoch dürfte auch von ihr eine positive Wirkung ausgehen. Die Letzte Ölung kann unabhängig vom Bewusstseinszustand des Patienten gespendet werden. Es macht allerdings keinen Sinn mehr, die Ölung an einem bereits verstorbenen Menschen vorzunehmen.

Mit einem religiös orientierten Menschen kann man natürlich in völlig unverkrampfter Weise beten oder ihm aus der Bibel vorlesen. Wenn der sterbende Mensch darüber hinaus den Wunsch äußern sollte, über seinen Tod und alles, was ihn danach erwartet, reden zu wollen, *kann* es etwas problematisch werden. Hier kann zunächst einmal die Empfehlung geäußert werden, dass man ihn von seinen Vorstellungen erzählen lässt. Eigene Fragen sollte man so offen formulieren, dass sie ihm viel Raum geben, um das zu schildern, was ihn bewegt und was seine Vorstellungen sind. Nun könnte die Schwierigkeit eintreten, dass er etwa seine Erwartung oder Hoffnung äußert, sofort nach dem Tod in den Himmel aufgenommen zu werden, weil er doch ein anständiger und christlicher Mensch gewesen sei. Aber auch dieser Mensch wird, nachdem er seinen Leib abgelegt haben wird, zunächst einmal in der Seelenwelt landen und die ein oder andere Kamaloka-Phase

durchzumachen haben. Man darf wohl befürchten, dass er dann, wenn er im Kamaloka zu Bewusstsein findet, etwas irritiert und orientierungslos sein könnte. Die schwierige Frage lautet nun: »Soll man ihn in seinem Glauben lassen oder soll man ganz zart und vorsichtig auf die tatsächlichen Verhältnisse hindeuten?« Diese Frage kann natürlich nur individuell, von Fall zu Fall, entschieden werden. Auch hier sollte man sich von seinem Gefühl bzw. der eigenen Führung leiten lassen. Allerdings sollte man einem Katholiken oder Protestanten nicht unbedingt mit der Reinkarnations- und Karmalehre kommen, aber ein paar Hinweise auf das, was ihn in seiner allerersten Zeit nach dem Tod erwartet, könnten durchaus angemessen erscheinen. Man muss sich aber bei allem, was man über spirituelle Erkenntnisse mitteilen möchte, der ungeheuren Verantwortung bewusst sein, die da auf einem lastet.

Diejenigen Menschen, die ähnliche spirituelle Erkenntnisse, wie sie in diesem Buch dargestellt worden sind, ihr Eigen nennen, werden keiner besonderen *spirituellen* Begleitung bedürfen. Aber auch diese werden vielleicht dankbar sein, wenn man mit ihnen ein Gebet gemeinsam spricht, wenn man ihnen aus der Bibel, namentlich den Evangelien, vorliest oder wenn man mit ihnen ganz ungezwungen über das redet, was sie in der ersten Zeit nach dem Tod erwarten wird.

Das Sprechen eines Gebetes und das Vorlesen aus den Evangelien hat im Übrigen auch dann eine große Bedeutung, wenn der Patient sich in einem komatösen Zustand befinden sollte. Gerade in diesem Zustand ist die Seele sehr offen und empfänglich für spirituelle Gedanken.

7.1.2 Lebensschilderungen

Menschen, die schon des Öfteren Patienten in ihren letzten Lebenswochen und -monaten begleitet haben, konnten immer wieder die Erfahrung machen, dass es vielen Dahinscheidenden ein Bedürfnis ist, aus ihrem Leben zu erzählen. Die Motive dafür können sehr unterschiedlicher Art sein. Häufig freuen sie sich einfach, dass ihnen jemand interessiert und aufmerksam zuhört, was ihnen den Eindruck vermitteln kann, dass ihr Leben mit all seinen Erfahrungen doch eine gewisse Bedeutung hatte.

Solche Lebensschilderungen können sehr fruchtbar sein. Zunächst einmal kommen dem Patienten die geschilderten Erlebnisse viel klarer und

deutlicher zu Bewusstsein, als wenn er sie nur gedanklich erinnern würde. Man sollte diese Schilderungen niemals unterbinden, selbst dann nicht, wenn sie häufig von den gleichen Begebenheiten handeln. Wenn man als Begleiter es versteht, ganz genau zuzuhören, wird man oftmals feststellen können, dass bestimmte Erlebnisse bei jedem erneuten Erzählen etwas anders dargestellt werden. Der Unterschied liegt darin, dass der Patient die geschilderte Situation von Mal zu Mal selbstkritischer sieht. Während er beim ersten Erzählen eine Begebenheit meistens noch ziemlich neutral, vielleicht sogar etwas ›blauäugig‹ betrachtet, wird bei jedem erneuten Erzählen deutlich, dass er seine Rolle in der Geschichte realistischer und selbstkritischer sieht. Das kann für die im nachtodlichen Leben so wichtige Selbsterkenntnis sehr förderlich sein.

Man sollte den Patienten vielleicht sogar *immer wieder* bitten, aus seinem Leben zu erzählen. Das kann durchaus eine ganz gute Vorbereitung für gewisse Phasen seines nachtodlichen Lebens darstellen. Unmittelbar nach dem Tod läuft ja noch einmal sein ganzes Leben in den Bildern des gewaltigen Lebenspanoramas vor seinem Seelenauge ab. Dann etwas später im Kamaloka durchläuft er sein ganzes Leben nochmals in rückwärtiger Folge, vom Tage des Todes bis hin zu dem der Geburt. Vielleicht kann man ihn sogar durch gezielte Fragen oder Bitten dazu ermuntern, dass er aus seinem Leben auch in annähernd rückwärtiger Reihenfolge erzählt. Man könnte ihn ja etwa zunächst nach Erlebnissen aus der jüngeren Vergangenheit fragen, dann nach solchen, die schon ein paar Jahre zurückliegen, bis man schließlich in seiner Kindheit angekommen ist. Vielleicht kann man sogar den zarten Hinweis wagen, dass er nach dem Tod etwas Ähnliches erleben wird. Natürlich ist das alles nur zu empfehlen, solange man den Eindruck hat, dass er es gern und freudig tut. Nichts von dem, was man ihm über das nachtodliche Leben schildern möchte, darf einen belehrenden oder gar dogmatischen Charakter aufweisen.

7.1.6 Kurze Zeit vor dem Tod

In sehr vielen Fällen hat ein Mensch ein feines Gespür dafür, wann er diese Welt zu verlassen hat. Er fühlt, dass es nur noch wenige Tage oder gar nur noch Stunden dauern wird. Der Ätherleib löst sich im Augenblick des Todes normalerweise nicht in einem Ruck. Schon Tage vor dem Tod beginnt

dieser, sich ein wenig aus der menschlichen Organisation herauszulösen. Dadurch lebt der Sterbende teilweise schon in einer anderen Erfahrungswelt. Als Begleiter kann man das zumeist an gewissen Symptomen ablesen.

Zum einen ist er jetzt nicht mehr so redselig wie zuvor. Dann erscheint er – zumindest zeitweise – von einer gewissen Ruhe und Gelassenheit durchdrungen zu sein. Häufig wirkt er nun wie ›entrückt‹ und scheint durch alles Physische hindurchzuschauen. Vielleicht verweigert er die Aufnahme der Nahrung und der Medikamente. Wenn er noch etwas erzählen möchte, so schildert er nun häufig Erlebnisse aus seinem Leben, über die er früher kaum gesprochen hat, etwa solche, die aus frühester Kindheit stammen. Auch das eine oder andere schuldhaft Verhalten, das möglicherweise schon viele Jahrzehnte zurückliegt, wird jetzt vielleicht noch an die Oberfläche gespült. Diese schon vergessenen oder verdrängten Erlebnisse kommen ihm jetzt durch den bereits etwas frei gewordenen Ätherleib zu Bewusstsein.

Oftmals kommt jetzt höchst Erstaunliches ans Tageslicht. So wird von einem Fall berichtet, in dem eine 81-jährige Frau wenige Tage vor ihrem Dahinscheiden plötzlich immer wieder etwas in französischer Sprache vor sich murmelte. Diese Sprache hatte sie nachweislich nie gelernt oder gesprochen. Ihre Kinder und Enkel standen vor einem Rätsel. Spätere Recherchen im Familienumfeld ergaben, dass die Frau in ihren ersten drei, vier Lebensjahren von einem französischen Kindermädchen betreut wurde. Dieses hatte ihr immer wieder Kindergebete in ihrer Muttersprache vorgesprochen. Die Erinnerung an diese längst vergessenen Texte kam jetzt durch den sich langsam ablösenden Ätherleib wieder hoch.

Häufig ›sieht‹ der Sterbende Wesen im Raum, die ihn ansprechen, ihm zuwinken und ihn abholen wollen.⁸ Meistens handelt es sich hierbei um nahe Verwandte oder gute Freunde, die bereits vor einiger Zeit die Pforte des Todes durchschritten haben. In solchen Fällen muss es sich keineswegs um Halluzinationen handeln, die etwa durch ungeeignete oder falsch dosierte Schmerzmittel ausgelöst worden sein könnten. Es kann sich durchaus um reale Wahrnehmungen handeln, die er in seiner neuen Erfahrungswelt macht, die ihm mehr und mehr zugänglich wird. Diese neue Welt kann auf ihn bereits einen viel realeren Eindruck machen als die Sinneswelt, die er sich zu verlassen anschickt. Man kann es als ein recht sicheres Indiz dafür, dass er einem bereits verstorbenen Verwandten, Freund oder Bekannten ›begegnet‹ ist, werten, wenn er in solchen Momenten, in denen er zumindest halbwegs wieder im ›Hier und Jetzt‹ ist, viel von diesen spricht, insbe-

sondere dann, wenn er in den Jahren zuvor kaum von ihnen geredet hat. Es wird auch immer wieder berichtet, dass ein Patient in dieser Phase viel von verwandten oder bekannten Menschen spricht, die gerade oder vor ganz kurzer Zeit gestorben sind und von deren Tod er nach den üblichen menschlichen Maßstäben gar nicht wissen konnte.

Wenige Tage vor dem Tod kann man oftmals beobachten, dass der Sterbende Formulierungen wählt, die einen tiefen Symbolcharakter aufweisen. So sind immer wieder Sätze zu hören wie: »Ich werde jetzt bald abgeholt«, »Die große Fähre wartet auf mich«, »Ich muss jetzt über die Brücke gehen«, »Ich muss zum Bahnhof«, »Ich muss jetzt nach Hause gehen« o.ä. In diesen Fällen wird geradezu greifbar, dass er in seinen Seelengründen *weiß*, dass der Übergang in eine andere Daseinsebene kurz bevorsteht. In sein Tagesbewusstsein tritt dieses Wissen in einer verschleierte Form ein. Dieses hüllt den Übergang in das Bild einer Reise, wie er sie aus seinem Erdenleben kennt.

In den meisten Fällen zeigt der Sterbende nun kein Interesse mehr für irgendwelche banalen, alltäglichen Angelegenheiten. Zu sehr ist er in dieser Phase mit sich selbst sowie den neuen Eindrücken, die er jetzt schon haben kann, beschäftigt. Verschiedene Menschen haben in dieser finalen Situation verschiedene Bedürfnisse, die sie häufig nicht mehr artikulieren können. Es gehört für den Begleiter schon etwas Feingefühl und Sensibilität dazu, diese richtig erkennen und einordnen zu können. Manche wünschen sich, dass möglichst alle engen Angehörigen in der Todesstunde im Sterbezimmer weilen. Andere möchten, dass vielleicht nur ein besonders lieber und vertrauter Mensch in ihrer Nähe ist. Wiederum anderen ist es lieber, in der Sterbestunde ganz allein zu sein. Dass diese Wünsche uneingeschränkt zu respektieren sind, muss wohl nicht erwähnt werden.

Einige Menschen legen in den letzten Tagen vor dem Tod ein äußerst befremdliches Verhalten an den Tag, das für sie eigentlich sehr ungewöhnlich ist, das nicht mit ihrem Charakter und ihrer Mentalität vereinbar scheint und das für die Angehörigen und Begleiter bisweilen sehr beunruhigend, ja furchteinflößend sein kann. Dieses Verhalten zeigt sich häufig darin, dass sie widerwillig jede gut gemeinte und notwendige Hilfe ablehnen, dass sie sich zu irgendwelchen Aktivitäten aufraffen wollen, die sie in ihrem schwachen Zustand gar nicht mehr bewältigen könnten, und dass sie äußerst trotzig, ja sogar sehr aggressiv und bössartig werden können. Dabei kommt es

durchaus vor, dass sie ihre Angehörigen und Begleiter wüst beschimpfen oder mit drastischen Worten von sich weisen. Es kann auch sein, dass sie Obszönitäten aussprechen oder einen ganz sonderbaren und eigenwilligen Humor an den Tag legen. Dabei können Stimme und Tonfall völlig verändert klingen. Die Ursache für dieses ungewöhnliche Verhalten liegt meistens darin, dass sie gewisse Emotionen aufwühlen, dass unbewältigte Probleme hochkommen, über die sie aber nicht mehr reden wollen oder können. Auch die quälende Angst, die in der Sterbephase sehr häufig zu beobachten ist, mag ein Grund sein. Gemäß Rudolf Steiner darf ein solches Verhalten nicht dem Ich des Menschen, also nicht der menschlichen Individualität zugeschrieben werden, sondern seinem sogenannten »Doppelgänger«.⁹

Wie kann man ein Verständnis für dieses sonderbare »Wesen« finden? Nun, jeder Mensch hat so seine »Schattenseite«, seine vielen kleinen und großen Schwächen, Fehler und Verirrungen. Es gehört zu seinen Aufgaben, diese immer wieder mit seinem Ich ganz bewusst anzuschauen und aufzuarbeiten. Zu dieser Selbstkritik sind viele Menschen nicht fähig oder nicht bereit. Sie ziehen es vor, ihre Schattenseite zu verdrängen, was natürlich viel einfacher ist. Von allem, was im menschlichen Unterbewusstsein lebt, greift dieses Wesen, der Doppelgänger, Besitz. Dieser Doppelgänger »steckt« ebenso in der menschlichen Organisation drin wie die eigene Seele. Wenn man ihn verleugnet, macht man ihn stark. Auch während des Lebens, das noch nicht dem Ende entgegengeht, ist es möglich, dass sich dieser Doppelgänger »meldet«. Wer hätte nicht schon einmal erlebt, dass einem in manchen extremen Situationen, in denen man sich beispielsweise sehr gereizt, verärgert oder provoziert fühlt, drastische Reaktionen oder Worte herausplatzen, über die man keine Kontrolle zu haben scheint. Schon wenige Augenblicke später, wenn das Ich wieder die Oberhand gewonnen hat, weiß man oft gar nicht so genau, was eigentlich passiert ist und schämt sich »seines« Verhaltens. Es ist durchaus anzunehmen, dass in vielen Fällen auch psychopathische Phänomene wie etwa Schizophrenie oder Besessenheit durch ein Überhandnehmen des Doppelgängers verursacht werden können. Bei vielen Menschen meldet sich der Doppelgänger zeit ihres Lebens nicht zu Wort, selbst dann, wenn sie in ihrem Unterbewusstsein viele unaufbereitete Dinge gespeichert haben. Sobald aber der Tod naht, so weiß der Doppelgänger, dass auch er den physischen Leib verlassen muss, was ihm überhaupt nicht behagt. Sofern er dadurch, dass der Mensch ihn jahrelang verleugnet und ignoriert hat, stark genug geworden ist, beginnt er jetzt häufig heftig zu rumoren, was sich in dem oben skizzierten Verhalten äußern kann.

Was kann man in einem solchen Fall als Begleiter machen? Zunächst einmal sollte man sich ganz deutlich ins Bewusstsein rufen, dass dieses unflätige Verhalten nicht dem sterbenden Menschen angelastet werden darf. Da die Sterbenden in diesem Zustand meistens nicht bereit und fähig sind, konstruktiv zu reden, und häufig auch nicht mehr richtig zuhören wollen oder können, kann eine ›Gesprächstherapie‹ im Allgemeinen nicht viel helfen. Man sollte sich in einem solchen Fall der heilenden Macht des Gebetes anvertrauen, das man ja durchaus auch still sprechen kann. Neben den üblichen Gebeten – wie etwa dem Vaterunser – könnte man sich auch wieder mit eigenen Worten bittend an den Schutzengel des zu Begleitenden oder an Christus wenden.

Wenige Stunden oder Tage vor Eintritt des Todes können manchmal noch andere Beobachtungen gemacht werden, die recht sonderbar und unverständlich erscheinen könnten. Obwohl der Dahinscheidende schon seit geraumer Zeit sehr schwach ist und das Sterbelager seit Tagen oder gar Wochen nicht mehr verlassen konnte, erweckt er jetzt den Anschein, als wollte er sich mit aller Kraft aufrichten und aus seinem Bett aufstehen. Dieses Verhalten ist meistens ein ganz sicheres Zeichen dafür, dass er spürt, dass er diese Welt in Bälde verlassen wird. In der Fachsprache der Mediziner wird der Eintritt des Todes als »Exitus« bezeichnet, was wörtlich übersetzt »Er ist hinausgegangen« bedeutet. Dieses Hinausgehen möchte er nun durch die Bemühungen des Aufrichtens, »Aufstehen-wollens« und »Hinausgehen-wollens« geradezu körperlich unterstützen.¹⁰ Zu sehr ist noch in seinem Bewusstsein verankert, dass es eines körperlichen Willensaktes bedarf, um etwas verlassen zu können.

Es gibt also eine ganze Reihe von Anzeichen, die einem Begleiter deutlich machen können, dass der Sterbende spürt oder sogar weiß, dass er bald seinen materiellen Leib und die physische Welt zurücklassen wird. Wenn er nun zumindest zeitweise noch bei normalem Tagesbewusstsein ist, kann es für ihn sehr schmerzlich sein, wenn er das Gefühl gewinnen muss, dass die Angehörigen ihm oder sich selbst immer noch Hoffnungen machen, dass vielleicht doch noch eine Genesung eintreten könnte. Den meisten Dahinscheidenden wäre es eine Wohltat, wenn alle das akzeptieren würden, was sie selbst längst akzeptiert haben und wenn alle sie auf ihrem Weg in angemessener Weise unterstützen würden, anstatt die verbleibende Zeit mit Banalitäten oder unrealistischen Hoffnungen zu verschwenden.

7.1.7 Der Todesaugenblick

Jeder Mensch besitzt eine unbewusste Kraft, die es ihm ermöglicht, den Todesaugenblick ein Stück weit selbst zu bestimmen. So kommt es etwa sehr häufig vor, dass jemand, der nach Auskunft der Ärzte die nächste Nacht mit höchster Wahrscheinlichkeit nicht mehr überleben dürfte, noch ein paar Tage in seinem Körper bleibt, weil er mitbekommen oder gespürt hat, dass ein entfernt wohnender lieber Verwandter oder Freund auf dem Weg an sein Sterbebett ist. Oftmals tritt der Tod dann wirklich ganz kurze Zeit, nachdem der Besucher eingetroffen ist und sich von dem Sterbenden verabschiedet hat, ein. Auch das folgende Phänomen kommt recht häufig vor. Ein sterbender Mensch, der rund um die Uhr von besorgten und sich rührend um ihn kümmernden Angehörigen begleitet wird, möchte in seinem Todesaugenblick lieber allein sein. Weil er seine Begleiter nicht vor den Kopf stoßen wollte, hat er diesen Wunsch für sich behalten. In diesem Fall ist es dann oftmals so, dass er eine geeignete Zeitspanne abwartet, in der seine Begleiter gerade mal nicht im Raum sind, um in die andere Welt zu gehen. Viele Menschen, die nahezu ununterbrochen stunden- und tagelang am Bett des Sterbenden weilen, sind dann oftmals etwas frustriert, wenn der Tod dann just in dem kurzen Moment eingetreten ist, in dem sie aus irgendwelchen Gründen kurz das Sterbezimmer verlassen mussten. Sie machen sich dann bisweilen sogar Vorwürfe, dass der ihnen anvertraute Mensch im Todesaugenblick ohne ihren Beistand auskommen musste. Diese Vorwürfe sind völlig unberechtigt. In den wohl meisten Fällen hat der Sterbende – natürlich mehr unbewusst – diesen Augenblick genau abgepasst, weil er in diesem großen Moment allein sein wollte.

Menschen, die schon vielen Sterbenden bei ihrem Übergang beistehen durften, erzählen häufig, dass bei einigen eine kurze Zeit – meistens Minuten, selten länger als ein paar Stunden – vor ihrem letzten Atemzug eine außergewöhnliche innere Ruhe eingekehrt sei. Selbst dann, wenn der Patient kurz zuvor noch sehr aufgereggt, vielleicht sogar etwas aggressiv gewesen sein sollte, wirkte er plötzlich wie völlig entrückt, und ein tiefer Friede schien in ihn eingekehrt zu sein. Das ist meistens ein sicheres Zeichen dafür, dass er seinem Engel oder sogar dem Christus begegnet ist, der nun zu seinem Führer über die Todesschwelle wird. Wenn man als Begleiter diese Wahrnehmung hat, sollte man diesem erhabenen Vorgang in Andacht und Ehrfurcht beiwohnen und den Sterbenden durch absolut nichts in seinem außergewöhnlichen Erlebnis stören.

In früheren Zeiten, als die Menschen noch sehr viel unbefangener mit dem Tod umgegangen sind und noch gewisse Kenntnisse hatten, war es üblich, dass man im Zimmer des Sterbenden – *spätestens*, wenn der Tod eingetreten war – alle Spiegel und größeren Glasflächen mit einem Tuch oder dergleichen abgedeckt hat. Dieser alte Brauch hat nichts mit Aberglauben zu tun; er ist durchaus sinnvoll. Es gibt nämlich bestimmte Spiegelungen, die auch im Ätherischen wirken und die den Verstorbenen irritieren können, solange er noch seinen Ätherleib trägt. Man sollte die Abdeckung deshalb erst nach frühestens drei Tagen wieder abnehmen.

Ein weiterer Brauch aus vergangenen Tagen sah vor, dass man unmittelbar nach Eintritt des Todes ein Fenster des Sterbezimmers weit öffnete. Damit wollte man der Seele *symbolisch* den Weg ebnen, um sich in die Himmelswelt erheben zu können. Auch wenn das Öffnen eines Fensters natürlich keine konkrete Bedeutung hat, so mag es doch eine schöne Geste sein, die dem erhabenen Vorgang, dass die sich aus dem Körper lösende Seele nun in ihre eigentliche Heimat zieht, einen würdigen äußeren Rahmen verleiht.

8 Schlussbetrachtung

In der Einleitung wurden ein paar Fragen aufgeworfen, die sich viele Menschen stellen, wenn ein ihnen nahe stehender Mensch sich anschickt, die Schwelle des Todes zu überschreiten oder sie bereits überschritten hat. Es wurde gesagt, dass es in diesem Buch im Wesentlichen darum gehe, geistige Erkenntnisse zu erarbeiten, die diese Fragen beantworten können. Auch wenn die Antworten auf diese Fragen aus den Darstellungen dieses Buches abgeleitet werden können, soll das nun im Einzelnen noch einmal kurz zusammengefasst und verifiziert werden.

Was ist der Sinn dieses Todes und aller Leiden, die mit ihm verbunden sind?

Diese häufig gestellte und absolut berechtigte Frage, lässt sich – wie die meisten spirituellen Fragen auch – natürlich nicht in wenigen Sätzen beantworten. Sie ließe sich aber gar nicht beantworten, wenn man nicht das Karmagesetz und die geistig-seelische Entwicklung des Menschen in Betracht ziehen würde. Beiden Themen ist in Kapitel 3 ein breiter Raum gegeben worden. Wer diese Darstellungen annehmen konnte, wird zumindest das Rüstzeug haben, um sich diese Frage in einem konkreten Fall selbst weitgehend beantworten zu können (siehe auch letzte Frage).

Dass uns große Trauer umfassen kann, wenn ein geliebter Mensch stirbt, ist absolut berechtigt und verständlich. Wir sollten aber bemüht sein, uns nicht in dieser Trauer zu verlieren, um dem Verstorbenen sein nachtodliches Leben nicht zu erschweren. Vielmehr sollten wir uns mit der Gewissheit durchdringen, dass unsere Toten immer in unserer Nähe sind und dass wir, sobald wir selbst eines Tages durch die Pforte des Todes gegangen sind, wieder mit ihnen vereint sein werden.

Wo wird die Seele des Verstorbenen jetzt sein?

Insbesondere in Kapitel 5 wurde versucht, recht ausführlich zu beschreiben, in welchen Welten, Regionen bzw. Sphären sich die Verstorbenen nach ihrem Übergang bewegen.

Was wird er nach seinem Tod alles erleben können und durchzumachen haben?

Auch die Erlebnisse, Erfahrungen und Empfindungen, die ein Toter in den übersinnlichen Welten haben kann, wurden in Kapitel 5 und zum Teil auch noch in Kapitel 6 recht ausführlich geschildert.

Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder einmal denkend und empfindend in die nachtodlichen Sphären sowie das, was ein verstorbener Mensch dort erleben und erfahren kann, hineinversetzen. Schließlich werden wir eines Tages auch wieder in diesen Welten sein. Je besser wir uns jetzt schon darauf vorbereiten, desto leichter wird es uns dann fallen, uns dort einzuleben und zurechtzukommen.

Wir können bei dieser ›Übung‹ etwa eines ganz konkreten Verstorbenen gedenken, der uns zu gemeinsamen Lebzeiten lieb und teuer war. In Abhängigkeit davon, wann er durch die Pforte des Todes gegangen ist, wissen wir ja *in etwa*, in welcher Region bzw. Sphäre er sich gerade befindet. Wenn beispielsweise die Zeit seit seinem Übergang noch nicht etwa ein Drittel seiner Lebenszeit überschritten hat, so können wir wissen, dass er sich jetzt im Kamaloka aufhält. Nun können wir ganz konkret und intensiv daran denken, was er jetzt so alles durchmacht, dass er sein abgelegtes Erdenleben noch einmal in rückwärtiger Reihenfolge durchlebt, dass er sicherlich das eine oder andere Leidvolle zu ertragen hat, dass er aber auch mit den Verstorbenen, die er aus gemeinsamen Erdentagen kennt, ein Zusammensein pflegen wird, dass er mehr und mehr eine Beziehung zu den erhabenen Wesen der höheren Hierarchien gewinnen kann, usw.

Es kommt dabei gar nicht einmal so sehr darauf an, dass es uns gelingt, absolut genaue und völlig richtige Vorstellungen zu gewinnen. Die Vorstellungen, die wir uns heute machen und die nicht ganz genau den Tatsachen entsprechen, werden sich dann nach unserem Tod von selbst korrigieren. Wenn wir es aber im Leben versäumen, uns Gedanken über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt zu machen, wird uns später vieles in der Seelen- und Geisteswelt unverständlich bleiben, was zu großen Angstzuständen führen kann.

Insbesondere sollten wir uns immer bewusst sein, dass wir für den Verstorbenen nicht verloren sind. Er bekommt unsere Gefühle sowie unsere Gedanken, die wir über Geistiges anstreben, ganz real und lebhaft mit. Wir dürfen uns sicher sein, dass er ganz in unserer Nähe ist, wenn wir auf die skizzierte Art unsere Gedanken und Empfindungen zu ihm erheben.

Wie können wir als Hinterbliebene ihn auf seinem nachtodlichen Weg unterstützen?

Wir müssen endlich unser von Unwissenheit geprägtes Vorurteil, dass die Verstorbenen sich in einer Welt befänden, die fern der Erdsphäre liegt, und an den Gedanken, Gefühlen, Ideen und Vorstellungen ihrer Hinterbliebenen nicht mehr teilhaben könnten, überwinden! Wir müssen endlich den naiven Glauben, dass die Toten beim ›lieben Gott‹ wären, wo es ihnen ›paradiesisch‹ gut ginge und wo sie nichts zu entbehren hätten, aufgeben!

Wir müssen vielmehr verstehen lernen, dass unsere lieben Dahingeschiedenen immer um uns herum sind und auf unsere liebevolle Unterstützung angewiesen sind. Insbesondere in den ersten Jahren und Jahrzehnten nach dem Tod können die verkörperten Menschen – wie in Kapitel 7 darzustellen versucht wurde – den Toten ungeheure Wohltaten erweisen, die ihnen andere entkörperte Seelen, ja selbst die Wesen der höheren Hierarchien nicht erweisen können.

Es muss wirklich als eine Tragödie unseres stark materialistisch gefärbten Zeitalters betrachtet werden, dass die große Mehrheit der Menschen in der amerikanisch-europäischen Welt es nicht (mehr) vermag, eine Art ›Lebensgemeinschaft‹ mit den Verstorbenen zu bilden. Wenn wir die Erkenntnisse, die wir der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners verdanken, ernst nehmen, könnten wir eine ganz neue Kultur, was den Umgang mit unseren Toten anbelangt, begründen.

Wird er vielleicht eines Tages auf der Erde wiedergeboren werden?

In Kapitel 3 wurde versucht zu zeigen, dass diese Frage eindeutig zu *bejahen* ist. Ohne dogmatisch sein zu wollen, muss man wohl einräumen, dass viele Weltentatsachen – insbesondere auch das nachtodliche Leben eines Menschen – nicht im richtigen Licht gesehen werden können, falls man nicht bereit ist, von der Reinkarnationslehre auszugehen. Mit der Lehre der wiederholten Erdenleben rechnen fast alle fernöstlichen Religionen sowie alle spirituellen Strömungen und Gruppierungen.

Voraussetzung dafür, dass ein Wesen wiedergeboren wird, ist, dass es *insbesondere* einen physischen Leib und ein Ich besitzt. Während der physische Leib in jedem Erdenleben ein anderer ist, bleibt das Ich erhalten; es geht von Inkarnation zu Inkarnation. Somit ist auch klar, dass der Mensch

das einzige Wesen ist, bei dem man von Reinkarnation bzw. Wiedergeburt sprechen kann. Die Engelwesenheiten der höheren Hierarchien haben keinen physischen Leib, die Tiere besitzen kein Ich. Der Inkarnationskreislauf hat in urferner Vergangenheit begonnen und wird in urferner Zukunft enden.

Die Erkenntnis, dass die Reinkarnation des Menschen eine Weltentatsache ist, lässt sich nicht mehr lange verborgen halten. Sie wird immer mehr um sich greifen. Unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unseres Landes ist es schon heute eine Mehrheit, welche die Reinkarnation zumindest für wahrscheinlich hält, wenngleich viele damit noch recht phantastische Vorstellungen verknüpfen. Man darf wohl die Prognose wagen, dass es nicht mehr allzu lange dauern dürfte, bis eine Generation herangewachsen sein wird, welche die heutigen Menschen, die mehrheitlich immer noch nicht an die Reinkarnation glauben, so belächeln wird, wie wir die Menschen früherer Tage belächeln, welche die Erde für eine Scheibe hielten.

Die Reinkarnationslehre kann man eigentlich nur in Verbindung mit der Karmalehre verstehen. Damit die wiederholten Erdenleben überhaupt einen Sinn ergeben können, damit sich der Mensch durch die vielen Aufenthalte auf dem physischen Plan weiterentwickeln kann, haben die Weltenlenker das Karmagesetz geschaffen. Es ist das große kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung, das eine allwaltende Gerechtigkeit gewährt. Die hinter dem Karmagesetz ausgebreitete Weisheit übersteigt den menschlichen Verstand. Nichts von dem, was wir in unseren vielen Leben tun bzw. getan haben, geht verloren. Alles wird in der Akasha-Chronik, dem großen Weltengedächtnis eingeschrieben und wird in unserer nächsten Inkarnation eine Wirkung zeitigen. Vieles von dem, was uns jetzt widerfährt, ist eine Wirkung einer unserer Taten in einem unserer früheren Leben. Es kann aber auch eine neue erste Ursache darstellen, die dann in einem späteren Leben eine entsprechende Wirkung nach sich ziehen wird.

Auch hier kann man sich durch entsprechende Gedanken und Empfindungen dazu erziehen, ein gewisses Gespür für das Wirken des Karmas zu gewinnen. Wenn es uns also wieder einmal nicht so gut geht oder wenn uns gar ein kleiner oder großer Schicksalsschlag ereilt, so sollten wir nicht versuchen, anderen Menschen oder äußeren Umständen die Schuld in die Schuhe zu schieben. Vielmehr sollten wir uns bewusst machen, dass dieses nur *mit uns* zu tun und eine gute Berechtigung hat. Ein solches Ungemach

kann eine karmische Wirkung sein, zu der wir in einem unserer letzten Leben die Ursache geliefert haben; es kann aber auch eine erste Ursache darstellen, die dann in einem der folgenden Leben ihre zumeist positive Wirkung zeitigen wird. Wir sollten uns weiter stets klarmachen, dass wir dadurch in unserer geistig-seelischen Entwicklung vorwärts kommen.

Der uns anvertraute Engel sowie der eine oder andere Verstorbene, der uns im gemeinsamen Erdenleben nahe stand, haben ein wachendes Auge auf uns. Sie setzen alles daran, uns auf sehr subtile Weise vor karmisch nicht notwendigen Schicksalsschlägen zu bewahren. Wie ja bereits – insbesondere in Kapitel 3 – ausführlich geschildert wurde ist die Anzahl der Ereignisse, die im Leben eines Menschen tatsächlich eintreffen, im Vergleich zu der Fülle derer, die hätten eintreffen können, geradezu armselig. Auch das sollten wir in unserem Alltagsleben immer wieder einmal bedenken. Wenn wir beispielsweise aus irgendwelchen, zumeist banalen Gründen nicht rechtzeitig zur Arbeit oder zu einem wichtigen Termin erscheinen können, sollten wir nicht ungehalten werden. Vielmehr sollten wir etwa folgenden Gedanken in uns rege machen: »Dass ich jetzt zu spät kommen werde, ist ärgerlich. Aber es hat seinen Sinn. Wäre ich früher losgefahren, so wäre ich *möglicherweise* in einen schlimmen Unfall verwickelt worden. Ich danke meinem Engel, dass er mich davor bewahrt hat.« Natürlich können die Wesen der höheren Welten nur ein Interesse daran haben, uns vor solchen Unannehmlichkeiten zu bewahren, die karmisch nicht indiziert sind.

Wenn wir uns solcher Gedankenübungen öfters befleißigen, können wir mehr und mehr ein Gespür dafür bekommen, wie das Karma wirkt und waltet.

Mensch,
du bist das zusammengezogene Bild der Welt.
Welt,
du bist das in Weiten ergossene Wesen des Menschen.

Rudolf Steiner

Geisteswelt (Devachan, Himmel)	Tierkreis-Region (Fixstern-Himmel)	4. bis 7. Region	stark abgedämpftes Bewusstsein bei den meisten Menschen; Mensch ist ganz auf sich konzentriert und hat ein erfülltes Erleben in seinem Inneren; die Kräfte des gesamten Kosmos können auf ihn wirken; alles, was er bisher erleben konnte, wird zu Wissen; der Heilige Geist erweckt ihn wieder; geistige Anlagen (› Geistkeim ‹) des physischen Leibes werden bereits differenziert			Erwerb des Rüstzeugs für neues Erdenleben	Weltenmitternacht
	Saturnsphäre	3. Region	Selbsterkenntnis entscheidet über Geselligkeit; Enthüllung des Göttergedächtnisses ; Blick aufs letzte Erdenleben vom kosmischen Standpunkt; etwa die Hälfte des nachtodlichen Daseins ist vorüber				
	Jupitersphäre	2. Region	Ausweitung des ›Bekanntenkreises‹; Wahrnehmung der Göttergedanken				
	Mars-sphäre	1. Region	Spiritualität entscheidet über Geselligkeit; alle Beziehungen zu Menschen werden hier noch einmal durchlebt; Vernehmen der Göttersprache ; Luzifer wird zum Lichtträger				
Seelenwelt (Astralwelt)	Sonnensphäre	7. Region	Verständnis für das Allgemein-Menschliche entscheidet über Geselligkeit; allgemein-menschliches Zusammenleben; Christus-Impuls entscheidet über Helligkeit des Bewusstseins; Christus bewahrt die Erinnerungen; Beginn der Arbeit an den Urbildern der physischen Leiblichkeit; Arbeiten am Grundmuster des nächsten Erdenlebens			letzte Läuterungen	Ausbildung der Kraft, durch welche sich das Karma ordnet
	Venus-sphäre	6. Region	Religiosität und Liebessfähigkeit entscheiden über Geselligkeit; Zusammenleben mit Menschen aus gleichen religiös-spirituellen Gemeinschaften				
	Merkur-sphäre	5. Region	Moralität entscheidet über Geselligkeit; Zusammenleben mit nahe stehenden Menschen; Wesen der höheren Hierarchien kommen mehr heran; mögliches Erleben einer ›Scheinwelt‹ gemäß den irdischen Vorstellungen				
	Mondensphäre (Kamaloka) Dauer: etwa ein Drittel der Lebzeit	4. Region	Läuterung von der Illusion, dass der physische Körper das Selbstwertgefühl vermittelt; Ablegen des Astralleibes			Erneutes Durchleben des letzten Erdenlebens	karmische Impulse werden keimartig veranlagt
		3. Region					
2. Region							
1. Region							
		karmisches Gericht ; Läuterung von groben sinnlichen Begierden (wie z.B. Genussucht)			Zusammenkunft mit Menschen aus gleichem Schicksalskreis		
Ätherwelt	Die ersten Tage nach dem Tod (ca. 3 Tage)	Innenwelt wird ab jetzt zur Außenwelt und umgekehrt; Lebensrückschau (emotionslos); Blick auf den Todesaugenblick als erhabenes Erlebnis; Ablegen des Ätherleibes					
	Todesaugenblick	helles Bewusstsein; Engel führt ins neue Dasein; mögliche Begegnung mit Christus					

Tabelle 5 Die wichtigsten Erlebnisse nach dem Tod bis zur Weltenmitternacht

Die Seiten 378 – 405 sind in der Leseprobe nicht enthalten.

Exkurs 2: Den Schicksalsmächten ›ins Handwerk pfuschen‹

Was die *wahren* Ursachen von Krankheiten angeht, die *ausnahmslos* im Geistigen zu finden sind, so ist ein großer Teil der heutigen westlichen, zu meist materialistisch tingierten Medizin nicht sehr viel weiter fortgeschritten als es im Mittelalter der Fall war. Bis vor einigen Jahrhunderten war man noch davon überzeugt, dass es der Teufel sei, der den Menschen die Krankheiten schickt. Heute hält man sich für so aufgeklärt, dass man den Teufel ins Reich der Fabeln verweist und den Ausbruch bestimmter Krankheiten, die einen Menschen ereilen, letztlich auf den Zufall schiebt.

Natürlich weiß man über gewisse Risikofaktoren und *äußere* Ursachen, die das Auftreten einer Krankheit verursachen oder begünstigen können. Aber dass der eine Mensch erkrankt, der andere nicht, obwohl er die gleichen Risikofaktoren und die gleiche Disposition aufweist, kann man sich nicht anders erklären, als auf ein mysteriöses, ›teuflisches‹ Zufallsprinzip zurückzugreifen. An die wirklichen *geistigen* Ursachen einer Krankheit verschwendet man heute keinen Gedanken, da man solche nicht-physischen Gründe schlicht und einfach nicht für möglich hält.

Zur Bekämpfung – man kann hier im Grunde nicht von Heilung sprechen – vieler Krankheiten verabreicht man heute vorwiegend ›chemische Keulen‹, die das Auftreten fataler, kaum zählbarer Nebenwirkungen zur Folge haben. *»Man kann sich denken, dass die Krankheit, wie sie einmal als Gabe der guten Götter im Hinblick auf einen karmischen Ausgleich oder als eine Hilfe zum Fortschreiten auf geistigem Felde dem Menschen zugeführt wurde, nicht mehr voll zum Tragen kommen kann und womöglich sogar in verschlimmelter Weise in ein nächstes Leben hinübergeführt werden wird.«²⁵*

Um ein ganz konkretes Beispiel zu haben, kann man in diesem Zusammenhang auch an die heute sehr umstrittene Impfpolitik denken. Neben eher wenigen Gegnern gibt es heute viele glühende Verfechter einer allgemeinen Impfpflicht. Judith von Halle schreibt über das Dilemma der Impfung: *»Bei der Impfung wird in den menschlichen Leib ein Keim derjenigen Krankheit hineingegeben, die es zu bekämpfen gilt. Das Kind soll sich dadurch immunisieren lernen. Und doch trägt dieses Kind, das sich selbst nicht schützen kann, diesen Krankheitskeim fortwährend in sich. So wird etwas von außen her kommend in den einzelnen Menschen hineingelegt, was ohne die Impfung unter Umständen gar nicht hineingekommen wäre. Die Idee der Impfung ist ja nicht von vornherein schlecht zu heißen, entspricht ja geradezu*

dem homöopathischen Ansatz, ein Ähnliches mit dem Ähnlichen zu therapieren. Doch die Art, wie dieses heute praktiziert wird – nämlich nicht nach Auftreten der Krankheit wie in der Homöopathie, sondern bereits vor ihrem Ausbruch, so dass man im Grunde von einer ›Therapie‹ gar nicht sprechen kann –, berücksichtigt eben kaum die geistigen Hintergründe der Krankheiten in den einzelnen Menschen.

So kann ein Kind heute durch die Impfpflicht mit einem Schicksal konfrontiert werden, das gar nicht sein eigenes ist – entweder dadurch, dass es einen Krankheitskeim eingepflanzt erhält, der aus karmischen Gründen gar nicht mit ihm in Berührung gekommen wäre, oder dadurch, dass durch die Immunisierung sein Schicksal gar verhindert wird, weil die für ihn aus karmischen Gründen vorgesehene Krankheit gar nicht erst zum Ausbruch kommt und so für ein nächstes Leben aufgespart werden muss, in welchem sich eigentlich bereits ganz anderes vollziehen sollte durch neue, im gegenwärtigen Leben verursachte Verhältnisse.«²⁶

Es soll noch kurz ein weiteres Beispiel dafür betrachtet werden, wie die Menschen, namentlich die Mediziner, heute den ›guten Göttern‹, also den geistigen Wesenheiten der höheren Hierarchien, die an der Gestaltung des menschlichen Karmas schaffen, die Arbeit erschweren, wie sie – *plakativ* formuliert – den Schicksalsmächten ›ins Handwerk pfuschen‹.

Seit einigen Jahrzehnten leiden immer mehr Kinder an dem sogenannten »Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (kurz: ADS)«. In sehr vielen Fällen ist diese *vermeintliche* Krankheit die Folge von etwas eigentlich höchst Erfreulichem: Die betroffenen jungen Erdenbürger haben Wahrnehmungen aus geistigen Welten, die sie aber nicht recht einordnen und mit ihrem normalen Leben nicht in Einklang bringen können, so dass sie sich unruhig, unaufmerksam, unkonzentriert und bisweilen hyperaktiv gebärden. »[...] so wird man finden, dass die Behandlung selbst kleiner Kinder mit einer Dauer verabreichung von chemischen Beruhigungsmitteln dazu dient, die zarten, dem überwiegenden Teil der Elterngeneration fremd oder ›anormal‹ anmutenden Bekundungen und Wahrnehmungen geistiger Welten zuzudecken, herabzudämpfen, statt wohltuend zu kanalisieren und zu fördern. [...] Der Schaden, welcher der Menschheit in Zukunft entstehen wird dadurch, dass einem ganzen Teil einer Generation durch die Verabreichung chemischer Mittel etwas in die Seele gepflanzt wird, das demjenigen, was schon in ihr zu keimen begann und man als kostbares geistiges Gut hätte hegen und pflegen können, vollkommen entgegensteht, ist heute noch nicht absehbar für denjenigen, der die Zusammenhänge nicht sieht.«²⁷

Zum Abschluss dieses Exkurses sei noch in aller Kürze auf ein besonders krasses und gravierendes Beispiel aufmerksam gemacht, das zeigt, dass viele Menschen gegenwärtig die Intentionen der Schöpfer- und Schicksalsmächte mit Füßen treten: Die Gentechnologie.

In diesem Zuge manipulieren die Wissenschaftler das Erbgut von Pflanzen und Tieren. Sogar vor dem des Menschen machen sie nicht halt! Aus *materialistischer* Sicht kann man hier natürlich von einer großartigen wissenschaftlichen Leistung und Errungenschaft sprechen. So könnte das Ziel erreicht werden, kerngesunde, wohlgeratene, hochbegabte und nahezu ›perfekte‹ Menschen zu ›produzieren‹. Schon heute gibt es viele Zeitgenossen, die das für sehr erstrebenswert halten und ethische Aspekte verdrängen.

Aus geistiger Sicht wäre das allerdings ein Desaster. Einer menschlichen Seele, die in einen solchen von Ahriman und seinen Handlangern manipulierten physischen Leib einzieht, wären viele der für ihre geistig-seelische Entwicklung notwendigen Schicksale wie etwa Krankheiten oder Behinderungen verwehrt.

Die ›guten Götter‹, die Schicksalsmächte, wären dann gezwungen, völlig neuartiges ›Ungemach‹ zu schaffen und in die Welt zu setzen, damit die Menschen ihr Karma ausleben könnten.

Exkurs 3: Auswirkungen des Verständnisses der Reinkarnations- und Karmalehre auf bestimmte Lebensbereiche

Wenn es uns wirklich gelingt, das Karmagesetz sowie die vor der Inkarnation selbst gestellte Lebensaufgabe in vollem Ernste anzuerkennen, so wird das auch sehr positive Auswirkungen auf unser ganz normales alltägliches Leben sowie unser gesamtes soziales Umfeld haben. Dann werden wir nicht mehr krampfhaft nach irgendwelchen ›Sündenböcken‹ suchen müssen, die uns in die eine oder andere missliche Lage gebracht hätten. Dann werden wir gewisse Missstände nicht mehr anderen Menschen in die Schuhe schieben. Erst recht werden wir dann nicht mehr an der Gerechtigkeit und Liebe Gottes zweifeln. Insbesondere werden wir dann erkennen, dass es nicht einer göttlichen Laune entspringt, wenn es uns einmal nicht so gut gehen sollte oder wenn wir nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens stehen.

Schon das Wissen über das große kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung kann unsere unangenehmen und quälenden Lebenslagen lindern. Wenn uns ein anderer etwas antut, wenn uns etwas Unerfreuliches zustößt, so können wir wissen, dass wir es selbst sind, die diese Erfahrungen verursacht haben.²⁸ Wir können dann wissen, dass diese Erfahrungen eine Notwendigkeit darstellen, die uns letztlich in unserer geistig-seelischen Entwicklung weiterbringen. Wie wir ja schon erörtert haben, sehnen wir uns nach dem Tod regelrecht danach, in unserer nächsten Inkarnation solche Erfahrungen machen zu dürfen.

Auch wenn in der heutigen Zeit in unserer Gesellschaft schon ein gewisses Umwelt-Bewusstsein herrscht, muss man doch eingestehen, dass da noch vieles im Argen liegt. Immer noch wird die Erde in unverantwortlicher Weise ausgebeutet, immer noch nimmt die Verschmutzung der Umwelt drastisch zu, immer noch wird viel zu wenig gegen den drohenden Klimawandel unternommen. Sie kennen sicher den schönen Spruch, mit dem Umweltschützer das Bewusstsein für die Verantwortung, die jeder Mensch für die Umwelt hat, schärfen wollen: »Wir haben die Erde nur von unseren Kindern geliehen.« Menschen, welche die Reinkarnations- und die Karmalehre verinnerlicht haben, wissen, dass sie gewissermaßen *selbst* diese Kinder sind. Sie wissen, dass sie noch viele Male, wahrscheinlich sogar noch in vielen tausend Jahren, wieder auf der Erde leben werden. Dann haben sie es auch noch nötig, lebensfähige und lebenswerte Bedingungen vorzufinden. Dann wollen sie nicht nur Menschenwerke aus Beton, Stahl und Glas se-

hen, sondern auch noch die Werke der Götter: Berge, saubere Flüsse, Seen und Meere, gesunde Wälder und Wiesen sowie eine mannigfaltige Tier- und Pflanzenwelt. Wenn die Menschheit diese geistigen Tatsachen anerkennen würde, wäre wohl die Umwelt-Problematik schon bald kein großes Thema mehr.

Zu den unerträglichen Gepflogenheiten unserer Tage gehört leider auch, dass immer noch – oder wieder – viele Zeitgenossen andere Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Rassen- oder Religionszugehörigkeit diskriminieren oder sogar regelrecht verfolgen und bekämpfen. Jemandem, der von den wiederholten Erdenleben überzeugt ist, ist klar, dass er selbst in einem früheren Leben in einem bestimmten Land, auf das er heute abschätzig schaut, geboren wurde, dass er selbst einer Rasse oder Religion angehörte, die er heute herabwürdigt. Genauso gut kann er sich klarmachen, dass er sich vielleicht in einem späteren Leben in einem Landstrich verkörpern wird, in dem eine bestimmte Rasse beheimatet ist und eine bestimmte Religion ausgeübt wird, über die er heute heftig schimpft. Wer sich das wirklich bewusst macht, kann gewiss eine größere Toleranz gegenüber scheinbar fremdartigen Kulturen, Rassen und Religionen aufbringen. Schließlich war jeder von uns mit hoher Wahrscheinlichkeit schon einmal Angehöriger aller Rassen und Religionen oder wird es in Zukunft sein.

Ein wirkliches Verständnis des Karmagesetzes könnte auch dazu führen, dass viele Missstände und Irrtümer, die in unserem heutigen Gesundheitswesen herrschen, aus der Welt geschafft werden würden. Wenn man einsehen würde, dass viele Krankheiten von den guten Göttern geschickt werden und für bestimmte Menschen karmisch absolut notwendig und sinnvoll sind, so würde man beispielsweise von der Impfwut und der viel zu oft unnötigen Verabreichung chemischer Medikamente abkommen. Wenn man erkennen würde, dass es sich bei bestimmten vermeintlichen Krankheiten gar nicht um solche handelt, wie das etwa bei ADS meistens der Fall ist, so würde man von der Verordnung kontraproduktiver Beruhigungsmittel absehen. Eine solche Umkehr von der heute leider üblichen Praxis hätte nur Gewinner – mit einer Ausnahme, nämlich der Pharma-Industrie!

Die restlichen Seiten sind mit Ausnahme der Quellen- und Literaturangaben in dieser Leseprobe nicht enthalten.

Quellennachweis, Anmerkungen und Empfehlungen

Die für diese Leseprobe relevanten Quellen- und Literaturangaben sind gelb markiert.

Bei den Werken Rudolf Steiners sind im Quellennachweis die offiziellen Nummern der Gesamtausgabe (GA-Nr.) verwendet worden. Die kompletten Angaben zu allen Werken findet man im Literaturverzeichnis.

Vorspann und Vorwort

- 1 GA 40, S. 270
- 2 frei nach »Um an die *Quelle* zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen«; geht vermutlich auf Stanislaw Jerzy Lec (polnischer Satiriker) zurück
- 3 Näheres zu Rudolf Steiner und seiner Geisteswissenschaft: siehe Abschnitt 2.2.5.2 dieses Buches

Kapitel 1 (Einleitung)

- 1 Zitat aus Albert Einsteins Werk »*Aus meinen späteren Jahren – Naturwissenschaft und Religion*« aus dem Jahre 1939; entnommen aus »*Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker*«, S. 298
- 2 In diesem Buch wird des Öfteren von den »großen christlichen Kirchen« gesprochen, um diese deutlich von der *Christengemeinschaft* (Bewegung für religiöse Erneuerung) abzugrenzen. Die Christengemeinschaft wurde 1922 nach intensiven Beratungen und Unterstützungen Rudolf Steiners gegründet. Auch wenn es in dieser Kirche keine Dogmen gibt, so rechnet sie im krassen Gegensatz zu den traditionellen Kirchen doch ganz stark mit den menschlichen Erkenntniskräften und der anthroposophischen Lehre.

Kapitel 2 (Geistige Erkenntnisse)

- 1 Zitat aus Albert Schweitzers Werk »*Verfall und Wiederaufbau der Kultur*« aus dem Jahre 1923; entnommen aus »*Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker*«, S. 290
- 2 vgl. etwa GA 9, S. 120
- 3 <https://www.motief.online/wp-content/uploads/holland-motief-19.10.14-michel-gastkemper.pdf> (vom 12.11.2018)
- 4 vgl. GA 122, S. 30 ff.
- 5 vgl. GA 130, S. 157 f.
- 6 vgl. GA 124, S. 214 f.
- 7 vgl. GA 139, S. 30 f.
- 8 vgl. etwa 2. Korinther 5, 10; Johannes 3, 16 ff.
- 9 vgl. etwa 2. Petrus 3, 13
- 10 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1022, S. 292
- 11 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1023, S. 292
- 12 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1024, S. 293
- 13 »*Katechismus der katholischen Kirche*«, Nr. 1026, S. 293

- 14 »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 1027, S. 293
- 15 »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 1033, S. 295
- 16 »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 1035, S. 295
- 17 »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 1030, S. 294
- 18 »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 1031, S. 294
- 19 »Das Tibetische Buch vom Leben und vom Sterben« von Sogyal Rinpoche stellt eine auch für Menschen der westlichen Welt verständliche Aufbereitung einiger Inhalte des *Tibetischen Totenbuches* dar.
- 20 Lukas 16, 19 ff.; vgl. hierzu auch Frieling, S. 58 ff
- 21 vgl. etwa Leadbeater, S. 355
- 22 Kardec: »Das Buch der Medien«, S. 308 ff.
- 23 Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 29 u. 63
- 24 vgl. Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 33
- 25 Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 298
- 26 http://jenseitsmedium.de/H05_2Elia_g.htm (vom 15.03.2005)
- 27 http://jenseitsmedium.de/51_I_1Channeling%20Elia_Jenseits_der_Welt_g.htm (vom 15.03.2005)
- 28 Roberts, S. 348
- 29 Roberts, S. 350
- 30 Johanson, S. 89
- 31 Johanson, S. 90
- 32 Bücherauswahl zu dieser Thematik: Kübler-Ross, Moody, Rawlings, Ritchie, Sabom (siehe Literaturverzeichnis)
- 33 Ritchie, S. 36
- 34 Ritchie, S. 45
- 35 Meistens wird fälschlicherweise der 27. Februar als Rudolf Steiners Geburtstag angegeben. (vgl. von Halle: »Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge«, S. 92 ff.)
- 36 vgl. Frieling, S. 73
- 37 Bücher über Werk und Leben Rudolf Steiners: GA 28, van Emmichoven, Mees, von Halle: »Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge« (siehe Literaturverzeichnis)
- 38 GA 183, S. 184

Kapitel 3 (Reinkarnation und Karma)

- 1 Zitat von Albert Steffen; entnommen aus Reuschle, S. 27
- 2 »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 1013, S. 290
- 3 vgl. Frieling, S. 10 f.
- 4 Maleachi 3, 23
- 5 2. Könige 2, 11
- 6 Matthäus 16, 14; Markus 8, 28; Lukas 9, 19; Johannes 1, 21
- 7 Johannes 9, 2
- 8 Matthäus 17, 1 ff.
- 9 vgl. GA 97, S. 21
- 10 vgl. GA 52, S. 78 f.
- 11 Johannes 16, 12
- 12 vgl. GA 93a, S. 65
- 13 Johannes 8, 3 ff.

- 14 vgl. Burkart, S. 42
15 vgl. GA 140, S. 46
16 vgl. GA 166, S. 133 f.
17 GA 181, S. 324
18 entnommen aus Zürrer, S. 77
19 vgl. etwa: Bernstein und Dethlefsen (siehe Literaturverzeichnis)
20 Seine Forschungsergebnisse hat Ian Stevenson in seinem Buch (siehe Literaturverzeichnis) veröffentlicht
21 vgl. https://www.zeit.de/1999/52/Ein_Kind_zum_Anbeten
22 vgl. <https://schwabach.de/de/wissenswertes/neuigkeiten/neues-aus-den-aemtern/5111-1740-wunderkind-gestorben.html>
23 vgl. »Meyers Enzyklopädisches Lexikon«, Band 10, S. 42
24 vgl. GA 97, S. 256
25 vgl. »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 366, S. 124
26 »Meyers Enzyklopädisches Lexikon«, Band 14, S. 311
27 entnommen aus Zürrer, S. 297
28 vgl. GA 34, S. 84 f.
29 vgl. etwa »Katechismus der katholischen Kirche«, Nr. 1023, 1024, 1042
30 Zitat aus Goethes Werk »Zahme Xenien – 4. Buch« aus dem Jahre 1821; entnommen aus »Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker«, S. 90
31 vgl. Archiati, S. 7
32 vgl. GA 34, S. 240
33 Rudolf Steiner sprach und schrieb sehr häufig über die »Schaffung und Entwicklung des Menschen«, vgl. etwa GA 11, GA 13 sowie über die »geistigen Wesen der höheren Hierarchien«, etwa in GA 13, GA 15, GA 102, GA 110
34 vgl. GA 122, S. 89 ff.
35 vgl. GA 105, S. 100
36 vgl. GA 107, S. 164 f.
37 1. Mose 3, 5
38 vgl. GA 109, S. 236 f.
39 1. Mose 3, 11; vgl. auch GA 163, S. 36
40 Dieser Ausspruch geht wohl auf Jakob Böhme zurück; Novalis greift ihn in seinem Werk »Heinrich von Ofterdingen« auf
41 Dieses Mysterium wird insbesondere in GA 131 ausführlich erläutert.
42 Johannes 10, 34
43 Matthäus 5, 48
44 vgl. GA 140, S. 139
45 vgl. GA 98, S. 194
46 vgl. 1. Korinther 15, 45 und 47
47 vgl. Frieling, S. 33; GA 153, S. 114 f.
48 vgl. GA 52, S. 343
49 vgl. GA 140, S. 157
50 GA 63, S. 168
51 vgl. Schröder: »Der Mensch und das Böse«, S. 23 ff.
52 vgl. GA 110, S. 92; vgl. GA 159, S. 206
53 vgl. Matthäus 6, 19
54 vgl. etwa GA 34, S. 404

- 55 vgl. GA 94, S. 117
- 56 Roberts, S. 170 ff.
- 57 von Halle: »*Anna Katharina Emmerick*«, S. 143
- 58 Johanson, S. 26 f.
- 59 vgl. GA 141, S. 62
- 60 <https://medialenschule.de/0207-josef-die-organisation-von-ereignissen-mit-massencharakter-im-jenseits-am-beispiel-vom-world-trade-center-vom-11-september/> (vom 14.07.2018)
- 61 vgl. GA 205, S. 108
- 62 vgl. Schröder: »*Das Gebet*«, S. 55 f.
- 63 vgl. Hausen, S. 168 f.
- 64 GA 127, S. 167
- 65 vgl. GA 107, S. 253
- 66 vgl. GA 155, S. 183 ff.
- 67 vgl. GA 120, S. 33
- 68 von Halle: »*Von Krankheiten und Heilungen*«, S. 162 f.
- 69 GA 103, S. 133 f.
- 70 Johannes 8, 7
- 71 vgl. etwa Matthäus 5, 17 f.
- 72 Johannes 1, 17
- 73 GA 103, S. 133

Kapitel 4 (Der Mensch aus anthroposophischer Sicht)

- 1 Zitat aus Christoph Martin Wielands Rede »*Über das Fortleben im Andenken der Nachwelt*« aus dem Jahre 1810; entnommen aus »*Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker*«, S. 74
- 2 Über die Wesensglieder des Menschen hat Rudolf Steiner sehr häufig geschrieben und gesprochen; siehe etwa GA 9, S. 24 ff. und GA 13, S. 41 ff.
- 3 GA 94, S. 129
- 4 Goethe-Zitat entnommen aus Reuschle, S. 15
- 5 GA 175, S. 172
- 6 GA 9, S. 57
- 7 von Halle: »*Der Abstieg in die Erdschichten*«, S. 128
- 8 GA 175, S. 53
- 9 vgl. Nidiaye, S. 14 f.
- 10 vgl. GA 130, S. 257 f.
- 11 vgl. GA 147, S. 109
- 12 GA 53, S. 212
- 13 vgl. GA 293, S. 64
- 14 GA 93a, S. 153
- 15 vgl. GA 102, S. 141 f.
- 16 GA 105, S. 61

Kapitel 5 (Das Leben nach dem Tod – Chronologie)

- 1 GA 157, S. 188
- 2 vgl. GA 99, S. 48
- 3 vgl. etwa GA 140, S. 152
- 4 [zu Abschnitt 5.1] vgl. auch GA 106, S. 21; GA 140, S. 152; GA 168, S. 17
- 5 vgl. GA 293, S. 64
- 6 Paxino, S. 37
- 7 vgl. etwa Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 76 f.
- 8 vgl. etwa http://jenseitsmedium.de/C0001_Jenseits1.htm (vom 15.03.2005)
- 9 [zu Abschnitt 5.2.1] vgl. auch GA 172, S. 179
- 10 vgl. etwa Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 77
- 11 vgl. GA 153, S. 145
- 12 GA 153, S. 146
- 13 vgl. GA 239, S. 133
- 14 Hierke, S. 237
- 15 [zu Abschnitt 5.2.2] vgl. auch GA 153, S. 147; GA 168, S. 73 f.; GA 182, S. 37 ff.
- 16 GA 224, S. 57
- 17 [zu Abschnitt 5.2.3] vgl. auch GA 157a, S. 20; GA 174a, S. 83 f.; GA 224, S. 58; Boogert, S. 16
- 18 http://jenseitsmedium.de/J01_2_Josefl_Annatrilogie1_g.htm (vom 17.03.2005)
- 19 GA 174b, S. 99
- 20 GA 157, S. 188
- 21 vgl. GA 168, S. 71
- 22 vgl. Boogert, S. 17 f.
- 23 GA 174a, S. 84
- 24 GA 231, S. 99
- 25 [zu Abschnitt 5.2.5] vgl. auch GA 153, S. 158; GA 174a, S. 84 f.; GA 231, S. 99 f.
- 26 vgl. Boogert, S. 28
- 27 GA 93a, S. 94
- 28 vgl. GA 56, S. 300
- 29 Ritchie, S. 39
- 30 von Halle: »Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes«, S. 184
- 31 GA 55, S. 111
- 32 [zu Abschnitt 5.2.6] vgl. auch GA 13, S. 92 ff.; GA 102, S. 140
- 33 vgl. etwa 2. Petrus 3, 13; Matthäus 5, 45 und 7, 21
- 34 2. Korinther 12, 2
- 35 GA 183, S. 104
- 36 [zu Abschnitt 5.3] vgl. auch GA 140, S. 50; GA 141, S. 97
Über die Regionen der Seelen- und der Geisteswelt schreibt Rudolf Steiner insbesondere in GA 9, S. 90 ff. Hierbei geht es mehr um die Sicht des inneren Erlebens der Toten. Über die Planetensphären kann man insbesondere in seinen Vorträgen aus GA 140 lesen. Hier liegt der Schwerpunkt auf den makrokosmischen Zusammenhängen. In GA 141, S. 172 ff. stellt er die Verbindung zwischen diesen beiden Sichtweisen her.
- 37 vgl. GA 227, S. 208
- 38 GA 130, S. 165f.
- 39 [zu Abschnitt 5.3.1] vgl. auch GA 9, S. 109 ff.; GA 159, S. 25; GA 161, S. 81 f.

- 40 GA 130, S. 165 f.
- 41 Ritchie, S. 38
- 42 Matthäus 18, 3
- 43 vgl. GA 227, S. 208
- 44 vgl. GA 94, S. 151
- 45 GA 99, S. 74
- 46 Apokalypse 14, 13
- 47 [zu Abschnitt 5.3.1.2] vgl. auch GA 100, S. 69; GA 107, S. 206; GA 140, S. 117 f.; GA 153, S. 53 ff.; GA 224, S. 57 f.; GA 239, S. 133; GA 240, S. 123 f.; GA 254, S. 132
- 48 Hierke, S. 252 f.
- 49 Hierke, S. 253 f.
- 50 Hierke, S. 254
- 51 vgl. etwa GA 9, S. 111
- 52 [zu Abschnitt 5.3.1.3] vgl. auch GA 9, S. 110 ff.
- 53 Ritchie, S. 48
- 54 Ritchie, S. 50
- 55 [zu Abschnitt 5.3.1.4] vgl. GA 9, S. 114 f.
- 56 [zu Abschnitt 5.3.1.5] vgl. GA 9, S. 115
- 57 GA 9, S. 115
- 58 [zu Abschnitt 5.3.1.6] vgl. auch GA 9, S. 155 f.
- 59 vgl. GA 140, S. 306
- 60 Hierke, S. 152
- 61 GA 140, S. 131
- 62 GA 140, S. 66
- 63 vgl. GA 157a, S. 77 ff.
- 64 GA 174a, S. 90
- 65 GA 168, S. 99 f.
- 66 vgl. Boogert, S. 33
- 67 [zu Abschnitt 5.3.1.7] vgl. auch GA 140, S. 12 f., 68 f., 72 f., 86 f., 109 f., 130 f., 315; GA 153, S. 166 f.; GA 174a, S. 90 f.; GA 182, S. 18
- 68 GA 108, S. 157
- 69 GA 140, S. 131
- 70 vgl. GA 140, S. 129
- 71 [zu Abschnitt 5.3.2] vgl. auch GA 9, S. 119; GA 140, S. 68 f., 131 f., 166 f.; GA 202, S. 137 f.; GA 240, S. 123 ff.
- 72 vgl. GA 140, S. 68
- 73 GA 140, S. 73
- 74 GA 140, S. 48
- 75 GA 140, S. 50
- 76 GA 140, S. 14
- 77 GA 140, S. 122
- 78 GA 9, S. 117
- 79 [zu Abschnitt 5.3.2.1] vgl. auch GA 9, S. 116 f.; GA 140, S. 14 f., 48 ff., 72 f., 88 f., 100 f.
- 80 vgl. GA 231, S. 105
- 81 GA 141, S. 164

- 82 GA 140, S. 137
83 GA 140, S. 49
84 GA 9, S. 118
85 [zu Abschnitt 5.3.2.2] vgl. auch GA 9, S. 116 ff.; GA 140, S. 15, 49 f., 70, 90, 136 f., 193, 308
86 vgl. GA 227, S. 203
87 GA 140, S. 52
88 vgl. GA 141, S. 42
89 GA 140, S. 26
90 von Halle: »Und wäre Er nicht auferstanden«, S. 164
91 GA 140, S. 95
92 Römer 3, 29
93 GA 140, S. 93
94 GA 140, S. 25
95 vgl. GA 231, S. 106
96 GA 231, S. 83
97 vgl. GA 231, S. 86
98 vgl. GA 239, S. 106 f.
99 vgl. GA 227, S. 213
100 [zu Abschnitt 5.3.2.3] vgl. auch GA 9, S. 118 f.; GA 140, S. 20, 25 ff., 52 f., 56, 71 ff., 308, 311 f.; GA 141, S. 46 ff.; GA 231, S. 83 ff.; GA 236, S. 181 f.
101 Hierke, S. 260
102 vgl. Burckhardt, S. 31
103 GA 140, S. 73
104 GA 140, S. 312
105 vgl. GA 141, S. 49
106 vgl. GA 9, S. 130 f.
107 GA 9, S. 121
108 GA 9, S. 122
109 [zu Abschnitt 5.3.3] vgl. auch GA 93a, S. 94 f.; GA 100, S. 58 f.; GA 109, S. 197 ff.; GA 140, S. 73 f.
110 GA 99, S. 46
111 GA 9, S. 132
112 GA 140, S. 28
113 vgl. »Und Gott sprach, es werde ...«, Genesis, 1. Buch Mose
114 vgl. GA 9, S. 135
115 [zu Abschnitt 5.3.3.1] vgl. auch GA 9, S. 120 ff., 132 ff.; GA 140, S. 28; GA 239, S. 110
116 GA 9, S. 136
117 GA 227, S. 204
118 [zu Abschnitt 5.3.3.2] vgl. auch GA 9, S. 121 f., 136 ff.; GA 140, S. 28; GA 141, S. 52 f., 183 ff.; GA 227, S. 204; GA 239, S. 110
119 GA 9, S. 126
120 Johannes 1, 1
121 GA 100, S. 59
122 GA 140, S. 29
123 [zu Abschnitt 5.3.3.3] vgl. auch GA 9, S. 126; GA 140, S. 29, 76; GA 141, S. 185

- 124 GA 219, S. 20 f.
125 [zu Abschnitt 5.3.4] vgl. auch GA 141, S. 185
126 [zu Abschnitt 5.3.4.1] vgl. GA 9, S. 138 ff.
127 GA 9, S. 141
128 GA 9, S. 144
129 [zu Abschnitt 5.3.4.2] vgl. auch GA 9, S. 127 ff., 140 ff.
130 GA 147, S. 20
131 Burckhardt, S. 36
132 vgl. GA 153, 161 f.
133 [zu Abschnitt 5.3.5] vgl. auch GA 140, S. 29, 76 f., 98; GA 147, S. 17 ff.; GA 153, S. 158 ff.
134 GA 153, S. 99
135 [zu Abschnitt 5.4.1] vgl. auch GA 153, S. 96 ff.
136 vgl. GA 140, S. 76 f.
137 vgl. GA 227, S. 215
138 vgl. GA 218, S. 170 f.
139 Burckhardt, S. 39
140 [zu Abschnitt 5.4.2.1] vgl. auch GA 227, S. 243 f.; GA 231, S. 124 ff.; GA 239, S. 110 f.
141 vgl. GA 153, S. 100 ff.
142 vgl. GA 218, S. 172 f.
143 GA 231, S. 126
144 Burckhardt, S. 42
145 [zu Abschnitt 5.4.2.2] vgl. auch GA 231, S. 126 ff.; Burckhardt, S. 43 f.
146 vgl. GA 231, S. 129
147 vgl. GA 231, S. 128 ff.
148 vgl. GA 140, S. 77
149 vgl. GA 215, S. 102 f.
150 Johanson, S. 93 f.
151 vgl. GA 153, S. 100 ff.
152 GA 235, S. 51
153 GA 153, S. 166 f.
154 GA 210, S. 116
155 [zu Abschnitt 5.4.3.1] vgl. auch GA 63, S. 344 ff.; GA 153, S. 158 ff.; GA 210, S. 116 f.; GA 235, S. 50 f.
156 vgl. GA 95, S. 72
157 GA 140, S. 186
158 vgl. GA 140, S. 354 f.
159 von Halle: »Schwanenflügel«, S. 345
160 von Halle: »Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge«, S. 106 f.
161 vgl. GA 100, S. 99 f.
162 GA 100, S. 100
163 vgl. GA 218, S. 41
164 vgl. GA 218, S. 173
165 vgl. Burckhardt, S. 47
166 vgl. GA 210, S. 116 ff.
167 vgl. GA 210, S. 119 f.

Kapitel 6 (Das Leben nach dem Tod – besondere Aspekte)

- 1 Zitat von Johann Gottlieb Fichte, entnommen aus Reuschle, S. 18
- 2 vgl. GA 107, S. 94
- 3 GA 54, S. 135 f.
- 4 vgl. GA 152, S. 12 ff.
- 5 vgl. Johannes 21, 25
- 6 vgl. Lukas 2, 6 ff.
- 7 vgl. Matthäus 2, 1 ff.
- 8 vgl. Lukas 2, 41 ff.
- 9 GA 183, S. 149
- 10 vgl. GA 183, S. 149 f.
- 11 GA 168, S. 45
- 12 GA 168, S. 49 ff.
- 13 GA 231, S. 80
- 14 GA 231, S. 81
- 15 GA 231, S. 85
- 16 [zu Abschnitt 6.2] vgl. auch GA 168, S. 49 f.; GA 208, S. 28 f.; GA 230, S. 203 f.
- 17 vgl. GA 190, S. 56 f.
- 18 GA 178, S. 52
- 19 GA 178, S. 52 f.
- 20 GA 183, S. 152
- 21 GA 183, S. 151 ff.
- 22 vgl. GA 141, S. 153 ff.
- 23 GA 231, S. 141
- 24 GA 231, S. 141 ff.
- 25 vgl. GA 239, S. 133
- 26 GA 350, S. 198
- 27 vgl. GA 141, S. 59
- 28 vgl. GA 155, S. 25 f. (Ausgabe von 1960)
- 29 vgl. GA 140, S. 352 f.
- 30 GA 95, S. 50
- 31 GA 100, S. 66
- 32 vgl. GA 141, S. 162 ff.
- 33 vgl. GA 140, S. 168 ff.
- 34 [zu Abschnitt 6.4.3] vgl. auch GA 140, S. 159 ff., 179 ff.; GA 182, S. 13 f.
- 35 vgl. etwa Hierke, S. 237
- 36 GA 178, S. 176
- 37 vgl. GA 182, S. 20 f.
- 38 http://jenseitsmedium.de/C0002_3_Jenseits2.htm (vom 16.03.2005)
- 39 vgl. Boogert, S. 108
- 40 vgl. GA 163, S. 136 f.
- 41 vgl. Boogert, S. 110
- 42 GA 140, S. 219
- 43 vgl. GA 157a, S. 29
- 44 GA 163, S. 121
- 45 vgl. GA 94, S. 64

- 46 vgl. GA 93a, S. 96
- 47 vgl. GA 174a, S. 232
- 48 vgl. Steiner, »Der Tod – die andere Seite des Lebens« (Sonderausgabe), S. 28
- 49 GA 157a, S. 71
- 50 vgl. Boogert, S. 111 f.
- 51 vgl. GA 93a, S. 96
- 52 GA 174a, S. 232 f.
- 53 vgl. GA 174, S. 234
- 54 vgl. GA 236, S. 297
- 55 vgl. GA 9, S. 116
- 56 vgl. GA 94, S. 143
- 57 vgl. GA 178, S. 36
- 58 vgl. GA 63, S. 171
- 59 GA 95, S. 48
- 60 [zu Abschnitt 6.6] vgl. auch GA 100, S. 63 ff.
- 61 GA 107, S. 251
- 62 GA 106, S. 156
- 63 [zu Abschnitt 6.7] vgl. auch GA 106, S. 21 f.; GA 107, S. 44 f.; GA 140, S. 155 f.; GA 223, S. 33 f.
- 64 GA 140, S. 305
- 65 GA 97, S. 31
- 66 vgl. GA 141, S. 154 f.
- 67 GA 183, S. 160 f.
- 68 GA 107, S. 257 f.
- 69 vgl. Kardec: »Das Buch der Geister«, S. 77
- 70 Zitat von Platon; entnommen aus Reuschle, S. 19
- 71 [zu Abschnitt 6.8] vgl. auch GA 117, S. 83 f.; GA 140, S. 338; GA 190, S. 133 f.

Kapitel 7 (Spirituelle Begleitung Sterbender und Verstorbener)

- 1 Zitat von Friedrich Hebbel, entnommen aus Hausen, S. 146
- 2 Galater 2, 20
- 3 vgl. GA 95, S. 151 (Beantwortung einer Teilnehmerfrage)
- 4 vgl. GA 107, S. 67 f.
- 5 vgl. GA 52, S. 182 f.
- 6 GA 125, S. 46
- 7 Paxino, S. 48
- 8 Lenz, S. 37 f.; vgl. auch Paxino, S. 26 ff.
- 9 nähere Ausführungen zum »Doppelgänger« etwa in GA 178, S. 58 ff.
- 10 vgl. Lenz, S. 35 f.
- 11 vgl. Boogert, S. 33
- 12 Steiner, »Der Tod – die andere Seite des Lebens« (Sonderausgabe), S. 16
- 13 Steiner, »Der Tod – die andere Seite des Lebens« (Sonderausgabe), S. 15
- 14 Steiner, »Der Tod – die andere Seite des Lebens« (Sonderausgabe), S. 20
- 15 vgl. GA 181, S. 118 f.
- 16 GA 95, S. 151 (Beantwortung einer Teilnehmerfrage)
- 17 vgl. Steiner, »Der Tod – die andere Seite des Lebens« (Sonderausgabe), S. 20

- 18 vgl. GA 181, S. 118
- 19 Paxino, S. 48
- 20 vgl. GA 96, S. 218
- 21 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 42; vgl. auch Boogert, S. 130 ff.
- 22 Hausen, S. 149
- 23 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 45
- 24 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 37
- 25 Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 38
- 26 entnommen aus Boogert, S. 120
- 27 GA 237, S. 38
- 28 vgl. GA 141, S. 55 ff.
- 29 vgl. etwa GA 141, S. 56
- 30 [zu Abschnitt 7.2.3.4] vgl. auch GA 133, S. 151; GA 140, S. 14; GA 182, S. 305 f.
- 31 vgl. GA 141, S. 58
- 32 vgl. GA 174, S. 213
- 33 vgl. Steiner, »*Der Tod – die andere Seite des Lebens*« (Sonderausgabe), S. 23 f.
- 34 vgl. GA 190, S. 118
- 35 vgl. GA 154, S. 51
- 36 vgl. GA 168, S. 125
- 37 GA 140, S. 330
- 38 GA 140, S. 330
- 39 GA 175, S. 68
- 40 [zu Abschnitt 7.2.4] vgl. auch GA 154, S. 49 f.
- 41 GA 174b, S. 269 f.
- 42 [zu Abschnitt 7.2.5] vgl. auch GA 182, S. 42 ff.

Anhang: Tabellen, Zitate, Gedichte, Geschichten und Exkurse

- 1 vgl. GA 93a, S. 97
- 2 vgl. GA 152, S. 39
- 3 vgl. GA 110, S. 160 f.; vgl. a. von Halle: »*Der Abstieg in die Erdschichten*«, S. 131
- 4 vgl. GA 124, S. 246
- 5 vgl. GA 121, S. 68 ff.
- 6 vgl. auch Schröder: »*Der Mensch und das Böse*«, S. 25
- 7 vgl. etwa GA 140, S. 68; Burckhardt, S. 23
- 8 vgl. GA 218, S. 170 f.; vgl. auch Burckhardt, S. 38 f.
- 9 vgl. Burckhardt, S. 41 f.
- 10 entnommen aus Hausen, S. 127
- 11 Loebner, S. 14
- 12 Loebner, S. 59
- 13 entnommen aus Stoewer, S. 200 f.; der Verfasser ist unbekannt
- 14 vgl. etwa GA 227, S. 199 ff.
- 15 GA 243, S. 144 ff.
- 16 GA 204, S. 242 ff.
- 17 GA 243, S. 163 ff.
- 18 vgl. Roberts, S. 342

- 19 vgl. Nidiaye, S. 7
- 20 http://jenseitsmedium.de/20_4_4Guide_g.htm (vom 15.03. 2005)
- 21 http://jenseitsmedium.de/C0003_3_Jenseits3.htm (vom 15.03.2005)
- 22 vgl. GA 175, S. 54 f.
- 23 vgl. GA 175, S. 54
- 24 vgl. GA 105, S. 61
- 25 von Halle: »*Von Krankheiten und Heilungen*«, S. 159
- 26 von Halle: »*Von Krankheiten und Heilungen*«, S. 160 f.
- 27 von Halle: »*Von Krankheiten und Heilungen*«, S. 156 f.
- 28 vgl. GA 140, S. 166 f.
- 29 vgl. Ford, S. 173
- 30 GA 178, S. 176
- 31 GA 170, S. 236
- 32 [zu Exkurs 5] vgl. auch GA 178, S. 36 f.
- 33 vgl. GA 350, S. 277
- 34 vgl. Prokofieff, S. 118 f.
- 35 Bildzeitung vom 05.04.2005, S. 4
- 36 GA 184, S. 192
- 37 Matthäus 23, 8

Diese Publikation enthält Links auf Webseiten Dritter, für deren Inhalte keine Haftung übernommen wird. Auf Veränderungen, die nach den angegebenen Zeitpunkten der Überprüfung liegen, hat der Autor keinerlei Einfluss.

Literaturverzeichnis

I. Werke von Rudolf Steiner

Alle Werke von Rudolf Steiner wurden herausgegeben von der »Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung« und sind im »Rudolf Steiner Verlag«, Dornach/Schweiz erschienen. (Dort kann auch der »Katalog des Gesamtwerks« angefordert werden.)

- GA 9* *Theosophie – Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung.* (1904) 2000
- GA 11* *Aus der Akasha-Chronik – Schilderungen vergangener Entwicklungsstufen des Menschen und der Erde aus übersinnlicher Anschauung.* (1904-1908) 1995
- GA 13* *Die Geheimwissenschaft im Umriss.* (1910) 1976
- GA 28* *Mein Lebensgang.* (1923-25) 1990
- GA 34 *Lucifer-Gnosis.* (Grundlegende Aufsätze zur Anthroposophie und Aufsätze aus den Zeitschriften »Lucifer-Gnosis« von 1903 bis 1908) 1960
- GA 40 *Wahrpruchworte.* (ca. 1886 bis 1925) 1998
- GA 52* *Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung.* (18 Vorträge in Berlin 1903/04) 1987
- GA 54 *Die Welträtsel und die Anthroposophie.* (22 Vorträge in Berlin 1905/06) 1983
- GA 53* *Ursprung und Ziel des Menschen. Grundbegriffe der Geisteswissenschaft.* (23 Vorträge in Berlin 1904/05) 1995
- GA 55* *Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit und deren Bedeutung für das heutige Leben.* (13 Vorträge in Berlin und Köln 1906/07) 1986
- GA 56* *Die Erkenntnis der Seele und des Geistes.* (15 Vorträge in Berlin und München 1907/08) 1986
- GA 63* *Geisteswissenschaft als Lebensgut.* (12 Vorträge in Berlin 1913/14) 1988
- GA 78 *Anthroposophie, ihre Erkenntniswurzeln und Lebensfrüchte.* (8 Vorträge in Stuttgart 1921) 1986
- GA 93a *Grundelemente der Esoterik.* (Hörernotizen von 31 Vorträgen in Berlin 1905) 1987
- GA 94 *Kosmogonie. Populärer Okkultismus. Das Johannes-Evangelium. Die Theosophie an Hand des Johannes-Evangeliums.* (Zusammenfassungen und Notizen von Vorträgen 1906) 2001
- GA 95* *Vor dem Tore der Theosophie.* (14 Vorträge in Stuttgart 1906) 1991
- GA 97 *Das christliche Mysterium.* (Hörernotizen von 31 Vorträgen in verschiedenen Städten 1906/07) 1998
- GA 98 *Natur- und Geistwesen – ihr Wirken in unserer sichtbaren Welt.* (Hörernotizen von 18 Vorträgen in verschiedenen Städten 1907/08) 1983
- GA 99* *Die Theosophie des Rosenkreuzers.* (14 Vorträge in München 1907) 1989
- GA 100 *Menschheitsentwicklung und Christus-Erkentnis. Theosophie und Rosenkreuzertum – Das Johannes-Evangelium.* (22 Vorträge in Kassel und Basel 1907) 1981
- GA 102 *Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen.* (13 Vorträge in Berlin 1908) 1974
- GA 103* *Das Johannes-Evangelium.* (12 Vorträge in Hamburg 1908) 1990

- GA 105 *Welt, Erde und Mensch, deren Wesen und Entwicklung sowie ihre Spiegelung in dem Zusammenhang zwischen ägyptischem Mythos und gegenwärtiger Kultur* (11 Vorträge in Stuttgart 1908) 1983
- GA 106 *Ägyptische Mythen und Mysterien im Verhältnis zu den wirkenden Geisteskräften der Gegenwart.* (12 Vorträge in Leipzig 1908) 1978
- GA 107* *Geisteswissenschaftliche Menschenkunde.* (19 Vorträge in Berlin 1908/09) 1989
- GA 108 *Die Beantwortung von Welt- und Lebensfragen durch Anthroposophie.* (21 Vorträge in verschiedenen Städten 1908/09) 1986
- GA 109 *Das Prinzip der spirituellen Ökonomie im Zusammenhang mit Wiederverkörperungsfragen.* (23 Vorträge in verschiedenen Städten 1909) 1979
- GA 110* *Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt. Tierkreis, Planeten, Kosmos.* (10 Vorträge in Düsseldorf 1909) 1998
- GA 117 *Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien.* (12 Vorträge in verschiedenen Städten 1909) 1966
- GA 120* *Die Offenbarungen des Karma.* (11 Vorträge in Hamburg 1910) 1995
- GA 121* *Die Mission einzelner Volksseelen.* (11 Vorträge in Kristiana 1910) 1994
- GA 122* *Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte.* (11 Vorträge in München 1910) 1992
- GA 124 *Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums.* (13 Vorträge in verschiedenen Städten 1910/11) 1963
- GA 127 *Die Mission der neuen Geistesoffenbarung. Das Christus-Ereignis als Mittelpunktsgeschehen der Erdenevolution.* (16 Vorträge in verschiedenen Städten 1911) 1975
- GA 130 *Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit.* (23 Vorträge in verschiedenen Städten 1911/12) 1962
- GA 131* *Von Jesus zu Christus.* (12 Vorträge in Karlsruhe 1911) 1989
- GA 139* *Das Markus-Evangelium.* (10 Vorträge in Basel 1912) 1997
- GA 140 *Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod und neuer Geburt.* (20 Vorträge in verschiedenen Städten 1912/13) 1990
- GA 141 *Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen.* (10 Vorträge in Berlin 1912/13) 1997
- GA 147 *Die Geheimnisse der Schwelle.* (8 Vorträge in München 1913) 1969
- GA 148 *Aus der Akasha-Forschung – Das Fünfte Evangelium.* (19 Vorträge in Oslo, Berlin, Hamburg, München und Köln 1913/14) 1991
- GA 152* *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha.* (10 Vorträge in verschiedenen Städten 1913/14) 1991
- GA 153* *Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt.* (8 Vorträge in Wien 1914) 1995
- GA 155 *Christus und die menschliche Seele. Über den Sinn des Lebens. Theosophische Moral. Anthroposophie und Christentum.* (10 Vorträge in Kopenhagen und Norrköping 1912-14) 1982
- GA 157 *Menschenschicksale und Völkerschicksale.* (14 Vorträge in Berlin 1914/15) 1981
- GA 157a *Schicksalsbildung und Leben nach dem Tode.* (7 Vorträge in Berlin 1915) 1981
- GA 159/160 *Das Geheimnis des Todes. Wesen und Bedeutung Mitteleuropas und die europäischen Volksgeister.* (15 Vorträge in verschiedenen Städten 1915) 1980

- GA 161 *Wege der geistigen Erkenntnis und der Erneuerung künstlerischer Weltanschauung.* (13 Vorträge in Dornach 1915) 1980
- GA 163 *Zufall, Notwendigkeit und Vorsehung. Imaginative Erkenntnis und Vorgänge nach dem Tode.* (8 Vorträge in Dornach 1915) 1975
- GA 166 *Notwendigkeit und Freiheit im Weltengeschehen und im menschlichen Handeln.* (5 Vorträge in Berlin 1916) 1982
- GA 168 *Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten.* (8 Vorträge in verschiedenen Städten 1916) 1968
- GA 170 *Das Rätsel des Menschen – Die geistigen Hintergründe der menschlichen Geschichte.* (15 Vorträge in Dornach 1916) 1964
- GA 172 *Das Karma des Berufes des Menschen in Anknüpfung an Goethes Leben.* (10 Vorträge in Dornach 1916) 1964
- GA 174a *Mitteleuropa zwischen Ost und West. Kosmische und menschliche Geschichte, Band VI.* (12 Vorträge in München 1914-18) 1982
- GA 174b *Die geistigen Hintergründe des Ersten Weltkrieges. Kosmische und menschliche Geschichte, Band VII.* (16 Vorträge in Stuttgart 1914-21) 1974
- GA 175 *Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha. Kosmische und menschliche Metamorphose.* (17 Vorträge in Berlin 1917) 1996
- GA 178 *Individuelle Geistwesen und ihr Wirken in der Seele des Menschen.* (9 Vorträge in St. Gallen, Zürich und Dornach 1917) 1980
- GA 181 *Erdensterben und Weltenleben. Anthroposophische Lebensgaben. Bewußtseins-Notwendigkeiten für Gegenwart und Zukunft.* (21 Vorträge in Berlin 1918) 1967
- GA 182 *Der Tod als Lebenswandlung.* (7 Vorträge in verschiedenen Städten 1917/18) 1996
- GA 183 *Die Wissenschaft vom Werden des Menschen.* (9 Vorträge in Dornach 1918) 1967
- GA 184 *Die Polarität von Dauer und Entwicklung im Menschenleben.* (15 Vorträge in Dornach 1918) 2002
- GA 190 *Vergangenheits- und Zukunftsimpulse im sozialen Geschehen.* (12 Vorträge in Dornach 1919) 1980
- GA 192 *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen.* (17 Vorträge in Stuttgart 1919) 1964
- GA 202 *Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen.* (16 Vorträge in Dornach, Bern und Basel 1920) 1980
- GA 203 *Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung durch seinen geistigen Zusammenhang mit dem Erdplaneten und der Sternenvelt.* (18 Vorträge in Stuttgart, Dornach und Den Haag 1921) 1978
- GA 204 *Perspektiven der Menschheitsentwicklung. Der materialistische Erkenntnisimpuls und die Aufgabe der Anthroposophie.* (17 Vorträge in Dornach 1921) 1979
- GA 205 *Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist – Erster Teil: Der Mensch als leiblich-seelische Wesenheit in seinem Verhältnis zur Welt.* (13 Vorträge in Stuttgart, Bern und Dornach 1921) 1967
- GA 208 *Anthroposophie als Kosmosophie – Zweiter Teil: Die Gestaltung des Menschen als Ergebnis kosmischer Wirkungen.* (11 Vorträge in Dornach 1921) 1981

- GA 209 *Nordische und mitteleuropäische Geistimpulse. Das Fest der Erscheinung Christi.* (11 Vorträge in verschiedenen Städten 1921) 1982
- GA 210 *Alte und neue Einweihungsmethoden – Drama und Dichtung im Bewusstseins-Umschwung der Neuzeit.* (14 Vorträge in Dornach, Mannheim und Breslau 1922) 1967
- GA 215 *Die Philosophie, Kosmologie und Religion in der Anthroposophie.* (10 Vorträge in Dornach 1922) 1980
- GA 218 *Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus.* (16 Vorträge in verschiedenen Städten 1922) 1976
- GA 219 *Das Verhältnis der Sternenwelt zum Menschen und des Menschen zur Sternenwelt. Die geistige Kommunion der Menschheit.* (12 Vorträge in Dornach 1922) 1966
- GA 223 *Der Jahreslauf als Atmungsvorgang der Erde und die vier großen Festeszeiten. Die Anthroposophie und das menschliche Gemüt.* (9 Vorträge in Dornach und Wien 1923) 1980
- GA 224 *Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten. Die Verinnerlichung der Jahresfeste.* (11 Vorträge in verschiedenen Städten 1923) 1966
- GA 227 *Initiations-Erkenntnis. Die geistige und physische Welt- und Menschheitsentwicklung in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, vom Gesichtspunkt der Anthroposophie.* (13 Vorträge in Penmaenmawr 1923) 1982
- GA 230 *Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes.* (12 Vorträge in Dornach 1923) 1985
- GA 231 *Der übersinnliche Mensch, anthroposophisch erfaßt.* (7 Vorträge in Den Haag 1923) 1962
- GA 235* *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Erster Band.* (12 Vorträge in Dornach 1924) 1995
- GA 236* *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Zweiter Band.* (17 Vorträge in Dornach 1924) 1995
- GA 237* *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Dritter Band.* (11 Vorträge in Dornach 1924) 1995
- GA 239* *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Fünfter Band.* (16 Vorträge in Prag, Paris und Breslau 1924) 1996
- GA 240* *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge, Sechster Band.* (15 Vorträge in verschiedenen Städten 1924) 1996
- GA 243 *Das Initiaten-Bewusstsein. Die wahren und die falschen Wege der geistigen Forschung.* (11 Vorträge in Torquai 1924) 1983
- GA 254 *Die okkulte Bewegung im neunzehnten Jahrhundert und ihre Beziehung zur Weltkultur.* (13 Vorträge in Dornach 1915) 1969
- GA 293 *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik (I).* (14 Vorträge in Stuttgart 1919) 1980
- GA 350 *Rhythmen im Kosmos und im Menschenwesen. Wie kommt man zum Schauen der geistigen Welt?* (16 Vorträge in Dornach 1923) 2005
- SA *Der Tod – die andere Seite des Lebens – Wortlaute und Sprüche.* Sonderausgabe 1994

* Taschenbuch

II. Werke anderer Autoren

- Archianti, Pietro: *Mit Engeln und Verstorbenen leben (Vortragsnachschrift)*. München: Archianti 2003
- Bernstein, Morey: *Protokoll einer Wiedergeburt*. Bern, München: Scherz (Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG, Gütersloh) 1973
- Boogert, Arie: *Wir und unsere Toten*. Stuttgart: Urachhaus 1993
- Burckhardt, Martin: *Die Erlebnisse nach dem Tod – Der nachtodliche Weg des Menschen durch die übersinnliche Welt*. Dornach: Die Pforte 1998
- Burkart, Axel: *Das große Rudolf Steiner Buch*. Kreuzlingen/München: Heinrich Hugendubel 2003
- Dethlefsen, Thorwald: *Das Erlebnis der Wiedergeburt*. München: Bertelsmann (Lizenzausgabe für Bertelsmann Club GmbH, Gütersloh) 1976
- Dethlefsen, Thorwald: *Schicksal als Chance*. München: Bertelsmann (Lizenzausgabe für Bertelsmann Club GmbH, Gütersloh) 1979
- van Emmichoven, F. W. Zeylman: *Rudolf Steiner*. Stuttgart: Freies Geistesleben o.J.
- Ford, Arthur: *Bericht vom Leben nach dem Tode*. Bern: Scherz (Lizenzausgabe für Bertelsmann Reinhard Mohn OHG, Gütersloh) 1971
- Frieling, Rudolf: *Christentum und Wiederverkörperung*. Christengemeinschaft in der Deutschen Demokratischen Republik, später Urachhaus 1986
- von Halle, Judith: *Anna Katharina Emmerick – eine Rehabilitation*. Dornach: Verlag für Anthroposophie 2013
- von Halle, Judith: *Der Abstieg in die Erdschichten – auf dem anthroposophischen Schulungsweg*. Dornach: Verlag für Anthroposophie 2016
- von Halle, Judith: *Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge – zur okkulten Biographie*. Dornach: Verlag für Anthroposophie 2011
- von Halle, Judith: *Schwanenflügel – Eine spirituelle Autobiografie – Kindheit und Jugend*. Dornach: Verlag für Anthroposophie 2016
- von Halle, Judith: *Und wäre Er nicht auferstanden – Die Christus-Stationen auf dem Weg zum geistigen Menschen*. Dornach: Verlag für Anthroposophie 2009
- von Halle, Judith: *Vom Mysterium des Lazarus und der drei Johannes*. Dornach: Verlag für Anthroposophie 2009
- von Halle, Judith: *Von Krankheiten und Heilungen und von der Mysteriensprache in den Evangelien*. Dornach: Verlag für Anthroposophie 2015
- Hausen, Ursula: *Den Tod als Freund erleben lernen – Begleitung im Sterben und darüber hinaus*. Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 2003
- Hierke, Uta und Sackmann, Hans-Jürgen E.: *Weisheiten eines Schutzengels: Anleitungen zum Glücklichen – Die Entwicklung der Seele im Diesseits und Jenseits*. Vierkirchen: Magic Buchverlag 2005
- Johanson, Irene: *Was Engel uns heute mitteilen wollen*. Stuttgart: Urachhaus 2002
- Kardec, Allan: *Das Buch der Geister – Grundsätze der spiritistischen Lehre*. Freiburg: Hermann Bauer 1999
- Kardec, Allan: *Das Buch der Medien – Grundsätze der spiritistischen Lehre*. Freiburg: Hermann Bauer 1964
- Kübler-Ross, Elisabeth: *Interviews mit Sterbenden*. München: Droemer/Knaur
- Kübler-Ross, Elisabeth: *Was können wir noch tun?* München: Droemer/Knaur

- Leadbeater, C. W.: *Theosophische Gespräche zu Adyar, Band I: Das innere Leben*. Grafing: Aquamarin 1990
- Lenz, Johannes: *Das Ereignis des Todes – zum Umkreis der Bestattung*. Stuttgart: Urachhaus 1997
- Loebner, Renate: *Blatt für Blatt Zuversicht*. Mühlendorf: Selbstverlag 2005
- Mees, L. F. C.: *Wie Rudolf Steiner sprach – Erinnerungen an Selbsterlebtes und Gehörtes*. Basel: Die Pforte 1988
- Moody, Raymond A.: *Leben nach dem Tod*. Reinbek: Rowohlt
- Nidiaye, Safi: *Ihr höheres Selbst – Wie Sie mit ihm Verbindung aufnehmen, Zwiesprache halten, eins werden*. Kreuzlingen: Ariston 1996
- Paxino, Iris: *Brücken zwischen Leben und Tod – Begegnungen mit Verstorbenen*. Stuttgart: Freies Geistesleben 2018
- Prokofieff, Sergej O.: *Die okkulte Bedeutung des Verzeihens*. Stuttgart: Freies Geistesleben 1995
- Rawlings, Maurice: *Jenseits der Todeslinie*. Christliche Buchhandlung CBB Rolf Huber
- Reuschle, Frieda Margarete: *Tod wird Leben*. Stuttgart: J. Ch. Mellinger 1994
- Rinpoche, Sogyal: *Das Tibetische Buch vom Leben und vom Sterben*. Bern, München, Wien: Scherz (für Otto Wilhelm Barth) 1996
- Ritchie, George C.: *Rückkehr von morgen*. Marburg: Francke 1985
- Roberts, Jane: *Das Seth-Material*. Genf: Ariston (Lizenzausgabe für Bertelsmann Club GmbH, Gütersloh) 1986
- Sabom, Michael B.: *Erinnerungen an den Tod*. München: Wilhelm Goldmann (Lizenzausgabe für Bertelsmann Club GmbH, Gütersloh) 1982
- Schröder, Hans-Werner: *Das Gebet – Übung und Erfahrung*. Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 1998
- Schröder, Hans-Werner: *Der Mensch und das Böse – Ursprung, Wesen und Sinn der Widersachermächte*. Stuttgart: Freies Geistesleben & Urachhaus 2001
- Stevenson, Ian: *Reinkarnation – Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt*. Braunschweig: Aurum
- Stoewer, Gudrun: *Begegnungen mit dem Tod – Geschichten von Sterben, Tod und Abschiednehmen*. Verlag am Goetheanum 1998
- Teichmann, Frank (Herausgeber): *Das Leben nach dem Tod – ausgewählt und herausgegeben von Frank Teichmann*. Stuttgart: Freies Geistesleben 1997
- Zürrer, Ronald: *Reinkarnation – Die umfassende Wissenschaft der Seelenwanderung*. Zürich: Sentient Press 1992

III. Nachschlagewerke, Enzyklopädien

- Katechismus der katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio Typica Latina*. München: Oldenbourg 2003
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon*. Mannheim: Bibliographisches Institut AG 1971
- Weisheiten der Welt – Deutsche Dichter und Denker*. Berlin: Haude & Spencersche